Migrationsliteratur als eine neue Herausforderung der kulturellen Übersetzung

Kapetanović, Andrija

Master's thesis / Diplomski rad

2019

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zadar / Sveučilište u Zadru**

Permanent link / Trajna poveznica: https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:162:115701

Rights / Prava: In copyright / Zaštićeno autorskim pravom.

Download date / Datum preuzimanja: **2024-03-28**

Image not found or type unknown

Repository / Repozitorij:

University of Zadar Institutional Repository

zir.nsk.hr

Image not found or type unknown

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Diplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti; smjer: prevoditeljski (dvopredmetni)

Andrija Kapetanović

Migrationsliteratur als eine neue Herausforderung der kulturellen Übersetzung

Diplomski rad

Zadar, 2019.

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku
Diplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti; smjer: prevoditeljski (dvopredmetni)

Migrationsliteratur als eine neue Herausforderung der kulturellen Übersetzung

Diplomski rad

Student:
Andrija Kapetanović

Mentor:
Prof. dr. sc. Slavija Kabić

Zadar, 2019.

Izjava o akademskoj čestitosti

Ja, **Andrija Kapetanović,** ovime izjavljujem da je moj **diplomski** rad pod naslovom **Migrationsliteratur als eine neue Herausforderung der kulturellen Übersetzung** rezultat mojega vlastitog rada, da se temelji na mojim istraživanjima te da se oslanja na izvore i radove navedene u bilješkama i popisu literature. Ni jedan dio mojega rada nije napisan na nedopušten način, odnosno nije prepisan iz necitiranih radova i ne krši bilo čija autorska prava.

Izjavljujem da ni jedan dio ovoga rada nije iskorišten u kojem drugom radu pri bilo kojoj drugoj visokoškolskoj, znanstvenoj, obrazovnoj ili inoj ustanovi.

Sadržaj mojega rada u potpunosti odgovara sadržaju obranjenoga i nakon obrane uređenoga rada.

Zadar, 30. travnja 2019.

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung 1

2. Das Übersetzen 3

2.1. Definitionen des Übersetzens 3

2.2. Literarisches Übersetzen 6

2.3. Übersetzen als kulturelle Tätigkeit 9

2.4. Übersetzen als Neuschreiben 13

3. Deskriptive Translatologie - ein Hilfsmittel für die Analyse einer literarischen Übersetzung 17

3.1. Die Methodologie der deskriptiven Translatologie 20

4. Die Migrationsliteratur 22

4.1. Die Migrationsgeschichte in der Bundesrepublik Deutschland 22

4.2. Der Begriff und die Merkmale der Migrationsliteratur 25

5. Herta Müller 28

5.1. Der Roman *Heute wär ich mir lieber nicht begegnet* (1997) von Herta Müller.. 29

5.2. Helen Sinković – Die Übersetzerin 30

5.3. Die Analyse des Romans *Heute wär ich mir lieber nicht begegnet* (1997) von Herta Müller und der Übersetzung ins Kroatische *Da mi je danas bilo ne susresti sebe* (2005) von Helen Sinković 30

6. Marica Bodrožić 47

6.1. Die Erzählung „Die Rache des Damhirsches“ aus dem Erzählband *Der Windsammler* (2007) von Marica Bodrožić 48

6.2. „Osveta jelena lopatara“ - die Übersetzung der Erzählung „Die Rache des Damhirsches“ von Marica Bodrožić ins Kroatische 49

6.3. Die Analyse der Übersetzung „Osveta jelena lopatara“ 62

7. Schlussfolgerung 67

8. Literaturverzeichnis 69

8.1. Primärliteratur 69

8.2. Sekundärliteratur 69

Anhang: Marica Bodrožić: „Die Rache des Damhirsches“ (2007) 72

Zusammenfassung 82

Sažetak 84

Summary 85

1. Einführung

Die literarische Übersetzung ist genauso wie die Literatur durch Gattungen, Epochen und Autoren bestimmt. Heutzutage hat die Migration die Bildung einer neuen Gruppe von Menschen, die sich zwischen zwei oder mehreren Kulturen befinden, zur Folge. Solche Mischung der Kulturen ist im Schreiben der Autoren, die zu dieser Gruppe gehören, anwesend. Der Übersetzer hat die Aufgabe, sich dieser mehrschichtigen Ebene eines literarischen Werkes der Migrationsliteratur bewusst zu sein. Da die Übersetzung durch mehrere sprachliche und kulturelle Wege geht, sollte der Übersetzer mit verschiedenen Problemen umgehen können. Das literarische Übersetzen erfordert als Beruf ein umfassendes Wissen auf schöpferischer, literarischer, sprachlicher und kultureller Ebene.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den kulturellen Herausforderungen, die im Rahmen der literarischen Übersetzung eines Werkes der Migrationsliteratur auftauchen. Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Problematik der kulturellen Übersetzung der Migrationsliteratur durch verschiedene Beispiele darzustellen. Dies wird durch drei Teile erreicht. Der erste Teil bildet den theoretischen Hintergrund, der als Hilfsmittel in der Analyse des zweiten und des dritten Teiles dienen wird. Erst wird das Übersetzen im Allgemeinen besprochen. Danach wird das literarische Übersetzen und die Einbeziehung der Kultur im engeren Sinne diskutiert. Im Rahmen eines theoretischen Instrumentariums für die Analyse der Übersetzungen werden dann die deskriptive Translatologie (DTS), deren Begriff James S. Holmes prägte, und ihre Methodologie mithilfe der Polysystemtheorie, die Itamar Even-Zohar und Gideon Toury entwickelten, dargestellt. Neben dem Übersetzen werden im theoretischen Teil auch die Migrationsliteratur, ihre Geschichte und Merkmale bearbeitet.

Der zweite Teil befasst sich mit der Analyse des Romans *Heute wär ich mir lieber nicht begegnet* (1997) von Herta Müller und der Übersetzung dieses Romans unter dem Titel *Da mi je danas bilo ne susresti sebe* (2005) von Helen Sinković auf Kroatisch. Das Ziel des zweiten Teiles ist es, die spezifischen Probleme und Ambiguitäten durch den Vergleich zwischen dem Ausgangs- und dem Zieltext in den ersten hundert Seiten des Romans zu analysieren. Das Korpus besteht aus dreißig Beispielen, die die Entscheidungen der Übersetzerin bearbeiten. Die Analyse der Übersetzung wird mithilfe der deskriptiven Translatologie durchgeführt. Der dritte Teil

besteht aus meiner Übersetzung der Erzählung „Die Rache des Damhirsches“ aus dem Erzählband *Der Windsammler* (2007) unter dem Titel „Osveta jelena lopatara“. Das Ziel des dritten Teiles ist es, diese Erzählung zu übersetzen und eine Analyse spezifischer Probleme dieser Übersetzung vorzulegen. Das Korpus dieser Analyse besteht aus zehn Beispielen, die einige Schwierigkeiten im Rahmen des Übersetzens darstellen. Beide Analysen werden in Bezug auf die Migrationsliteratur bearbeitet.

2. Das Übersetzen

Das Übersetzen gilt als ein vielschichtiges Unternehmen, das nicht nur sprachliche, sondern auch die kulturelle Kenntnis erfordert. Die Definitionen der Übersetzung werfen wegen ihrer vielschichtigen und interdisziplinären Eigenschaft viele Probleme auf. Das Übersetzen ist eine relativ breite Disziplin, doch in dieser Arbeit wird die schriftliche Art des literarischen Übersetzens betont. Trotzdem werden die Definitionen erst im Allgemeinen und danach enger und tiefer bearbeitet. Die Definitionen der Übersetzung erzeugen schon am Anfang, ohne literarische Einbeziehung, viele Probleme. Die Idee des Übersetzens und der Rolle des Übersetzens verändert sich im Laufe der Zeit. Am Anfang wurde das Übersetzen durch die grobe linguistische Perspektive betrachtet, aber die 1980er brachten eine Wende und stellten die Kultur ins Zentrum der Übersetzungswissenschaft.

2.1. Definitionen des Übersetzens

Die Translationswissenschaft ist ein Oberbegriff, der verschiedene Nuancen des Übersetzens umfasst. Unter diesem Begriff wird nicht nur das Übersetzen, sondern auch das Dolmetschen verstanden. Die Übersetzung kann entweder als eine Tätigkeit oder als ein Produkt betrachtet werden:

> Die *Übersetzungswissenschaft* ist die Wissenschaft vom Übersetzen und von den Übersetzungen. Sie beschäftigt sich einerseits mit dem *Prozeß des Übersetzens*, d.h. dem Prozeß, der von einem geschriebenen ausgangsprachlichen Text (AS-Text) zu einem geschriebenen zielsprachlichen Text (ZS-Text), der Übersetzung, führt. [...] Andererseits untersucht die Übersetzungswissenschaft Übersetzungen, d.h. die *Produkte des Übersetzungsprozesses* (Koller 2004: 12).

Es gibt mehrere Klassifikationen, die offensichtlich verschiedene Zweige bevorzugen und betonen, aber der Kern der Übersetzung ist gleichbleibend. Die Übersetzung gilt als eine Übertragung aus einer Sprache und Kultur in eine andere Sprache und Kultur. Die Vielschichtigkeit dieser Idee der Übertragung wird in der Fortsetzung dieser Diplomarbeit erläutert.

Unter vielen Begriffen der Übersetzungswissenschaft sind die Termini *Ausgangssprache* (AS) und *Zielsprache* (ZS) besonders wichtig. Mit diesen sind auch die Termini der *Ausgangstext* (AT) und der *Zieltext* (ZT) verbunden (Munday 2001: 4).

Natürlicherweise stellt die Ausgangsprache die Sprache, aus der ein Text übersetzt wird, und die Zielsprache die Sprache, in die ein Text übersetzt wird, dar. Aus einer elementaren Sichtweise kann die Übersetzung als „[d]ie Wiedergabe von Äußerungen einer natürlichen Sprache in einer anderen natürlichen Sprache (interlinguales Übersetzen)“ definiert werden (Apel/Kopetzki 2003: 1). Hier wird die Verbindung zwischen der Ausgangs- und Zielsprache deutlicher. Diese Definition nimmt Bezug auf ein generelles Verständnis der Übersetzung, die als die „normale“ Übersetzung in der Allgemeinheit betrachtet wird. Neben dem interlingualen Übersetzen gibt es auch das intralinguale Übersetzen, das als „die Wiedergabe von Äußerungen einer älteren Sprachstufe in einer anderen historischen Sprachstufe derselben Sprache“ definiert werden kann (Apel/Kopetzki 2003: 1). Die dritte Kategorie des Übersetzens ist das intersemiotische Übersetzen, das als die Wiedergabe von Äußerungen einer wortsprachlichen in einem bildsprachlichen Zeichensystem definiert werden kann (Munday 2001: 5). Eine weitere Unterteilung bietet die Fédération Internationale des Traducteurs (FIT) an, nach der es drei Arten des Übersetzens gibt: Dolmetschen, das als das mündliche Übersetzen dargestellt wird, technisches und wissenschaftliches Übersetzen, das sich mit den gleichnamigen Textsorten beschäftigt und literarisches Übersetzen, das eine mehrschichtige geisteswissenschaftliche Ebene zusätzlich benötigt (Apel/Kopetzki 2003: 2). Die Flüssigkeit verschiedener Textsorten erfordert auch solch eine parallele Eigenschaft des Übersetzens. Dies bedeutet, dass es nicht immer leicht ist, den Text einer konkreten Kategorisierung und einem richtigen Stil zuzuordnen. Das heißt, dass das Übersetzungsverfahren des Übersetzers auch je flexibler und je flüssiger sein sollte. Roman Jakobson, der russische Semiotiker, Philologe und Linguist, gibt einen strukturalistischen Überblick über die Definition des Übersetzens in seinem Essay *Linguistische Aspekte der Übersetzung*: „Für uns [...] ist die Bedeutung jedes sprachlichen Zeichens seine Übersetzung in ein anderes, alternatives Zeichen“ (Jakobson 1974: 155. In: Apel/Kopetzki 2003: 3).[1] Diese semiotische Gegenüberstellung zeigt eine Umsetzung von einem Zeichensystem zum anderen. In diesem Sinne unterscheidet Jakobson ‚drei Arten der Wiedergabe eines sprachlichen Zeichens‘:

[1] Roman Jakobson (1974): „Linguistische Aspekte der Übersetzung“. In: ders.: *Form und Sinn. Sprachwissenschaftliche Betrachtungen*. München: Wilhelm Fink Verlag, S. 154-161.

1. die innersprachliche Übersetzung oder Umformulierung (rewording) ist eine Wiedergabe sprachlicher Zeichen mittels anderer Zeichen derselben Sprache,
2. die zwischensprachliche Übersetzung oder Übersetzung im eigentlichen Sinne ist eine Wiedergabe sprachlicher Zeichen durch eine andere Sprache,
3. die intersemiotische Übersetzung oder Transmutation ist eine Wiedergabe sprachlicher Zeichen durch Zeichen nicht-sprachlicher Zeichensysteme (Jakobson 1974: 155. In Apel/Kopetzki 2003: 4).[2]

Diese linguistische Perspektive zeigt die Fähigkeit der Übersetzung, mit der Einbeziehung von Semiotik erklärt zu werden. Dies ist aber mehr eine strukturalistische Herangehensweise in der Übersetzungstheorie. Mit der Einbeziehung von Kommunikation wird in den 1960er ein neues Verständnis der Übersetzung gebracht (Apel/Kopetzki 2003: 4). Die Übersetzung wird als die Interpretation der Bedeutung des Textes in einer Sprache und die Produktion dieser interpretierten Bedeutung in eine andere Sprache betrachtet, so dass die Äquivalenz der Texte festgestellt werden kann. Der Übersetzer soll beide Zeichensysteme, das Ausgangssystem und das Zielsystem, kennen und eine Vielfalt von Kompetenzen zeigen, um sich verschiedenen Textsorten und Kontexten anpassen zu können. Hierzu gehört nicht nur die sprachliche, sondern auch die kulturelle Kompetenz.

Da der Begriff der Übersetzung mit diesen Kategorisierungen nur zu komplexeren Gebieten der Übersetzungswissenschaft führt, ist es notwendig, die kulturelle Ebene einzubeziehen. Das Übersetzen hat eigentlich zum Ziel, ein Mittel der Überwindung der kommunikativen Barrieren zu sein: „Mittels Übersetzen und Übersetzungen werden *Sprach- und Kulturbarrieren* überwunden. Der Begriff der Sprachbarriere steht bewußt an erster Stelle: Das primäre kommunikative Hindernis ist die Sprachverschiedenheit, an ihr scheitert die Verständigung schon im Ansatz“ (Koller 2004: 26). Jede Sprache bildet ihre eigene Barriere, in der die Kultur eng eingebunden ist. Deshalb kann man sagen, dass die Übersetzung eine Kultur- und Spracharbeit ist: „Übersetzung ist – in einem weiteren Sinne – immer Kulturarbeit, in einem engeren Sinne Spracharbeit: Arbeit mit der anderen und an der eigenen Kultur, Arbeit mit und an der eigenen Sprache. [...] Die Übersetzungsaufgabe ist eine *kommunikative* Herausforderung, die unter zwei Aspekten gesehen werden muß: dem Aspekt des Kulturkontakts und dem Aspekt des Sprachkontakts“ (Koller 2004: 59). Der Übersetzer soll sowohl die Kenntnisse der Ausgangssprache und -kultur als auch die Kenntnisse

[2] Roman Jakobson (1974): „Linguistische Aspekte der Übersetzung“. In: ders.: *Form und Sinn. Sprachwissenschaftliche Betrachtungen*. München: Wilhelm Fink Verlag. S. 154-161.

der Zielsprache und -kultur haben. Daher ist die Aufgabe des Übersetzers die zwei Sprachen zu überbrücken. Diese Brücke wird auf dem Zusammenhang zwischen der Treue und Transparenz errichtet. In diesem Sinne gilt die Kultur neben der Sprache als der Baustoff der Übersetzung. Nachdem ein allgemeines Bild des Übersetzens gegeben wurde, folgt ein tieferer Einblick in das literarische Übersetzen.

2.2. Literarisches Übersetzen

Die Literatur und das Übersetzen haben schon seit langem eine gemeinsame Geschichte. Die ersten Übersetzungen sind natürlicherweise mit der Kirche verbunden, da dort die größte Zahl von Gelehrten bzw. Mönchen war. Diese Übersetzungen von religiösen Texten entstanden zum Zweck der Förderung der Religion und das bekannteste Beispiel ist die Übersetzung der Bibel in verschiedene Sprachen. Von dieser Zeit an entwickelte sich die Literatur, es gab immer mehr verschiedene Textsorten, die auch einen Einfluss auf die literarische Übersetzung hatten.

Die ersten Überlegungen des Begriffes *Übersetzung* gingen immer in Richtung einer Nachahmung, Mimesis oder Imitation. Im Grunde genommen wurde diese Idee weiterentwickelt, um auch die schöpferische Rolle des Übersetzers zu betonen. Nach dem tschechischen Literaturtheoretiker Jiří Levý ist die literarische Übersetzung eine Art Reproduktion eines literarischen Werkes:

> Das Ziel der Übersetzerarbeit ist es, das Originalwerk (dessen Mitteilung) zu erhalten, zu erfassen und zu vermitteln, keinerfalls aber, ein neues Werk zu schaffen, das keinen Vorgänger hat, das Ziel der Übersetzung ist reproduktiv (Levý 1969: 65. In: Apel/Kopetzki 2003: 7).
> Wenn wir sagen, daß die Übersetzung eine Reproduktion sei und das Übersetzen ein original-schöpferischer Prozeß, so bilden wir eine normative Definition und sagen, wie die Übersetzung beschaffen sein soll. Der normativen Definition würde die ideale Übersetzung entsprechen, je schwächer die Übersetzung ist, desto weiter ist sie von dieser Definition entfernt (Levý 1969: 67. In: Apel/Kopetzki 2003: 7).[3]

In seinem Verständnis der Übersetzung bezieht Levý auch die künstlerische Seite des Übersetzers ein. Die Gattungen spielen auch eine wichtige Rolle in der Frequenz und Anforderung literarischer Übersetzungen. Am meisten wird die Epik als Gattung übersetzt, dann die Lyrik und am Ende die Dramatik. Rolf Kloepfer, der deutsche

[3] Jiří Levý (1969): *Die literarische Übersetzung: Theorie einer Kunstgattung*. Frankfurt a. M.: Athenäum-Verlag.

Filmwissenschaftler und Romanist, geht einen Schritt weiter und spricht über die dichterische Seite des Übersetzens, die mehr mit der Poetik bzw. mit der Dichtkunst zu tun hat:

> Übersetzen ist eine Art der Progression. Für die Übersetzung gilt, was für die Dichtung gesagt wurde, sie ist nie abgeschlossen. (Übersetzung ist eine Iterationsform der Dichtung; sie ist deren Wiederholung [...]
> Übersetzung ist Dichtung – nicht irgendeine Dichtung, etwa Nachdichtung oder Umdichtung, sondern die Dichtung der Dichtung, Novalis spricht vielleicht in diesem Sinne vom Übersetzer als dem Dichter des Dichters (Kloepfer 1967: 126. In: Apel/Kopetzki 2003: 7).[4]

Kloepfer bemerkt hier eine neue Nuance des übersetzerischen Prozesses, in der der Übersetzer den einfachen kommunikativen Akt übertrifft und sich Walter Benjamins „reine Sprache“ zu Nutze macht. Diese Idee der „reinen Sprache“ hat einen philosophischen Hintergrund, der eine bestimmte verborgene Verbindung zwischen den Sprachen andeutet: „Vielmehr beruht alle überhistorische Verwandtschaft der Sprachen darin, daß in ihrer jeder als ganzer jeweils eines und zwar dasselbe gemeint ist, das dennoch keiner einzelnen von ihnen, sondern nur der Allheit ihrer einander ergänzenden Intentionen erreichbar ist: die reine Sprache“ (Benjamin 1972: 13). Dies bezeichnet auch eine utopische Idee, in der Walter Benjamin die Übereinstimmung und Verwandtschaft der Sprachen außerhalb der genealogischen Verwandtschaft suchte. Nach Walter Benjamin kann diese „reine Sprache“ übersetzt werden. Diese These scheint vielleicht weit hergeholt, aber sie stellt einen Schritt in die richtige Richtung dar. Anstatt die Existenz der „reinen Sprache“ zu suchen, kann diese „reine Sprache“ mit dem Begriff der Literarizität ausgetauscht werden. Es handelt sich auch um eine unsichtbare und verborgene Entität, die eine Verbindung zwischen den Sprachen und Kulturen macht. Die Literarizität ermöglicht die Übersetzung eines literarischen Werkes. Sie stellt den literarischen Wert eines Werkes dar. Im Vergleich zu anderen Erscheinungsformen der Übersetzung besteht die Aufgabe der literarischen Übersetzer dann darin, nicht nur die Bedeutung der Wörter und der Botschaft zu übertragen, sondern auch den Effekt dieser Botschaft zu vermitteln. Literarische Übersetzer gestalten den fremden sprachlichen und kulturellen Inhalt in die native Form um. Angesichts dessen, dass eine Vielfalt von Elementen das komplexe Netz der

[4] Rudolf Kloepfer (1967): *Die Theorie der literarischen Übersetzung. Romanisch-deutscher Sprachbereich*. München: Wilhelm Fink Verlag.

literarischen Übersetzung bildet, folgt eine Definition, die versucht, all diese Elemente umzufassen:

> Übersetzung ist eine zugleich verstehende und gestaltende Form der Erfahrung von Werken einer anderen Sprache. Gegenstand dieser Erfahrung ist die dialektische Einheit von Form und Inhalt als jeweiliges Verhältnis des einzelnen Werks zum gegebenen Rezeptionshorizont (Stand der Sprache und Poetik, literarische Tradition, geschichtliche, gesellschaftliche, soziale und individuelle Situation). Diese Konstellation wird in der Gestaltung als Abstand zum Original spezifisch erfahrbar (Apel/Kopetzki 2003: 9).

In Bezug auf Levýs Definition kann die literarische Übersetzung dann als eine Reproduktion des Originals in der Zielkultur bezeichnet werden. Dieser Abstand erscheint durch den Stil des Übersetzers, der durch seine eigene Kultur bzw. die Zielkultur gestaltet wurde. Aber abgesehen davon soll die literarische Übersetzung als ein schöpferischer Prozess, der eine poetische und stilistische Kreativität benötigt, verstanden werden. Die Schöpferkraft des Übersetzers liegt darin, dass er Platz für den Autor in der Zielkultur schafft. Dies ermöglicht ihm die Tatsache, dass das Originalwerk für ihn immer an erster Stelle steht. Levý geht so weit zu sagen, dass das Übersetzen als Kunst der Schauspielkunst ähnlich ist:

> Die Übersetzung als Werk ist eine künstlerische Reproduktion, das Übersetzen als Vorgang ein originales Schaffen, die Übersetzung als Kunstgattung ein Grenzfall an der Schneide zwischen reproduzierender und original schöpfender Kunst. Darin kommt der Übersetzung von allen Künsten die Schauspielkunst am nächsten . . . Der Schauspieler nämlich gestaltet ein Werk ganz anderer Art, er setzt einen literarischen Text, dessen Material die Sprache ist, in szenische Darstellung um, deren Träger der Mensch, der Schauspieler ist (Levý 1969: 65. In: Greiner 2004: 35).[5]

In einiger Weise unterdrückt er seinen eigenen Stil, um die Originalität des Werkes nicht zu bedrohen. Es handelt sich aber um ein Gleichgewicht zwischen der Treue und der Transparenz. Der Übersetzer strebt nach der Werktreue bzw. der Treue zu dem Originalwerk. Gleichzeitig sollte er auch die Verständlichkeit seiner Übersetzung beachten. Das bedeutet in einigen Fällen eine Abweichung vom Originalwerk mit dem Ziel, eine Sprachbarriere oder eine Kulturlücke zu vermeiden oder zu überbrücken.

Eingedenk der Tatsache, dass die Vielfalt der sprachlichen, kulturellen, literarischen gesellschaftlichen, sozialen und individuellen Faktoren die Schöpfung des

[5] Jiří Levý (1969): *Die literarische Übersetzung: Theorie einer Kunstgattung*. Frankfurt a. M.: Athenäum-Verlag.

Originalwerkes beeinflusst, soll betont werden, dass diese und wahrscheinlich auch weitere Faktoren die Übersetzung gestalten. Die Treue zum Original kann ein Orientierungspunkt sein, aber sie kann nicht die einzige Richtlinie sein, weil die Treue in einigen Situation wegen der kulturellen oder gesellschaftlichen Faktoren zum Zweck der Verständlichkeit oder Flüssigkeit des Textes umgangen sein soll.

2.3. Übersetzen als kulturelle Tätigkeit

Nachdem ein genereller Überblick der Definitionen und Begriffe des Übersetzens und des literarischen Übersetzens gegeben wurde, wird auf die kulturelle Einbeziehung des Übersetzens gründlicher eingegangen. Die Funktion und Positionierung eines Textes wird erstens durch die Ausgangskultur bestimmt. Obwohl viele Texte ihr Leben nur in der Ausgangskultur haben, bedeutet dies für viele nicht das Ende ihrer „Lebenszeit". Diese Texte führen ihr Leben in der Zielkultur weiter.

Im Grunde genommen hat ein literarisches Werk verschiedene „Lebensphasen": das Leben und das Nachleben. Das Leben eines literarischen Werkes läuft im literarischen System der Ausgangskultur ab. Das Nachleben eines literarischen Werkes erscheint in Form einer Übersetzung. Die Übersetzung steht im Zusammenhang mit dem Original:

> Er darf ein natürlicher genannt werden und zwar genauer ein Zusammenhang des Lebens. So wie die Äußerungen des Lebens innigst mit dem Lebendigen zusammenhängen, ohne ihm etwas zu bedeuten, geht die Übersetzung aus dem Original hervor. Zwar nicht aus seinem Leben so sehr denn aus seinem ‚Überleben'. Ist doch die Übersetzung später als das Original und bezeichnet sie doch bei den bedeutenden Werken, die da ihre erwählten Übersetzer niemals im Zeitalter ihrer Entstehung finden, das Stadium ihres Fortlebens (Benjamin 1972: 10).

Dieses weitergeführte Leben des literarischen Textes wird durch die Übersetzung in verschiedenen literarischen Systemen geführt. Hier tritt die Polysystemtheorie von dem israelischen Kulturwissenschaftler Itamar Even-Zohar in Erscheinung. Zusammen mit seinem Kollegen Gideon Toury, dem israelischen Literatur- und Übersetzungswissenschaftler, entwickelte er die Polysystemtheorie. Aus dieser Sicht bilden die übersetzten Werke ein System, das durch sprachliche und kulturelle Netze gebaut wird (Even-Zohar 2007: 192). Verschiedene literarische Systeme bilden ein Polysystem zusammen bzw. ein System von Systemen, das ein Zentrum und eine

Peripherie hat. Die Werke kämpfen gegeneinander für die zentrale Stelle, weil da die größte literarische Kapitalkonzentration ist. Das bedeutet, dass die Werke dann Einfluss auf die Gestaltung des Polysystems haben: „To say that translated literature maintains a central position in the literary polysystem means that it participates actively in shaping the center of: the polysystem“ (Even-Zohar 2007: 193). Auf diese Weise ist das Polysystem in einer ständigen Bewegung und Umdrehung. Es ist unvermeidlich, dass die literarischen Werke aus dem Zentrum hinausgedrängt werden. In diesem erfundenen Kreis bewegen sich die Werke zur Peripherie und in einigen Fällen auch außerhalb des Kreises. Übersetzungen bringen immer etwas Neues aus anderen literarischen Systemen. Es gibt auch Fälle, wenn die übersetzte Literatur die zentrale Stelle einnehmen kann: „The dynamics within the polysystem creates turning points, that is to say, historical moments where established models are no longer tenable for a younger generation. At such moments, even in central literatures, translated literature may assume a central position” (Even-Zohar 2007: 194). Auf diese Weise gestaltet die übersetzte Literatur alle großen literarischen Prozesse in diesem literarischen Polysystem. So kann die übersetzte Literatur auch eine Stelle an der Peripherie des Polysystems einnehmen: „Contending that translated literature may maintain a peripheral position means that it constitutes a peripheral system within the polysystem, generally employing secondary models. In such a situation it has no influence on major processes and is modelled according to norms already conventionally established by an already dominant type in the target literature” (Even-Zohar 2007: 195). In solcher Situation hat die übersetzte Literatur keinen literarischen Einfluss, sondern sie dient mehr als ein Mittel zum Konservatismus bzw. zur Erhaltung des traditionellen Geschmacks (Even-Zohar 2007: 195). In dieser Mischung von literarischen Systemen ist auch die Mischung von Kulturen unvermeidlich. Ein erwähnenswertes Beispiel ist die Migrationsliteratur, die eine vielfache kulturelle und sprachliche Mischung darstellt. Die Migrationsliteratur erreicht ihre volle Größe durch die Übersetzungen in literarischen Systemen, in denen die Migration eine vertrauliche kulturelle Bedeutung oder auch eine Art kultureller Bedrohung darstellt. Im Fall der Migrationsliteratur ist die Grenze zwischen den Kulturen verschwommen. Die Zielkultur besteht aus mehreren Kulturen und stellt ein Produkt der flüssigen Beziehung der Kulturen dar. Das vertraute Verhältnis zwischen zwei Sprachen und Kulturen wird durch die dritte in einem

fruchtbaren Polysystem nur kulturell zugebaut und bereichert. Die Übersetzung hat dann die Aufgabe, die Nuancen mehrerer Kulturen zu akzentuieren, um eine treue Darstellung zu erreichen. Die Polysystemtheorie macht die Verbindung zwischen der Übersetzung und der Kultur deutlich:

> Literarische Texte als Repräsentationen einer Kultur existieren nicht zufällig und ohne Bezug auf diese Kultur und zueinander. Vielmehr formieren sie sich ebenso wie die Kultur, die in ihnen repräsentiert ist, zu einem System, das durch Normen und Konventionen gesteuert wird, welche wiederum auf Traditionen unterschiedlichster Art, Erwartungen (auch Innnovationserwartungen!) und vieles andere zurückgreifen (Greiner 2004: 58).

Alle Sprachen haben eine Art kulturellen Kapitals. Neben dem kulturellen Kapital handelt es sich in der Literatur auch um das literarische Kapital, das in einem literarischen System eingesammelt wird und wodurch das kulturelle Kapital bereichert wird. Dies stellt den wahren literarischen Reichtum eines literarischen Systems dar und bestimmt, wie viel Einfluss dieses literarische System auf andere literarische Systeme im Polysystem hat. Die Übersetzung kann als eine Verbindung zwischen den Systemen verstanden werden, weil sie nicht nur als eine kulturelle Tätigkeit bezeichnet werden kann, sondern auch als ein kulturelles Gut, das den Kapitalzufluss aus verschiedenen literarischen Systemen ermöglicht. Dies sorgt für den Kreislauf des literarischen Kapitals. Der Kreislauf kann sogar einen positiven, als auch einen negativen Einfluss erbringen. In einigen Fällen der „kleineren" literarischen Systeme, die einen Mangel an dem literarischen Kapital aufweisen, kann sich das „größere" und dominante literarische System als ein einflussreiches Vorbild dem „kleineren" literarischen System aufdrängen und einen neuen Schreibstil einführen. Im Laufe der Geschichte geschah dies immer wieder und eigentlich führte das zum heutigen Zustand der Weltliteratur. Der Kontakt zwischen den literarischen Systemen stellt die Lebendigkeit und Bewegung verschiedener Sprachen und Kulturen dar. Dieser Kontakt zwischen den literarischen Systemen wäre ohne Übersetzung unmöglich: „Ohne Übersetzungen im engeren, literarischen Sinn, d.h. ohne Texte für Rezipienten, welche die Werke nicht in ihrer Originalsprache zu lesen vermögen, gäbe es keine Literaturgeschichte, keine Weltliteratur" (Mecklenburg 2009: 287).

Die kulturelle Ebene eines Textes wird auch dem Übersetzungsprozess unterzogen. Die linguistische Ebene der Übersetzung wird häufig im Zentrum der

Übersetzungswissenschaft und Kultur als ein Bestandteil eines Textes vernachlässigt. Deshalb ist von großer Bedeutung, den Begriff der *kulturellen Übersetzung* darzustellen. Der Anfang der Diskussion über die Wichtigkeit der Kultur in der Übersetzung begann mit dem bekannten deutschen Kulturkritiker und Übersetzer Walter Benjamin. Er betrachtete aber dieses Phänomen als eine Art der Fremdheit der Sprache, die sich nicht übertragen lässt:

> Genauer läßt sich dieser wesenhafte Kern als dasjenige bestimmen, was an ihr selbst nicht wiederum übersetzbar ist. Mag man nämlich an Mitteilung aus ihr entnehmen, soviel man kann und dies übersetzen, so bleibt dennoch dasjenige unberührbar zurück, worauf die Arbeit des wahren Übersetzers sich richtete. Es ist nicht übertragbar wie das Dichterwort des Originals, weil das Verhältnis des Gehalts zur Sprache völlig verschieden ist in Original und Übersetzung“ (Benjamin 1972: 15).

Obwohl die Fremdheit eines Textes nicht übersetzbar ist, kann sie in einigen Fällen umgewandelt und angepasst werden. Hier tritt die Rolle der kulturellen Übersetzung ein. Der Übersetzer geht in die Tiefe des Textes, um die verborgene Verbindung der Sprache und der Kultur übersetzen zu können. Aus ethnographischer Perspektive lässt sich der Begriff der kulturellen Übersetzung am besten erklären: „[…] ‘cultural translation’ is a matter of determining implicit meanings – not the meanings the native speaker actually acknowledges in his speech, not even the meanings the native listener necessarily accepts, but those he is ‘potentially capable of sharing’ […]“ (Asad 1986: 162). Diese implizite Bedeutung wird in meisten Fällen auf einer unterbewussten Ebene des Übersetzers durchgeführt. Die Erkennung dieser Bedeutung hängt von der interkulturellen Kompetenz des Übersetzers bzw. vom gelernten Umgang mit zwei oder mehreren Kulturen ab. Die interkulturelle Kompetenz enthält auch eine Art der Erkennung feiner kultureller Nuancen. Je nach dem Kontext sollen, oder sollen nicht, diese Nuancen übersetzt werden. Bestimmte Wörter können wegen ihrer Besonderheit als kulturelle Wörter bezeichnet werden.[6] Solche Wörter können dem Übersetzer Schwierigkeiten im Übersetzungsprozess verursachen: „‘Monsoon’, ‘steppe’, ‘dacha’, ‘tagliatelle’ are cultural words – there will be a translation problem unless there is cultural overlap between the source and the target language (and its readership)“ (Newmark 1988: 94). Kulturelle Wörter sind leicht zu entdecken, weil sie im Gegensatz

[6] Der Terminus *kulturelle Wörter* wurde aus dem Englischen *cultural words* übersetzt (Newmark 1988: 94).

zu allgemeinen Wörtern wie *die Tür* oder *das Fenster* nicht wörtlich übersetzt werden können (Newmark 1988: 95). Die kulturelle Ebene überschreitet die reine linguistische Ebene und bezieht die sozialen und politischen Schichten eines Textes ein. In diesem Sinne umfasst der Begriff der kulturellen Übersetzung eine größere Bandbreite an Beeinflussungen als der Begriff des Übersetzens im wortwörtlichen Sinn:

> Wenn »Übersetzen« gemeinhin den Vorgang bezeichnet, einen Text aus einer natürlichen Sprache in eine andere zu gießen, so sieht »kulturelle Übersetzung« von der Sprache und v.a. von der Verschiedenheit der Sprachen ab und meint zumeist die Übertragung von Vorstellungsinhalten, Werten, Denkmustern, Verhaltensmustern und Praktiken eines kulturellen Kontexts in einen anderen (Wagner 2009: 1).

Die kulturelle Übersetzung stellt eine Abteilung des Übersetzens, die einen besonderen Wert auf die kulturelle Ebene legt, dar. Dies ist für die gegenwärtige Migrationsliteratur, die sich mit dem Thema des kulturellen Verhältnisses beschäftigt, besonders wichtig. Die Übertragung solcher Elemente ist für die Übersetzer eine präzise und feine Tätigkeit, die unter ungenauen und kontextabhängigen Regeln durchgeführt wird.

2.4. Übersetzen als Neuschreiben

Alle theoretischen Rahmen, die bisher erwähnt wurden, zeigen einen Zusammenhang zwischen Literatur, Kultur, Gesellschaft, Politik und auch Ideologie. Das Ziel dieses Kapitels ist es, alle diese Elemente und ihre vielschichtige Verbindung durch den elementaren Bestandteil bzw. die Kultur zusammenzubringen. Die 1980er führten einen Wechsel vom linguistischen zum kulturellen Zugang zur Übersetzungswissenschaft herbei. Die Übersetzung wird von diesem Zeitpunkt an als ein Produkt der Kultur und Politik bzw. der Ideologie betrachtet. Die Ideologie beeinflusst die Kultur und daher auch die literarischen Strömungen, die bestimmte Normen und Stile setzen. Diese Reihe von Merkmalen bildet das literarische System innerhalb des Polysystems.

Wenn diese Elemente in Betracht gezogen werden, ist es deutlich, dass das Neuschreiben durch die Macht, Ideologie, Institution und Manipulation seit immer ein essentieller Teil und ein Motor der literarischen Entwicklung gewesen ist (Lefevere 1992: 2). Die Übersetzer bzw. die Neuschreiber waren immer diejenigen, die dem

Kreislauf der Literatur beitrugen. Aus diesem Grund können sie eigentlich als Schöpfer der Weltliteratur bezeichnet werden. Sie sind verantwortlich für das Bild des Autors in der Zielkultur, dessen Werk sie übersetzen: „In the past, as in the present, rewriters created images of a writer, a work, a period, a genre, sometimes even a whole literature. These images existed side by side with the realities they competed with, but the images always tended to reach more people than the corresponding realities did, and they most certainly do so now" (Lefevere 1992: 5). Die Schöpfung dieser Bilder ist aber immer im Hintergrund, weil dies für die ideologischen und poetologischen Strömungen, unter deren Beschränkungen die Neuschreibungen geschafft werden, von Interesse ist. Die ideologischen und poetologischen Strömungen benutzten diese verborgene Lage, um nicht nur als eine von vielen Strömungen bezeichnet zu werden, sondern auch als ein Teil des Geschichtsverlaufs (Lefevere 1992: 5). Einige Neuschreibungen können entweder durch ideologische Beschränkungen oder auch ideologische Motivationen entstehen. Dies hängt davon ab, ob die Neuschreiber mit der dominanten Ideologie in Übereinstimmung sind. Andere Neuschreibungen entstehen durch poetologische Motivationen oder auch poetologische Beschränkungen (Lefevere 1992: 7). Beide Gründe führen zu einer Art von durchgedachter Beeinflussung. Das Neuschreiben bzw. das Übersetzen beinhaltet Manipulation.

André Lefevere, der belgische Übersetzungswissenschaftler, betrachtet in seinem Werk *Translation, Rewriting, and the Manipulation of Literary Fame* die Literatur als ein System und er benutzt russische Formalisten als Vorbilder. Das System wird als neutraler Begriff und nicht als eine unheimliche Entität, die als eine Verkörperung der extremen Macht gilt, dargestellt. Die Literatur wird im Sinne eines Systems analysiert, weil sie von Texten und einzelnen Menschen besteht, die Texte lesen, schreiben und neu schreiben (Lefevere 1992: 12). In diesem System geht es um das Spiel der Poetik und der Ideologie, da das übersetze Werk einem dieser bestimmenden Faktoren zuneigen soll. Die dominante Poetik und die dominante Ideologie bestimmen ein literarisches System. Es gibt zwei Kontrollfaktoren, die das literarische System in seiner Stelle behalten. Den ersten Faktor stellen die Experten bzw. die Kritiker, die Rezensenten, die Lehrer und die Übersetzer. Sie sind diejenigen, die entweder die dominante Poetik oder die dominante Ideologie verdrängen. Diese Experten schreiben die Werke so weit neu, bis sie für die dominante Poetik oder

Ideologie zumutbar sind. Der zweite Faktor ist die Gönnerschaft, die außerhalb des literarischen Systems wirkt (Lefevere 1992: 15).[7] Die Gönnerschaft kann als eine Art des Kontrollorgans bezeichnet werden, da sie den Neuschreibungen zustimmt oder sie die Neuschreibungen in Auftrag gibt. Die Gönner orientieren sich immer mehr an der Ideologie als an der Poetik. Sie können in der Form von Personen, einer Personengruppe, einer Religionsgemeinschaft oder auch aus einer Gesellschaftsschicht erscheinen (Lefevere 1992: 15). Die Gönnerschaft besteht aus drei Komponenten: „[…] an ideological one (literature should not be allowed to get too far out of step with the other systems in a given society), an economic one (the patron assures the writer's livelihood) and a status component (the writer achieves a certain position in society)" (Lefevere 2007: 236). Es ist wichtig zu betonen, dass die Gönner das literarische System selten direkt beeinflussen. Durch die Übersetzung verstärken die Gönner entweder die dominante Ideologie des literarischen Systems oder versuchen, eine neue Ideologie aufzuerlegen. Die Gönner versichern die Existenz des Autors und beeinflussen auch seine Stellung in der Gesellschaft.

Es ist offensichtlich, dass der Übersetzer und der Autor des Werkes nicht die einzigen Teilnehmer am Übersetzungsprozess sind. Höhere Autoritäten diktieren literarische Systeme und entscheiden, welche Werke und Autoren der dominanten Ideologie neigen. Erst dann können sie ein Teil des literarischen Systems werden. In einigen Fällen, wenn die Werke der dominanten Ideologie nicht zuneigen, soll der Neuschreiber das Werk durch die Übersetzung manipulieren. Auf diese Weise wird versucht, die andersartige Kultur zu „naturalisieren" (Lefevere 2007: 237). Nach Lefevere werden diese Veränderungen, die zum Zweck der Zielkultur durchgeführt werden, Refraktionen genannt:

> It is through critical refractions that a text establishes itself inside a given system (from the article in learned magazines to that most avowedly commercial of all criticism, the blurb, which is usually much more effective in selling the book than the former). It is through translations combined with critical refractions (introductions, notes, commentary accompanying the

[7] Der Begriff *Gönnerschaft* kann als eine Variante des englischen Begriffs *patronage* dargestellt werden. In diesem Zusammenhang bezeichnet die *Gönnerschaft* eine spezifische Art der Förderung von bestimmten Werken, Literaturgattungen und Autoren. Die einflussreichen Förderer, die die Macht haben, das Lesen, das Schreiben und das Umschreiben der Literatur entweder zu fördern oder zu hindern, werden im Folgenden als *Gönner,* die als eine Variante des englischen Begriffs *patron* verwendet wird, bezeichnet (Lefevere 1992: 15).

> translation, articles on it) that a work of literature produced outside a given system takes its place in that "new" system (Lefevere 2007: 246).

Alle diese Elemente zeigen die Komplexität der Neuschreibung, die unter dem Einfluss der Gönnerschaft, der Ideologie und der Poetik entsteht. Es geht nicht nur um die Übertragung eines Textes aus einer Sprache in die andere, sondern auch um einen verborgenen Kampf zwischen verschiedenen Ideologien. Die Kultur dient als einer der wichtigsten Gestalter der Ideologie. Die Poetik wird aus verschiedenen literarischen Strömungen zusammengesetzt. Die literarische Ästhetik spielt hier eine zentrale Rolle. Auch diese Sphäre wird von Übersetzungen beeinflusst, da die Übersetzungen die Hauptquelle neuer Ideen, Schreibstile und auch Ideologien sind. Viele bekannte Schriftsteller ließen sich von der antiken Literatur inspirieren und die Weltliteratur ist eigentlich ein Produkt der gegenseitigen Beeinflussung verschiedener dominanter Ideologien. Die Kriterien der „schönen" Literatur haben sich auch im Laufe der Zeit entwickelt und die Gönner hatten eine entscheidende Rolle, da sie diejenigen waren, die spezifischen Werke aus spezifischen Gründen bevorzugten. Dadurch trafen sie eine Wahl über die Werke, die das Prestige in sich trugen.

Der systematische Zugang zur Literatur enthüllt die Vielfalt verschiedener Teilnehmer, die auf den Übersetzungsprozess entweder auf direkte oder indirekte Weise Einfluss nehmen. Die Poetik, die Ideologie und die Übersetzung stehen in Wechselwirkung im Sinne, dass die Poetik und die Ideologie die Übersetzungsstrategien und –lösungen verschiedener Probleme bestimmen. Dies hat verschiedene bedachte Anpassungen bzw. Refraktionen zur Folge. Die Refraktionen füllen die kulturellen Lücken, die zwischen zwei Kulturen im Übersetzungsprozess auftauchen können. Nach gründlicher Bearbeitung des Themas des Übersetzens wird die deskriptive Translatologie, die zur Analyse der literarischen Übersetzung dient, erklärt.

3. Deskriptive Translatologie - ein Hilfsmittel für die Analyse einer literarischen Übersetzung

Einer der ersten Übersetzungsforscher, der einen systematischen und deskriptiven Ansatz zur Übersetzungswissenschaft erbringen wollte, war James S. Holmes (Greiner 2004: 56).[8] Er gilt als Vater der Translatologie. Im Gegensatz zu früheren Perspektiven, als das Original die zentrale Komponente darstellte, tritt jetzt ins Zentrum dieses Ansatzes die Übersetzung:

> Der Gegenstand ist allein die Übersetzung, bzw. das Übersetzen; die Rezeptionsgeschichte des Originals wird ersetzt durch die kulturgeschichtliche Beschreibung jener Texte, die von einem Original veranlasst wurden; an die Stelle der Übersetzungs*kritik* tritt der Übersetzungs*vergleich*, die Beschreibung der Physiognomie eines übersetzten Werkes oder das Übersetzungsprofil einer bestimmten Epoche (Greiner 2004: 56).

Neben diesen Eigenschaften beschäftigt sich die deskriptive Translatologie auch mit dem Verhältnis zwischen den Kulturen. Da die Analyse des Werkes *Heute wär ich mir lieber nicht begegnet* (1996) von Herta Müller und der Übersetzung des gleichnamigen Werkes *Da mi je danas bilo ne susresti sebe* (2005) von Helen Sinković mithilfe des deskriptiven Ansatzes durchgeführt wird, ist diese Eigenschaft für diese Diplomarbeit von zentraler Bedeutung.

Die am Anfang erwähnte Interdisziplinarität des Übersetzens ermöglicht eine große Bandbreite an verschiedenen Forschungsrichtungen des Übersetzens. In seiner Arbeit „The Name and Nature of Translation Studies" (1972) beschäftigt sich James S. Holmes mit der Bestimmung des Namens der Disziplin. Er wählt den Namen *Translation Studies* für die Disziplin, die auf Deutsch als Translatologie oder Übersetzungswissenschaft bezeichnet wird. Obwohl Holmes den Begriff der Übersetzungswissenschaft vermeidet, wird er hier abwechselnd mit dem Begriff *Translatologie* verwendet, da dieser Terminus im deutschsprachigen Raum weit verbreitet ist (Greiner 2004: 56). Er unterscheidet zwei Hauptziele der Translatologie: „(1) to describe the phenomena of translating and translation(s) as they manifest

[8] James Stratton Holmes (1924-1986) war ein niederländischer Autor, Dichter und literarischer Übersetzer. Mit seinem Artikel „The Name and Nature of Translation Studies" (1972) versuchte er die Übersetzungswissenschaft zu definieren und einen neuen Ansatz zu entwickeln. Aus diesem Grund wurde er der Vater der Translatologie genannt (Greiner 2004: 56).

themselves in the world of our experience, and (2) to establish general principles by means of which these phenomena can be explained and predicted" (Holmes 2007: 176). Holmes erstellte eine Karte der Translatologie (Holmes' „map" of the translation studies), in der er die Disziplin in zwei Teile aufteilte: reine und angewandte Studien. Die reinen Studien werden in die theoretischen und deskriptiven Studien weiter aufgeteilt. Die angewandten Studien beschäftigen sich mit Übersetzertraining, Übersetzungshilfen und Übersetzungskritik. Die deskriptiven Studien unterscheiden zwischen produkt-, prozess- und funktionsorientierten Perspektiven (Toury 1995: 9). Die Abkürzung, die aus praktischen Gründen auch in dieser Arbeit benutzt wird, ist die *DTS*.[9] Die Übersetzung wird im Grunde genommen als ein Produkt betrachtet. Es kommt zu einer Gleichberechtigung von Original und Übersetzung. Die Übersetzung wird nicht mehr nur als eine Nachahmung betrachtet, sondern als ein ausführlicher Prozess, der verschiedene schöpferische, literarische, historische und gesellschaftliche Kenntnisse des Übersetzers erfordert. Natürlicherweise wird auch die Funktion der Übersetzung in Frage gestellt bzw. die Rolle der Übersetzung innerhalb der Zielkultur. Aus der Perspektive der DTS wird die Übersetzung als eine kulturelle Besonderheit gesehen: „Sie betrachtet Übersetzungen in ihren tatsächlichen Erscheinungsformen als historische und kulturelle Phänomene und versucht zu erklären, wie Übersetzungen in der Gesellschaft funktionieren. Untersucht wird, welche Texte wie, von wem und zu welchem Zweck übersetzt und wie sie rezipiert werden" (Apel/Kopetzki 2003: 57).

Die drei Komponenten der DTS können als selbstständige Forschunsschwerpunkte funktionieren, aber sie hängen voneinander ab und erst wenn sie zusammen in Betracht gezogen werden, kann das große Ganze der Übersetzung dargestellt werden. Sie bilden das komplexe Ganze der deskriptiven Forschung: „[…] whether an *individual* study is process-, product-, or function-oriented (and all three types will no doubt always be performed), when it comes to the *institutional* level, that of the discipline as a whole, the program must aspire to lay bare the *interdependencies* of all three aspects if we are ever to gain true insight into the intricacies of translational phenomena, and to do so within one unified (inter)discipline" (Toury 1995: 11). Diese drei Komponenten brauchen keine besondere Förderung, um in einen Zusammenhang gebracht zu werden. Der Grund dafür ist die Kultur, die als Klebstoff zwischen den

[9] Die Abkürzung *DTS* bezeichnet den Terminus *Descriptive Translation Studies* bzw. *Deskriptive Translationswissenschaft.*

Komponenten dient. Am Beispiel der funktionsorientierten Perspektive erfüllen Übersetzungen immer eine Funktion innerhalb eines literarischen Systems. Auf den ersten Blick kann es scheinen, als ob die Übersetzung mehr der Ausgangskultur dienen würde, aber die Zielkultur misst die Bedeutsamkeit des übersetzten Werkes bei und in gewisser Weise adaptiert und eignet sich dem originalen Werk an (Toury 1995: 12). Die Übersetzung schließt entweder eine Lücke in der Zielkultur oder bringt etwas Neues, um das literarische Kapital des Zielsystems zu bereichern. Die Funktion der Übersetzung steuert auch die Strategien, die während der Produktion des Textes benutzt werden, und auf diese Weise beeinflussen sie auch den Übersetzungsprozess. Daraus geht hervor, dass alle drei Elemente in der Produktion der Übersetzung voneinander abhängig sind (Toury 1995: 13). In diesem Sinne kann die Übersetzung als eine Art Manipulation der Literatur betrachtet werden, da sie durch präzises Abstimmen dieser Elemente gebildet wird. Um diese Hypothese aufstellen zu können, ist es notwendig, eine Verbindung mit der schon erwähnten Polysystemtheorie zu machen. Das Ausgangssystem und das Zielsystem bilden ein Verhältnis durch die Übersetzung. Verschiedene Anpassungen, die durch den Übersetzungsprozess vorgenommen werden, um im Zielsystem akzeptiert zu werden, beeinflussen auch die Position des Endproduktes im Zielsystem. Wenn diese verschiedenen Anpassungen mit den aktuellen literarischen Normen und Strömungen übereinstimmen, kann das übersetzte Werk auch das Zentrum des literarischen Systems erreichen. Zu diesem Ergebnis führt natürlicherweise auch die Funktion der Übersetzung. Trotzdem sind die literarischen Systeme meistens unvorhersehbar und in einigen Fällen kann die Funktion der Übersetzung von ihrer geplanten Funktion abweichen (Toury 1995: 14).

Die DTS ermöglicht eine Vielfalt von Möglichkeiten in Bezug auf die Analyse einer Übersetzung oder auch den Vergleich einer Übersetzung mit dem originalen Werk. Die drei Komponenten, die diesen Forschungsbereich abdecken und bei der Analyse mithelfen, sind das Produkt, der Prozess und die Funktion. Der empirische Zugang der DTS stellt die literarischen und sprachlichen Merkmale in den Mittelpunkt. Von großer Bedeutung für die DTS ist die Polysystemtheorie, die auf die kulturelle Interdependenz zwischen literarischen Systemen besteht. Das Element, das Sprachen und Literaturen zusammenhält, ist die Kultur. Das folgende Unterkapitel behandelt die

Methodik der DTS, die als Hilfsmittel für die Analyse des originalen Werkes und der Übersetzung dienen wird.

3.1. Die Methodologie der deskriptiven Translatologie

Im letzten Kapitel wurde die Übersetzung als Folge der Zielkultur durch den deskriptiven Ansatz dargestellt. Es ist besonders wichtig, auch eine Methodologie und ein Normengefüge der DTS, die bei der Analyse helfen werden, zu erstellen. Anstatt den Schwerpunkt auf die Ausgangskultur und den Ausgangstext zu legen, wird hier der Einfluss der Zielkultur auf die Übersetzung betont. Die Anpassungen und Refraktionen haben ihre Funktion in allen Kulturen, in die übersetzt wird.

Im Rahmen der DTS wird keine konkrete Definition der Übersetzung gegeben, weil solche Definitionen die Tendenz haben, restriktiv zu sein und daher auch gegen den deskriptiv erklärenden Ansatz zu sein. Es ist offensichtlich, dass diese offene Herangehensweise auch auf den methodologischen Rahmen der DTS angewandt werden kann. Nach der Arbeitshypothese der DTS ist die Art der Übersetzung nicht selbstverständlich und in irgendeiner Weise festgestellt. Anstatt die Übersetzung im Allgemeinen zu behandeln, wird in der Wirklichkeit die Übersetzung in den Mittelpunkt gestellt (Toury 1995: 32). Daher lässt sich feststellen, wie die Übersetzung unter bestimmten Bedingungen zustandekommt. Viele Wissenschaftler versuchten durch theoretische Übersetzungsforschungen eine Methodologie des deskriptiven Ansatzes zu erstellen, aber sie scheiterten an Distanz zwischen dem theoretischen und deskriptiven Ansatz. In anderen Worten, sie schafften es nicht, die Theorie in der Praxis anzuwenden.

Die Analyse wird auf der Mikroebene der Übersetzung durchgeführt. Das heißt, dass die Analyse vornehmlich auf die Beziehung zwischen den individuellen Texten (T1 und T2) bzw. zwischen dem Original und der Übersetzung gegründet wird. Diese Analyse wird mit Hilfe der Polysystemtheorie, die Itamar Even-Zohar und Gideon Toury entwickelten und förderten, durchgeführt. Aufgrund dieser Theorie können verschiedene Probleme, wie das Vokabular, der Stil, die Poetik und die Rhetorik innerhalb der zwei Texte, und dann auch die Rolle der Übersetzung in der Entwicklung der angegebenen Literatur, besprochen werden (Gorp 2006: 39). Die Übersetzung wird als ein Teil des literarischen Zielsystems betrachtet. Die Analyse wird daher primär

zielorientiert durchgeführt, aber auch der Zusammenhang mit dem literarischen Ausgangssystem und der Ausgangskultur wird bearbeitet. Die traditionelle Idee der Übersetzungsqualität hat wegen ihrer normativen Eigenschaft im Sinne des deskriptiven Ansatzes keine große Rolle, daher wird sie in dieser Analyse nicht behandelt. Neben den Beziehungen zwischen dem Ausgangs- und Zieltext wird auch die Äquivalenz bearbeitet. Nach Hendrik van Gorp handelt es sich um zielorientierte bzw. „akzeptable" Übersetzung oder ausgangsorientierte bzw. „adäquate" Übersetzung (Gorp 2006: 40). Die stylistischen Entscheidungen der Übersetzerin Helen Sinković werden auch im Rahmen der Analyse behandelt.

Im Grunde genommen gibt der deskriptive Ansatz sehr viel Spielraum für die Übersetzungskritik bzw. die Analyse einer Übersetzung. Genau das ist notwendig für den Beruf des Übersetzers, da es verschiedene unvorhersehbare Komponenten gibt. Diese Komponenten können in Form der Sprache, der Kultur oder der Besonderheiten der Textsorten erscheinen. Es ist wichtig zu betonen, dass diese Analyse vom kritischen Standpunkt aus ausgeführt wird, um den komplexen Übersetzungsprozess erläutern zu können.

4. Die Migrationsliteratur

Die Migrationsliteratur deutet einen Hintergrund der Einwanderung oder Asyl an. Solche Migrationen und Aussiedlungen haben meistens einen widerwilligen Grund und führen zu einer Mischung der Kulturen, die zur Folge eine zwei- oder mehrseitige kulturelle Zugehörigkeit hat. Diese Mischung der Kulturen bzw. die Beziehung zwischen der eigenen Kultur und der fremden Kultur wird auch Interkulturalität genannt: „Interkulturalität ist kein Modell, das als Lebensform mehr soziale Gerechtigkeit bedeutet als das Modell der 68er-Revolte oder die Projekte der Frauenbewegung. Interkulturalität ist ein Angebot, sich von den Zwängen einer zu eng gefaßten monokulturellen Selbstwahrnehmung zu befreien“ (Chiellino 2000: VIII). Der Begriff der Interkulturalität besteht aus zwei Seiten und er „bezeichnet den Austausch zwischen den Kulturen und die Tatsache, dass kulturelle Identität nur in diesem Austausch und in der Mischung zwischen Eigenem und Fremdem begriffen werden kann“ (Hoffman/Patrut 2015: 7).

In der Migrationsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland stehen im Fokus die Gastarbeiter, aber daneben spielen auch andere Gruppen eine große Rolle. In letzter Zeit umfasst die Migrationsliteratur auch die Aussiedler, d.h. die Deutschen aus Osteuropa (Yano 2000: 1). Die beiden Autorinnen, Herta Müller und Marica Bodrožić, deren literarische Texte den wesentlichen Bestandteil dieser Arbeit darstellen, gehören eben zu diesen Gruppen. Die sozialen und politischen Ereignisse, die zu diesen Wanderungswellen führten, sind ein Teil der Identität dieser Autorinnen. Genau die Frage über die Identität wird als Hauptmotiv dieser Literatur verstanden.

4.1. Die Migrationsgeschichte in der Bundesrepublik Deutschland

Vor der ausführlichen Bearbeitung der Migrationsliteratur wird ein historischer Überblick über die Migration in der Bundesrepublik Deutschland gegeben, um die sozialen und politischen Hintergründe darzustellen. Diese Periode der Geschichte wird in Bezug auf die Ausländerpolitik in fünf Phasen unterteilt.

Die erste Phase dauerte von 1955 bis 1973 und wird auch die „Anwerbephase“ oder „Gastarbeiterperiode“ genannt (Yano 2000: 2). Daraus ergibt sich die unmittelbare Verbindung zwischen der Migrationsliteratur und den Gastarbeitern. Von den 50er bis

den 80er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts waren die Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung die Hauptschuldigen der Emigrationswellen. Der Arbeitskräftemangel und die politische Situation in der Bundesrepublik Deutschland waren ein vorteilhafter Faktor für die Migranten: „Entscheidender waren in dieser Phase die ökonomischen Interessen der deutschen Arbeitgeber, zumal ein Ende der Nachfrage nach Arbeitskräften angesichts der wirtschaftlichen Expansion bei gleichzeitigem Rückgang des Angebots an inländischen Arbeitskräften inklusive DDR-Flüchtlingen nicht abzusehen war“ (Yano 2000: 3). Solches Wirtschaftsklima zeigte sich als eine Gelegenheit für die Migranten aus der Türkei, Marokko, Tunesien, Jugoslawien, Italien, Spanien, Griechenland und Portugal. Die milden Gesetze der Abkommen dieser Länder mit der Bundesregierung zwischen den 1950er und 1970er ermöglichte den Migranten im Laufe der Zeit, ein Teil der ständigen Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland zu werden. Die Beschäftigten aus der Türkei und Jugoslawien stellten die Mehrheit der beschäftigten Migranten. Die Gesamtzahl wurde immer größer und dies beeinflusste die politische, kulturelle und die soziale Lage der Bundesrepublik Deutschland, die die „Gastarbeiterfrage“ aufbrachte. Es kam zu Ängsten der Überfremdung bei der deutschen Bevölkerung. Diese Situation brachte zur Verschärfung der Gesetze der Bundesregierung: „Am 23. November 1973 verordnete die Bundesregierung einen ›Anwerbestopp‹, womit die Anwerbephase der Ausländerpolitik endete“ (Yano 2000: 5).

Die zweite Phase dauerte von 1973 bis 1979 und sie „wird durch die ›Konsolidierung der Ausländerbeschäftigung‹ gekennzeichnet. Im Mittelpunkt standen drei Grundgedanken: Zuwanderungsbegrenzung, Rückkehrförderung und eine soziale Integration auf Zeit“ (Yano 2000: 6). Die ökonomische Krise bzw. die Ölkrise, die von 1974 bis 1976 dauerte, stellt einen besonders wichtigen Einfluss auf die wirtschaftlichen und politischen Entscheidungen der Bundesrepublik Deutschland. Die Bundesregierung beschränkte den Ausländern den Zugang zu der Arbeitserlaubnis. Als Folge von dieser Entscheidung verringerte sich die Anzahl der Ausländerbeschäftigung (Yano 2000: 5). In einigen Ländern wie Griechenland und Spanien kam es Mitte der 70er Jahre zu einer Rückkehr zur Demokratie. Die Wirtschaft dieser Länder begann sich wieder positiv zu entwickeln und dies war der Grund für den Rückkehr einiger Spanier und Griechen ins Heimatland. In dieser Phase kam es zu einer Verlängerung der durchschnittlichen

Verweildauer: „Die Bundesrepublik war jetzt faktisch zum Einwanderungsland geworden“ (Yano 2000: 6).

Die dritte Phase zwischen 1979 und 1981, in der Zeit der zweiten Ölkrise, erbrachte das „Türkenproblem“ (Yano 2000: 6). Diese Phase wird auch die „Phase der Integration“ genannt. Die Bezeichnung der Bundesrepublik Deutschland als faktisches Einwanderungsland wird mit dem sogenannten Kühn-Memorandum von 1979 verstärkt und die Gelegenheit für eine beständige Integration der Ausländerbevölkerung wurde diskutiert (Yano 2000: 6). Wegen der SPD/FDP-Regierung kam das Memorandum zu keinem positiven Ergebnis. Ende der 1970er standen die Eltern und Kinder wegen verschiedenen Kulturbewegungen in Kulturkonflikt. Dies war daher auch ein zusätzliches Problem für die Lösung der Ausländerpolitik (Yano 2000: 7).

Die vierte Phase dauerte von 1981 bis 1990 und wird auch als die „Wende in der Ausländerpolitik“ bezeichnet. Der Schwerpunkt dieser Phase ist die Asylproblematik. Als Antwort für die wachsende Zahl der ausländischen Arbeitnehmer, um die Rückkehr zu fördern, versuchte die sozial-liberale Koalition in Bonn, eine „Rückkehrprämie“ zu implementieren. Diese Entscheidung führte aber zu keinen Veränderungen und die Zahl der ausländischen Bevölkerung stieg weiter an. Mit ihrem immer längeren Aufenthalt bekamen sie mehr Rechte in allen Bereichen des Lebens in der Bundesrepublik Deutschland. Die Ausländerpolitik wurde ein Instrument im Kampf für die politische Macht. 1986 gab es immer mehr Konflikte mit den Flüchtlingen und diese Problematik wurde während des Bundestagswahlkampfes ausgenutzt. Im Jahre 1990 wurde ein neues Ausländergesetz beschlossen (Yano 2000: 7).

Die fünfte Phase begann mit dem Ausländergesetz im Jahre 1990 und dauerte bis 2000. Das Ausländergesetz hatte negative Auswirkungen für die ausländischen Arbeitnehmer, weil die Ausweisbestimmungen verschärft wurden. „Der Asylkompromiss“ in 1992 erbrachte eine neue Kategorisierung der ausländischen Arbeitnehmer: „Werkvertrags-, Gastarbeit- und Saisonarbeitnehmer“ (Yano 2000: 8). Es ist wichtig zu betonen, dass die 1990er zu keiner besseren Arbeitspositionen der ausländischen Arbeitsnehmer führten, aber eine Absicherung bisheriger Positionen wurde erreicht. 1992 und 1993 kam es zu einer Wende: „Erst unter dem Druck der fremdenfeindlichen Gewaltanwendungen von 1992/93, die nicht nur Asylbewerber und Flüchtlinge, sondern auch Arbeitsmigranten betrafen, wurde über einen Kurswechsel

von der Ausländerpolitik zu einer Einwanderungspolitik intensiv nachgedacht“ (Yano 2000: 8).

Die Migrationsgeschichte ist eng mit den politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Ereignissen der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts verbunden. Sie ist wichtig für die Migrationswellen, die den Hintergrund verschiedener Autoren der Migrationsliteratur erklären können. Ein besonders wichtiges Merkmal der Migranten aus dieser Zeit ist der Unterschied zwischen verschiedenen Gründen der Migration. Daher gibt es drei Gruppe der Migranten, die gleichzeitig auch verschiedene Hintergründe andeuten: Asylbewerber, Flüchtlinge und Arbeitsmigranten. Im folgenden Unterkapitel werden der Begriff und die Merkmale der Migrationsliteratur tiefer bearbeitet.

4.2. Der Begriff und die Merkmale der Migrationsliteratur

Wenn der Begriff der Migrationsliteratur besprochen wird, ist es unvermeidlich, den Begriff der Kultur einzubeziehen. Die Migration stellt die Begegnung mehrerer Kulturen dar und in diesem Sinne kommt der bereits erwähnte Begriff der Interkulturalität ins Spiel. Neben dem Terminus *Migrationsliteratur* soll die Betonung auch auf die interkulturelle Literatur gelegt werden. Die interkulturelle Literatur wird als ein weiterer Begriff der Migrationsliteratur verstanden.

In Bezug auf die Identität, die oft ein Ausgangspunkt des Schreibens der Autoren der Migrationsliteratur ist, wird sie im Rahmen einer Kultur und Nation gebildet. Hinter der Identität stehen das Land und das Volk als Bausteine, die den Migranten in einem neuen Land und einer neuen Kultur weit entfernt scheinen. Solcher Kulturschock erzeugt die Alterität und die Fremdheit, die als Grundthemen der Migrationsliteratur bezeichnet werden:

> Die Erfahrung von ‚Alterität‘ bedeutet die Konfrontation mit einem kulturellen Anderen, dessen Verschiedenheit vom Eigenen sich erfahren lässt (wobei in dieser Begriffsverwendung jede Wertung suspendiert erscheint). ‚Fremdheit‘ bedeutet Alterität mit einer intensiven Erfahrung der Differenz, die in Abgrenzung umschlagen kann; das Fremde kann zum ‚Befremdenden‘ werden (engl. ‚strange‘, frz. ‚étrange‘) (Hoffman/Patrut 2015: 7).

Die Figuren in den Werken dieser Literatur befinden sich immer in einer Existenzkrise, die diesen zwei Elementen zu verdanken ist. Die Interkulturalität hinterlässt in jeder Nation ihre Spur, da keine Kultur in völliger Abgeschiedenheit entstanden ist. Die interkulturelle Literatur in Deutschland ist daher gleich alt wie die deutsche Literatur. Der Zeitraum nach den 50er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts stellt eine neue Ebene der interkulturellen Literatur bzw. der Migrationsliteratur. Es ist wichtig zu betonen, dass die Migrationsliteratur dieser Arbeit als die interkulturelle deutschsprachige Gegenwartsliteratur verstanden wird. Die Migrationsliteratur ist ein Produkt der politischen, sozialen und kulturellen Ereignisse. Demzufolge handelt es sich mehr um eine Literaturbewegung (Chiellino 2000: 51). Aufgrund der Tatsache, dass es sich um eine spezifische Art der interkulturellen Literatur handelt, wird der Terminus *Migrationsliteratur* benutzt. Die Menschen, die als Migranten oder Einwanderer in Deutschland genannt wurden, trugen ihre Vorgeschichte als eine Last in die neue „Heimat". Sie wurden durch ihre Vorgeschichte gekennzeichnet. Die Vorgeschichte hängt vom spezifischen Zeitraum, in dem die Migration geschah. Drei Arten der Migration sind zu unterscheiden: „[...] die Einwanderung aus dem Mittelmeerraum (ab 1955), das politische Exil aus Osteuropa (ab 1968), aus Lateinamerika (ab 1973) und aus Ländern des Nahen Ostens wie Libanon, Syrien und der Iran im Lauf der 70er Jahre sowie eine intensivierte Repatriierung deutschstämmiger Familien aus Ost- und Südosteuropa in der zweiten Hälfte der 80er Jahre" (Chiellino 2000: 51). Dies beeinflusste auch die Themen, über die in der Literaturbewegung geschrieben wird. Ein ständiges Merkmal ist der Rückblick in die Vergangenheit. Die Last der Vergangenheit der literarischen Figuren mischt sich in ihr alltägliches Leben ein. Es kommt zu einer Zerrissenheit im Leben der Figuren, da die alte Identität mit der neuen kämpft. Die Themen hängen von den Arten der Migration ab:

> […] die Auseinandersetzung mit der persönlichen Vorgeschichte, die zu Auswanderung, Exil oder Repatriierung geführt hat; die Reise in die Fremde; die Begegnung mit einer fremden Kultur, Gesellschaft und Sprache; das Projekt einer neuen paritätischen Identität zwischen Inländer/innen und Ausländer/innen; die Eingliederung in die Arbeitswelt und in den Alltag des Aufnahmelandes, bzw. der alten und neuen Heimat; die Auseinandersetzung mit der politischen Entwicklung im Herkunftsland; die geschlechtsspezifische Wahrnehmung der eigenen Anwesenheit innerhalb eines ethischen Wertesystems mit anderen Prioritäten und Zielsetzungen (Chiellino 2000: 58).

Diese Themen werden auch durch den Zusammenhang verschiedener Kulturen bzw. verschiedener Untergruppen der Migrationsliteratur bearbeitet. Die räumliche Herkunft ist ein Kriterium bei der Benennung dieser Literaturen innerhalb der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. So wird es zwischen folgenden Literaturen unterschieden: deutsch-türkische, deutsch-arabische, deutsch-iranische, deutsch-rumänische, deutsch-baltische, deutsch-russische, deutsch-ukrainische, deutsch-jugoslawische (deutsch-kroatische, deutsch-bosnische, deutsch-slowenische) usw. (Hoffman/Patrut 2015: 63-114). Unter den vielen Mischungen der Kulturen sind die deutsch-rumänische Literatur und die Literatur der jugoslawischen Minderheiten für diese Arbeit besonders wichtig. Die Autorin Herta Müller gehört zur deutsch-rumänischen Literatur und die Autorin Marica Bodrožić kann als ein Mitglied der Literatur der jugoslawischen Minderheiten betrachtet werden.

Die interkulturellen Literaturen, die nach verschiedener räumlicher Herkunft kategorisiert werden, können den fünf Phasen der Migrationsgeschichte zugeordnet werden. Alle Literaturen beschäftigten sich mit den Themen, die die zugehörigen politischen, kulturellen und sozialen Ereignisse der zugehörigen Phase bearbeiten. In den folgenden Kapiteln werden bio-bibliographische Angaben über die beiden Autorinnen ausführlicher ausgelegt.

5. **Herta Müller**

Herta Müller wurde am 17. August 1953 im Banat (Rumänien) geboren. Sie ist im deutschsprachigen Dorf Nițchidorf aufgewachsen und 1987 nach der Bundesrepublik Deutschland gezogen. Ihre bekanntesten Werke sind die Romane *Atemschaukel* (2009) und *Der Fuchs war damals schon der Jäger* (1992) und die Erzählung *Reisende auf einem Bein* (1989). Zu anderen bekannten Werken gehören auch der Essayband *Der König verneigt sich und tötet* (2003) und die Prosabände *Niederungen* (1982) und *Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt* (1986). Der Roman *Heute wär ich mir lieber nicht begegnet* wurde im Jahre 1997 veröffentlicht. 1998 erhielt sie den Impac Dublin Literary Award für den Roman *Herztier*. Sie wurde im Jahre 2009 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet. Die Auswirkungen der kommunistischen Diktatur in Rumänien werden als Thema ihrer Werke häufig bearbeitet.[10]

Wegen ihrer Herkunft und ihrer Themen wird Herta Müller als Vertreterin der deutsch-rumänischen Literatur betrachtet. Im Sinne der Migrationsliteratur hat die deutsche-rumänische Literatur „eine jahrhundertealte Tradition der Auseinandersetzung mit Mehrsprachigkeit, europäischen Transfers und divergierenden Erinnerungen“ (Hoffman/Patrut 2015: 83). Herta Müller gehört zu den jungen Banater Schriftstellern, die nicht am Zweiten Weltkrieg teilnahmen. Ihre Werke wurden in der Nachkriegszeit veröffentlicht. Da sie im deutschsprachigen Dorf Nițchidorf aufgewachsen, schrieb sie auf ihrer Muttersprache, denn sie hatte „die Möglichkeit, im Literaturbetrieb des sozialistischen Rumäniens unter dem Deckmantel der Minderheitenliteratur ihre Texte in deutscher Sprache veröffentlichen“ (Hoffman/Patrut 2015: 90). Im Rahmen der Minderheitenliteratur zeigt der Roman *Heute wär ich mir lieber nicht begegnet* eine narrative Zuneigung zur Erinnerung, die ein starkes Gefühl der kommunistischen Vergangenheit projiziert.

[10] „Herta Müller“, in: URL: http://hertamueller.de/ (Zugriff: 7. 4. 2019).

5.1. Der Roman *Heute wär ich mir lieber nicht begegnet* (1997) von Herta Müller

Herta Müllers Roman *Heute wär ich mir lieber nicht begegnet* (1997) spielt im Ceaușescus Rumänien. Die Handlung beginnt mit der Fahrt der Protagonistin in eine rumänische Großstadt zum Verhör. Sie wird oft dorthin bestellt. Auf ihrer einstündigen Fahrt zum Verhör erinnert sie sich an die Augenblicke des Glücks, die selten in ihrem Leben vorkamen (Osterkamp, 1997).[11]

In der Form eines dunkleren Bewusstseinstroms springt die Handlung durch verschiedene Lebensabschnitte der Protagonistin. Sie ergeht sich in Erinnerungen an ihren Vater, einen Busfahrer, der seine Frau mit einer Schulkameradin seiner Tochter betrügt. Danach taucht die Erinnerung an ihren Schwiegervater auf, der als „Parfümkommunist" berüchtigt war und auch für die Deportation der Großeltern der Protagonistin bzw. der Erzählerin verantwortlich war (Osterkamp, 1997). Die Beziehung zu seiner Schwiegertochter grenzte an sexuelle Belästigung. Nach der Trennung von ihrem Mann und nach weiteren dysfunktionalen Beziehungen zu Männern steckt die Protagonistin, die in einer Konfektionsfabrik arbeitet, Zettel mit ihrer Adresse in Anzüge für Italien. Sie hofft, dass sie ein Italiener auf diese Weise heiraten und nach Italien mitnehmen wird. Sie wird aber erwischt, entlassen und die Verhöre beginnen (Osterkamp, 1997). Die Protagonistin lernt Paul kennen und kurz danach heiratet er sie. Die Zeit, die sie mit Paul verbringt, stellt für die Protagonistin das Glück dar. Wegen seiner illegalen Antennenproduktion wird Paul aber aus seinem Betrieb entlassen und mitbestraft. Paul trinkt viel und in einem Unfall verliert er sein Motorrad, „das Glücks- und Freiheitssymbol des Romans" (Osterkamp, 1997). Am Ende des Romans und der Fahrt der Protagonistin zum Verhör fährt der Fahrer durch einen Zufall eine Station über ihr Ziel hinaus. Zum ersten Mal geht sie nicht zum Verhör.

Der Roman bearbeitet das Thema des Lebens und des verkehrten Glücks in der Diktatur. Wie in den Romanen *Der Fuchs war damals schon der Jäger* (1992) und *Herztier* (1994) „steht die traumatische Erfahrung der Unterhöhlung selbst der persönlichsten zwischenmenschlichen Beziehungen und der Zerstörung aller

[11] Ernst Osterkamp (1997): "Herta Müller: Heute wär ich mir lieber nicht begegnet. Das verkehrte Glück". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8.10.1997, 238. URL: https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/herta-mueller-heute-waer-ich-mir-lieber-nicht-begegnet-das-verkehrte-glueck-1873711.html (Zugriff: 7. 4. 2019).

Vertrauensverhältnisse durch den totalen Überwachungsstaat im Zentrum der Erzählung“ (Osterkamp, 1997). Herta Müller zeigt eine Welt, die als Ergebnis von Diktatur mit Trauma und Angst vor Glück erfüllt ist.

5.2. Helen Sinković – Die Übersetzerin

Helen Sinković ist eine kroatische Übersetzerin, die 1964 in Zagreb geboren ist. Nach dem Abitur studierte sie Germanistik und Italianistik an der Philosophische Fakultät Zagreb. Helen Sinković arbeitete als Deutschlehrerin in der Sprachschule *Varšavska* (1992) und als Italienisch- und Deutschlehrerin im IX. Gymnasium in Zagreb (von 1992 bis 1995). Seit 1995 arbeitet sie als Übersetzerin im Innenministerium der Republik Kroatien.[12]

Sie übersetzte einige Werke aus dem Deutschen ins Kroatische; drei Romane von Herta Müller: *Herztier* (1994) als *Remen, orah, prozor i uže* (2002); den Roman, der in dieser Arbeit analysiert wird, *Heute wär ich mir lieber nicht begegnet* (1997) als *Da mi je danas bilo ne susresti sebe* (2005) und *Atemschaukel* (2009) als *Ljuljačka daha* (2010). Danebem übersetzte sie mit ihrem Kollegen Boris Perić das Werk *Beim Häuten der Zwiebel* (2006) von Günter Grass als *Dok ljuštim luk* (2006); zwei Werke von Elfriede Jelinek *Die Klavierspielerin* (1983) als *Pijanistica* (2003) und *Lust* (1989) als *Naslada* (2004), *Der Keller. Eine Entziehung* (1976) von Thomas Berhnard als *Podrum* (2003). Andere Übersetzungen umfassen Werke von Patrick Süskind, Gudio Knopp, Rüdiger Safranski und Friedrich Dürrenmatt.[13]

5.3. Die Analyse des Romans *Heute wär ich mir lieber nicht begegnet* (1997) von Herta Müller und der Übersetzung ins Kroatische *Da mi je danas bilo ne susresti sebe* (2005) von Helen Sinković

Obwohl die Übersetzung eine Brücke zwischen den Kulturen darstellt, ist es unvermeidlich, dass in jeder Übersetzung zu Deformationen zwischen den Kulturen kommt. Diese Deformationen erscheinen im übersetzten Text in Form von Merkwürdigkeiten, die normalerweise nicht durch reines Lesen entdeckt werden

[12] „Helen Sinković“, in: URL: http://www.dhkp.hr/drustvo/clan/29 (Zugriff: 7. 4. 2019).
[13] „Helen Sinković. Bibliografija“, in: URL: http://www.dhkp.hr/drustvo/clan/29 (Zugriff: 7. 4. 2019).

können. Dazu dient diese Analyse, die die deformierten oder auch manipulierten Unterschiede zwischen den Kulturen beleuchten soll. Die Übersetzung wird durch das Prisma der deskriptiven Translatologie (DTS) betrachtet. Da der Anfang jedes Textes den schwierigsten und problematischsten Teil für den Übersetzer darstellt, wird hier der Anfang des Romans *Heute wär ich mir lieber nicht begegnet* von Herta Müller bzw. die ersten hundert Seiten, analysiert.

Die Migrationsliteratur erbringt eine neue Mischung von Kulturen. Wie bereits erwähnt, wird die Grenze zwischen der Ausgangs- und Zielkultur verschwommen. Die in der Volksrepublik Rumänien geborene Schriftstellerin schreibt im Rahmen von zwei Kulturen, der deutschen und der rumänischen. Die Erfahrungen und Geschichten, die durch die Erzählung erwähnt werden, gehen von der rumänischen Kultur in die deutsche Kultur über. Schließlich erreicht dieses literarische Artefakt die kroatische Kultur durch die Übersetzung von Helen Sinković. Obwohl Herta Müllers Muttersprache Deutsch ist, kam es während des Schreibens dieses Romans zur unvermeidlichen Übertragung der rumänischen Kultur in die deutsche Kultur. Durch die Übertragung sollte es zu Veränderungen bzw. zu Refraktionen kommen. Der Effekt der Fremdheit ist schon während des Schreibens anwesend. Das Ziel dieser Analyse ist es, die zweifache Übertragung der Kultur zu untersuchen und den Effekt der Fremdheit in der Übersetzung ausfindig zu machen. Es gibt insgesamt dreißig Beispiele, die sich mit verschiedenen Problemen des Übersetzens beschäftigen.

1.

Davon wird **man** schwindlig. Lieber denk ich an Schneetupfen im Gras, aber davon wird **man** verloren, und von Kreide schläfrig (Müller 1997: 7).	Od toga **vam** se zavrti. Radije mislim na snježne točkice u travi, ali od toga se **čovjek** osjeća izgubljeno, a od krede pospano. (Müller 2005: 5).

Das Indefinitpronomen *man* wird in beiden Sätzen des Ausgangstextes verwendet, während die Übersetzung zwei Lösungen, *vam* und *čovjek* anbietet. In diesem Beispiel scheint *vam* mehr direkt und persönlich der dem Passiv verwandten Form zu sein. Andererseits ist *čovjek* mehr entfernt und objektiv. Die Übersetzerin könnte mehrere Gründe für diese Entscheidung haben. Einer dieser Gründe kann die Vermeidung des Passivs sein. Hier handelt es sich mehr um einen sprachlichen Unterschied, aber vom kulturellen Standpunkt her kann es um eine Entscheidung aufgrund der Kultur gehen. Die Beziehungen zwischen Menschen hängen von verschiedenen Kulturen ab. In

diesem Sinne können menschliche Beziehungen entweder kälter oder wärmer sein. Die Passivsätze gehören mehr zu kälteren und distanzierten Beziehungen. Dagegen gehören Aktivsätze mehr zu wärmeren und näheren menschlichen Beziehungen.

2.

Aber wenn die Flaschen ausgehen, **verfluchen** die Männer **ihr Leben** und ziehen das Messer (Müller 1997: 12).	No ponestane li rakije, muškarci **proklinju sve živo** i povlače nož (Müller 2005: 9).

Die Äußerung *das Leben verfluchen* wird verallgemeinert und als *proklinju sve živo* bzw. *alles Lebendige verfluchen* übersetzt. Nach DW wird *verfluchen* noch durch Synonyme *verdammen* und *verwünschen* ausgedrückt (DW, 1358).[14] Es ist offensichtlich, dass die Äußerung im Kroatischen semantisch verstärkt wird, da die kroatische Sprache reich an Beschimpfung ist. Solche Äußerungen werden im Kroatischen zusätzlich gefärbt, um die informelle Sprache treu darzustellen. In diesen lexikalischen Bereich hat das Kroatische eine breite Palette von Möglichkeiten.

3.

Die ersten Schlägereien gibt es, weil sie keinen Schnaps finden, die nächsten, weil sie **vollgesoffen** sind (Müller 1997: 12).	Prve tučnjave izbiju jer nisu našli rakiju, a one nakon toga jer su **mrtvi pijani** (Müller 2005: 9).

Dieses Beispiel ist eng mit dem vorherigen Beispiel verbunden, weil es sich um eine Verstärkung der Bedeutung handelt. Das Verb *sich vollsaufen*[15] kann noch als *natreskati se, nalokati se, naljoskati se, naliti se* übersetzt werden (NJHUR, 1905).[16] Die Übersetzerin wählte eine Lösung mit viel einprägsamerem Ausdruck. Nach VRHJ sind andere bildhafte Lösungen: *mrtvo pijan, mortus pijan, trešten pijan, pijan kao čep* und ähnliche Variante wie *(kao sjekira, kao batina, kao deva, kao panj, kao zemlja, kao majka zemlja, kao duga, kao smuk)* (VRHJ, 1027).[17] Wenn die Intensität einer Erfahrung oder eines Ereignisses zum höchsten Punkt gebracht werden will, wird die Äußerung im Kroatischen mit dem Begriff des Todes verbunden.

[14] Gerhard Wahrig (1986): *Deutsches Wörterbuch. Mit einem „Lexikon der deutschen Sprachlehre“*. München: Mosaik Verlag. Völlig überarbeitete Neuausgabe. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit zahlreichen Wissenschaftlern und anderen Fachleuten – Im Text als (DW, Seitenangabe).
[15] „vollsaufen“, in: URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/vollsaufen (Zugriff: 7. 4. 2019).
[16] Renate Hansen-Kokoruš / Josip Matešić / Zrinka Pečur-Medinger / Marija Znika (2005): *Njemačko-hrvatski univerzalni rječnik*. Zagreb: Nakladni zavod Globus - Im Text als (NJHUR, Seitenangabe).
[17] Vladimir Anić (2009): *Veliki rječnik hrvatskoga jezika*. Zagreb: Novi Liber - Im Text als (VRHJ, Seitenangabe).

4.

Seit Paul so viel trinkt, ist unser **Hochzeitsbild** Wahrsagerei. Wenn Paul bis zum späten Abend **auf Sauftour in der Stadt ist**, hab ich Angst, dass er nie mehr nach Hause kommt und sehe das **Hochzeitsbild** an der Wand so lange an, bis sich der Blick verschiebt (Müller 1997: 13).	Otkako Paul puno pije, **fotografija** s našeg vjenčanja proricanje je budućnosti. Kad Paul do kasno navečer **opijajući se luta od gostionice do gostionice**, strahujem da se više nikad neće vratiti kući, pa **sliku** s vjenčanja što visi na zidu tako dugo gledam da se i pogled mijenja (Müller 2005: 9).

Der Begriff *Sauftour*[18] ist eine Zusammensetzung aus dem Verb *saufen* und dem Substantiv *Tour*, die als ein Besuch mehrerer Gaststätten definiert werden kann. Diese Zusammensetzung ist kulturspezifisch und bietet das Bild einer ganzen Situation an. Im Gegensatz dazu müssen in der kroatischen Übersetzung mehrere Wörter benutzt werden, um das äquivalente Bild zu erreichen. Nach NJHUR wird *Sauftour* als *bančenje po birtijama* und *oblokavanje od birtije do birtije* (NJHUR, 1441). Der Begriff *bančiti* kann als *rasipati novac provodeći vrijeme u raspojasanom društvu, u pijančenju; pijančiti; lumpati* definiert werden (VRHJ, 56). Das Wort *Hochzeitsbild* wird in zwei Sätzen unterschiedlich übersetzt. Im ersten Satz wird es als *fotografija* und im zweiten als *slika* übersetzt. Nach VRHJ wird *fotografija* auf folgende Weise definiert: *1. postupak izrade slike u negativu ili pozitivu na osjetljivoj površini filma ili ploče uz pomoć svjetla* und *2. a. meton. tako dobivena slika; fotka, fotos* (VRHJ, 327). Der Begriff *slika* steht nur für das deutsche Wort *Gemälde*: *1. umjetničko djelo izrađeno u bojama, u dvije dimenzije na plošnoj podlozi (na platnu, papiru, drvu, staklu i sl.)* (VRHJ, 1427). Dieses Wort kann eigentlich auch als ein Synonym für das Wort *fotografija* stehen, aber nur in umgangsprachlicher Verwendung: *2. razg. a. fotografija [albumi za ~e]* (VRHJ, 1427). Die Übersetzerin konnte sich wahrscheinlich zwischen diesen zwei Begriffen nicht entscheiden und deshalb verwandte sie beide.

5.

Dann schwimmen unsere Gesichter, die Stellung unserer Wangen ändern sich, zwischen ihnen steht **ein bisschen Luft** (Müller 1997: 13).	**Obrisi naših lica postaju nejasni**, obrazi nam više nisu na istom mjestu, **prostor** između njih **sve je veći** (Müller 2005: 10).

[18] „Sauftour“, in: URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Sauftour (Zugriff: 7. 4. 2019).

Dieser Satz ist die Fortsetzung des vorherigen Satzes. Das Motiv des Schwimmens wird in der Übersetzung verloren. Es gibt keinen Bezug auf die schwimmenden Gesichter, sondern nur *nejasni obrisi* bzw. die unklare Silhouette der Gesichter. Die Übersetzerin gibt sich in diesem Beispiel mehr Freiheit und interpretiert den Augenblick auf ihre eigene Weise. Es kommt auch zur einen umgekehrten Interpretation in der Übersetzung und der Raum zwischen die zwei Figuren wird *immer größer* anstatt nur *ein bisschen Luft zwischen ihnen zu stehen*. Die Protagonistin bezieht sich auf das Bild des Alkohols. Die Flüssigkeit des Alkohols fließt von der Flasche in die Perspektive des Trinkers ein. Die Übersetzerin hinterlässt hier diese Spur, die der Leser sicherlich verpassen wird. Nur in solcher Analyse kommen die Spuren des Übersetzers in Sicht. Diese Art der übersetzerischen Sichtbarkeit soll nicht als ein negatives Merkmal, das unbedingt vermieden werden soll, sondern als ein stilistischer Fingerabdruck betrachtet werden.

6.

Manchmal wird **polnischer Büffelgrasvodka** geliefert, das süßbittere, gelbe (Müller 1997: 13).	Ponekad prodavaonice dobiju pošiljku ***Bivolje trave***, slatko-gorkaste, žute **poljske** votke (Müller 2005: 10).

Da der Satz mit einer Beschreibung des Geschmackes und der Farbe des Wodkas endet, entschied sich die Übersetzerin, die Gelegenheit wahrzunehmen und diesen Teil als eine Art der intertextuellen Anmerkung zu nutzen. Die Reihenfolge der Wörter wurde in der Übersetzung verändert. Der Name des Wodkas wird wegen ihrer kulturellen Besonderheit als *Bivolja trava* übersetzt und die Erklärung des Getränkes wird am Ende des Satzes gegeben.

7.

Nachmittags ist er schon betrunken und abends **noch mehr** (Müller 1997: 17).	Paul je već popodne pijan, a navečer **ne zna za sebe** (Müller 2005: 12).

In der Übersetzung wird die Betrunkenheit in der Bedeutung noch verstärkt. Statt einer normalen Reihenfolge der Wörter, wie z. B. *a navečer još više* entschied sich die Übersetzerin für das Phrasem *ne znati za sebe* und es funktioniert und klingt noch besser als im Original. *Ne znati za sebe* bedeutet, dass einer sich selbst nicht bewusst ist.[19] Nach VRHJ *ne znati za se/sebe* bedeutet *izgubiti svijest, ne biti svjestan svoje*

[19] „ne znati za sebe“, in: URL: http://hjp.znanje.hr/index.php?show=search_by_id&id=dlZkXhc%3D (Zugriff: 7. 4. 2019).

osobe, ne biti samostalan i sposoban brinuti se o sebi (ob. o djeci) (VRHJ, 1382). Die kroatische Sprache ist reich an solchen konnotierten Phrasemen.

8.

Das kann nicht sein, vorne mein Platz war so schmal **wie die Wäscheleine**, in der Mitte warst du (Müller 1997: 19).	Nemoguće, ja sam spavala **na samom rubu kreveta**, ti si bio u sredini (Müller 2005: 13).

In diesem Beispiel ereignete sich eine umgekehrte Situation in Bezug auf das vorherige Beispiel. Das Bild dieses Ereignisses wurde neutralisiert und die Leser des deutschen und des kroatischen Textes bekamen unterschiedliche Vorstellungen. Die Wäscheleine kann als *an Pfosteb od. Wandhaken befestigte Leine zum Aufhängen der Wäsche* definiert werden (DW, 1411). Die Übersetzerin überging den Vergleich *schmal wie die Wäscheleine* und übersetzt nur, dass die Protagonistin wegen ihres Mannes an der Bettkante schlief.

9.

Bück dich, oder hast du **Scheiße in den Schuhen**. Mach die **Flatterohren** auf, dann hörst du, **aber nicht wegfliegen bei dem Wind** (Müller 1997: 21).	Sagni se, ili si se možda **usrao u gaće**?! Zar sjediš **na tim ušesima** pa ništa ne čuješ! (Müller 2005: 15).

Wegen des Unterschieds an der idiomatischen Ebene enschied sich die Übersetzerin, diese zwei Sätze zu verändern und auch einen Teil des zweiten Satzes wegzulassen. Der Satz mit *Scheiße in den Schuhen* wird wegen einer festeren Verbindung im Kroatischen mit dem Ausdruck *usrati se u gaće* (auf Deutsch: *in die Hose machen*) übersetzt. Der Teil, der weggelassen wurde, ist die folgende scherzhafte Bemerkung: *aber nicht wegfliegen bei dem Wind*. Eine Äquivalenz wurde versucht, durch die Verwendung der Redewendung *sjediti na ušima* und des Ausdrucks *ušesima* (auf Deutsch: *große abstehende Ohren)* erreicht zu werden.[20] *Sjediti na ušima* kann als *biti nepažljiv, ne slušati što se govori* definiert werden (HFR, 323).[21] In diesem Anpassungsprozess wurde aber der scherzhafte Ton des Satzes verringert.

[20] „sjediti“, in: URL: http://hjp.znanje.hr/index.php?show=search_by_id&id=d15mWhM%3D (Zugriff: 7. 4. 2019).
[21] Antica Menac / Željka Fink-Arsovski / Radomir Venturin (2003): *Hrvatski frazeološki rječnik*. Zagreb: Naklada Ljevak - Im Text als (HFR, Seitenangabe).

10.

Seine Angst um mich **steht bis zur Decke**, so wie meine um ihn, wenn er in der Wohnung sitzt und wartet und trinkt oder in der Stadt **auf Sauftour** ist. (...) Zu Hause sitzen und warten **dehnt die Zeit zum Zerreißen** und **treibt die Angst auf die Spitze** (Müller 1997: 28).	Njegov je strah za mene **neizmjeran**, kao i moj strah za Paula, dok sjedi u stanu, čeka i pije ili se **opija po gostionicama u gradu**. (...) Sjediti kod kuće i čekati **beskrajno produljuje vrijeme** i **izaziva luđački strah** (Müller 2005: 20).

Die Äußerung *bis zur Decke stehen* wird in der Übersetzung nur mit dem Adjektiv *neizmjeran* übersetzt. Das bildhafte Merkmal der Äußerung in der Ausgangssprache wird auf diese Weise in der Zielsprache vernachlässigt. *Die Sauftour* musste wieder mit einem ganzen Satz übersetzt werden. Der letzte Satz verlor auch an seiner Bildhaftigkeit, da *dehnt die Zeit zum Zerreißen* als *beskrajno produljuje vrijeme* und *treibt die Angst auf die Spitze*[22] als *izaziva luđački strah* übersetzt werden. Die Wendung *etwas auf die Spitze treiben* kann auch als *tjerati u čemu mak na konac, ići u čemu predaleko* oder *pretjerivati u čemu* übersetzt werden (NJHUR, 1720). Im Grunde genommen wird der erste Satz in gewissem Maße neutralisiert.

11.

Ich glaube, Paul redet von sich selber, wenn er meint, **dass jemand den Hals zum Himmel streckt**, um sich auf dem Heimweg gegen seine Schuldgefühle für den Suff zu entscheiden (Müller 1997: 34).	Čini mi se da Paul misli na sebe kad kaže **da čovjek zvjera uvis** kako bi nadvladao osjećaj krivnje što se opija (Müller 2005: 25).

Das Beispiel *čovjek zvjera uvis* zeigt eine bewanderte Anpassung des Satzteiles *den Hals zum Himmel strecken*. Diese Äußerung geht vielleicht in eine andere Richtung, aber sie erfasst das Wesentliche des Ereignisses. Das Verb *zvjerati*[23] ist in diesem Sinne expressiv und bezeichnet diese ängstliche und verdächtige Bewegung, bei der sich eine Person umsieht. Nach VRHJ kann *zvjerati* als *ekspr. bacati brze, nemirne poglede na razne strane, plašljivo se ogledati* definiert werden (VRHJ, 1852).

12.

Er wollte am nächsten Morgen für zwei Wochen ins Gebirge fahren. Ich sollte ihn in dieser Zeit vermissen. Zwei Wochen	Sljedećeg jutra namjeravao je otići na dva tjedna u planine. Ja sam za to vrijeme trebala za njim patiti. Ta bi dva tjedna

[22] „Spitze", in: URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Spitze (Zugriff: 7. 4. 2019).
[23] „zvjerati", in: URL: http://hjp.znanje.hr/index.php?show=search (Zugriff: 7. 4. 2019).

wären nichts gewesen**,** nicht einmal unsere zweieinhalb Jahre **sind viel** (Müller 1997: 38).	začas prošla**.** Ni naše dvije godine **nisu puno značile** (Müller 2005: 27).

Die Übersetzerin teilt diesen Satz in zwei Sätze auf, aber sie verratet die implizite Bedeutung des Satzes. Im Ausgangstext wird gesagt, dass die Beziehung zwischen der Protagonistin und ihres ehemaligen Ehemannes ihr nichts bedeutet. Der Übersetzerin gelang es nicht, die zwei Wochen mit den zwei Jahren in zeitlicher Beziehung zu setzen. Die Protagonistin macht sich nichts weder aus diesen zwei Wochen noch aus den zwei Jahren der Liebesbeziehung. Trotz dieser geringfügigen Abweichung ist der Satz verständlich und im Rahmen des Kontexts übersetzt.

13.

Ja der Baum hat **ein Leib** Und ein Wasser **der Tee** das Geld ein Papier und **das Herz einen falschrum gefallenen Schnee** (Müller 1997: 40).	Drvo ima krošnju, Voda ima čaj, Novac ima papir, **A u srcu sniježi,** **U krivo se vrijeme bijeli** (Müller 2005: 29).

Die Protagonistin denkt immer an dieses Lied, das sie selbst schrieb, wenn sie zum Verhör bestellt wird und wenn sie vom Verhörzimmer aus den Baum draußen betrachtet (Zaharanski 2012: 15). Dies kann als eine Art von eskapistischem Verhalten verstanden werden. Die Übersetzerin machte sich zum Ziel, die lexikalische Ebene des Liedes zu behalten und deshalb musste sie den Reim der zweiten und der vierten Strophenzeile opfern. Die Struktur wurde aber verändert. Das Lied des Ausgangstextes hat vier Strophenzeilen, während die kroatische Übersetzung aus fünf Strophenzeilen besteht. Um den Hexameter und den Rhythmus beizubehalten, teilte die Übersetzerin den letzten Vers in zwei Teile auf bzw. sie benutzte die Technik des Zeilensprunges. In bestimmten Sätzen adaptiert Herta Müller wahrscheinlich das Geschlecht einiger Substantive aus der rumänischen Sprache.[24] In diesem Lied handelt es sich mehr um die Vernachlässigung der Rektion. In den ersten zwei Strophenzeilen statt *Ja der Baum hat einen Leib / Und ein Wasser den Tee* schrieb die Autorin *Ja der Baum hat ein Leib / Und ein Wasser der Tee.* Da es sich um eine besondere Beziehung der Autorin zu der

[24] „Herta Müller“, In: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Herta_M%C3%BCller (Zugriff: 7. 4. 2019).

deutschen und rumänischen Sprache handelt, ist dies schwierig auf Kroatisch zu reproduzieren.

14.

So blieb ich **keine Anstifterin**, aber er wurde fast **ein Mörder** (Müller 1997: 40).	Tako ja nisam bila **ona koja je izazvala svađu**, ali je **on bio taj kojemu je malo nedostajalo da ubije** (Müller 2005: 29).

In diesem Beispiel wird kein Äquivalent im Kroatischen für das Wort *Anstifterin* verwendet. Dieses Wort kann als *nagovarateljica* oder *poticateljica* (NJHUR, 82) übersetzt werden, aber diese Lösungen klingen ungewöhnlich auf Kroatisch. Die Übersetzerin entschied sich für eine beschreibende Lösung bzw. das Substantiv wurde mit einem Relativsatz übersetzt. Deshalb sollte sie überzeugend sein und auch im zweiten Teil des Satzes *er wurde fast ein Mörder* das gleiche Verfahren anwenden.

15.

Du wirst hineinwachsen, **zieh dich dicker an**, dann passt er (Müller 1997: 51).	Već ćeš narasti, **pa će ti pristajati** (Müller 2005: 38).

Der Satzteil *zieh dich dicker an* wurde in der Übersetzung ausgelassen. Laut der Übersetzung sollte die Protagonistin ihren Mantel erst in der Zukunft tragen und nicht in der Gegenwart. Der Satz des Ausgangstextes sagt aber, dass die Protagonistin mehrere Kleidungsschichten anziehen soll, so dass der Mantel passen kann. Auf den ersten Blick scheint diese kleine Veränderung unwesentlich zu sein, aber dieser ausgelassene Satzteil vermittelt die Umstände in der Gesellschaft und die Weise, auf welche arme Menschen in solchem System zurechtkamen. Dies gibt einen Einblick in eine zusätzliche Schicht der Geschichte.

16.

Ich würde mir lieber Dauerwellen machen lassen oder **die Krautknödelfrisur** der alten Sekretärinnen (Müller 1997: 51).	Radije bih otišla na trajnu ili na **frizuru na krupne kovrče**, kakve nose postarije tajnice (Müller 2005: 38).

Der bildhafte Vergleich der Frisur mit dem Krautknödel musste in der Übersetzung auf eine beschreibende Weise übersetzt werden. Der Knödel[25] ist besonders ein süddeutscher und österreichischer Begriff und im Frisieren bezieht er sich auf ein

[25] „Knödel“, In: URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Knoedel (Zugriff: 7. 4. 2019).

Haarknoten, der als zum Knoten geflochtenes oder gewundenes Haar definiert werden kann.[26] *Die Krautknödelfrisur* wurde deshalb als eine Frisur mit großen Locken übersetzt. Der Krautknödel ist ein kulturspezifischer Begriff, der mit der Gastronomie verbunden ist. Daher ist dies schwierig im Phrasen zu übersetzen und die Übersetzerin entschied sich für eine gute Lösung. Eine ähnliche Form des Wortes ist auf Kroatisch *knedl* oder *knedla* (NJHUR, 950).

17.

Und wenn ich sie wieder öffnete **hatte ich schon viel verpasst**, die Schwalben flogen längst in einer anderen Bahn (Müller 1997: 54).	Kad bih ih ponovno otvorila, **nebo je bilo sasvim drukčije**: lastavice su već odavno letjele drugom putanjom (Müller 2005: 40).

Da es um die Lage am Himmel ging, verwendete die Übersetzerin eine Art der Interpretation und veränderte den ersten Teil des Satzes. Im Ausgangstext geht die Schriftstellerin vom Standpunkt der Protagonistin aus, während die Übersetzerin einen mehr objektiven Standpunkt benutzt. Der Himmel ist anders geworden und daran ist nicht die Schuld der Protagonistin in der Übersetzung. Aber im Ausgangstext ist die Protagonistin Schuld daran, weil sie ihre Augen schließt und deshalb verpasst sie viel.

18.

Ich hatte mir aber vorgenommen, in den Westen zu heiraten und steckte in zehn Gesäßtaschen je einen kleinen Zettel: **Ti aspetto**, mein Name und meine Adresse (Müller 1997: 56).	Ali ja sam si dala u zadatak da se udam na Zapadu i u deset stražnjih džepova hlača umetnula sam po cedeljicu ***Čekam te***, svoje ime i adresu (Müller 2005: 42).

Im Ausgangstext wurde die Botschaft *Ti aspetto*, die die Protagonistin auf kleinen Zetteln schrieb, auf Italienisch geschrieben. In der Übersetzung wird die gleiche Botschaft auf Kroatisch übersetzt und in der Kursivschrift *Čekam te* geschrieben. Mit diesem Vorgang verliert die Botschaft an Glaubwürdigkeit, weil die Zetteln nach Italien geschickt werden. Der Effekt der Fremdheit geht verloren und die richtige Botschaft wird verpasst.

19.

Nelu drehte den Kopf zu mir und	Nelu se okrenuo prema meni i pokušao se

[26] „Haarknoten“, In: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Haarknoten (Zugriff: 7. 4. 2019).

versuchte zu lächeln, **bleich wie ein Wurm** (Müller 1997: 57).	nasmijati, **blijed poput zida** (Müller 2005: 43).

Der phraseologische Aspekt unterscheidet sich am meisten zwischen den Sprachen. Aus diesem Grund sind die Phraseologismen selten äquivalent. Meistens haben verschiedene Kulturen auch verschiedene Werte, Gewohnheiten und Assoziationen, die die Sprachen in verschiedenen Richtungen entwickelten. Die Blässe wird in der deutschen Sprache mit der Farbe eines Wurmes verbindet. Es wird auch oft im Deutschen gehört, dass *einer wie der Tod bleich ist*.[27] Andererseits wird die Blässe in der kroatischen Sprache mit der Farbe der Wand oder eines Lappens[28] assoziiert, deshalb entschied sich die Übersetzerin für das Phrasem: *bleich wie die Wand*.

20.

Du wolltest dich **den Marcellos** verkaufen wie ein Dreck (Müller 1997: 60).	Htjela si se prodati **digićima** ko zadnje smeće (Müller 2005: 44).

Die Protagonistin sah Italien als eine Gelegenheit, der Diktatur in Rumänien zu entfliehen. Sie steckte einen kleinen Zettel in Gesäßtaschen der Leinenanzüge, die für Italien verpackt wurden, und hoffte, dass ein Italiener sie nach Italien bringen würde. Die pejorative Komponente ist auch ein reiches Gebiet der Sprache, das für den Übersetzer oft eine Herausforderung darstellt. Im Roman ist der Begriff *Marcello* wahrscheinlich eine Bezeichnung für einen Italiener nach dem berühmten venezianischen Dogen Nicolò Marcello. *Marcello* ist eigentlich eine Münze: „die bekannte halbe Lira (10 Soldi) mit dem h. Markus und dem knienden Dogen auf einer und dem Heiland auf der anderen Seite, die 3,26 g wog und 3,09 g Silber hielt. In den zwanziger Jahren des 16. Jh.s wurde der Marcello auf $10^{1/2}$, dann 12 Soldi erhöht und bis 1550 gepräft“ (WMK, 368).[29] Der Begriff *Marcello* deutet auf den Reichtum hin, der im Gegensatz zu kommunistischem Rumänien in Italien zu finden ist. Der Begriff *digić* kommt aus der venetischen Sprache und stammt von der 1. Person Singular *digo* des Verbs *dire – reći (sagen)* ab.[30] Im Kroatischen bedeutet er: *reg. fam. Talijan*

[27] „bleich“, in: URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/bleich (Zugriff: 7. 4. 2019).
[28] Auf Kroatisch: *blijed kao krpa (zid) vrlo blijed*. (VRHJ, 92).
[29] Friedrich von Schrötter / N. Bauer / K. Regling / A. Suhle / R. Vasmer / J. Wilcke (1970): *Wörterbuch der Münzkunde*. Berlin: Walter de Gruyter & Co. Zweite, unveränderte Auflage - Im Text als (WMK, Seitenangabe).
[30] „Digić“, in: URL: http://hjp.znanje.hr/index.php?show=search (Zugriff: 7. 4. 2019).

(Italiener). Obwohl die Figur Nelu diesen Begriff in einem negativen Kontext benutzt, ist *Marcello* nicht im Deutschen abwertend wie *digić* im Kroatischen. Beide Begriffe haben eine Beziehung zu der Republik Venedig. Im Gegensatz zu *Marcello* enthält der Begriff *Digić* aber kein Motiv des Reichtums. Der Kontrast zwischen dem Reichtum und der Armut geht verloren. In diesem Sinne erreichte die Übersetzerin mit ihrer Lösung *digići* nur zum Teil eine Äquivalenz. In Bezug auf die Münze wäre eine mögliche Lösung im Kroatischen der Begriff *škuda* innerhalb des Phrasems *prodati se za Judine škude* mit biblischer Beziehung. Der Begriff *škuda* bedeutet: *bibl. retor. novac za koji se tko prodaje, za koji čini prljave usluge kome [prodati se za Judine škude]* (VRHJ, 1540). Das Wort *škuda* stammt auch aus dem venetischen Begriff *scudo*, der *štit (Schild)* wegen des Schilds auf einer Seite der Münze bedeutet.[31] Der komplette Satz würde dann wie folgt lauten: *Htjela si se prodati za Judine škude ko zadnje smeće*.

21.

Sich im Zaum halten, auf der Flucht treffen die Kugeln nur **ängstliche Haut** (Müller 1997: 64).	Obuzdati se, jer meci pogađaju samo **zečje srce** (Müller 2005: 48).

In diesem Beispiel benutzte die Übersetzerin eine Metapher und assoziierte die Ängstlichkeit mit einem Hasen, weil dies eine gewöhnliche Verbindung im Kroatischen ist. Das Wort *zec (Hase)* kann auch mit dem Äquivalent *Angsthase*, das einen ängstlichen Menschen oder einen Feigling darstellt, verbunden werden.[32] Statt Haut treffen die Kugeln in der Übersetzung das Herz eines Hasen. Die Übersetzerin erstellt auch auf diese Weise das Bild der Jagd, das mit dem Regime zusammengeht, da die Menschen auf ihren Fluchtversuchen wie Hasen erschossen wurden.

22.

Ihre Blicke und seine, wie **Schlehen** in stilles Wasser fallen, **so war das** (Müller 1997: 66).	Njezini i njegovi pogledi bili su **upravo takvi** poput **tamnoplavih plodova gloga** što padaju u mirnu vodu (Müller 2005: 50).

Die Schlehen werden mit den blauen Augen der Figuren Lilli und ihres älteren Liebhabers, des Offiziers, verglichen. Daher ist das Bild der blauen Farbe von großer

[31] „škuda“, in: URL: http://hjp.znanje.hr/index.php?show=search (Zugriff: 7. 4. 2019).
[32] „Angsthase“, in: URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Angsthase (Zugriff: 7. 4. 2019).

Bedeutung. Im Kroatischen erschafft der Name *glog* kein genaues Bild der Obstsorte des Baumes, weil sie in dieser Gattung von Bäumen auch rote Früchte haben. *Glog* ist eigentlich die Gattung von kleinen Bäumen namens *Weißdorne*.[33] Der Begriff *glog* kann wie folgt definiert werden: *bot. grmovito drvo (Crataegus) iz porodice ruža (Rosaceae); prema narodnom vjerovanju smatra se kultnim drvetom što ima zaštitnu moć* (VRHJ, 357). Deshalb griff die Übersetzerin nach der Farbe der Frucht. Die Augen der Figuren werden aber dann rot dargestellt. Eine mehr präzise Übersetzung des Wortes *Schlehen*[34] wäre *trnina* oder *trnjina* (NJHUR, 1478) und in diesem Fall hätte die Farbe der Frucht nicht zusätzlich erwähnt werden sollen, weil *trnina* oder trnjina blaue Früchte hat.

23.

Er nennt mich **Kirsche** (Müller 1997: 68).	On me zove ***Višnja*** (Müller 2005: 51).

Das Wort *Kirsche* sollte hier als eine Art des Hypokorismus bzw. eines Kosenamen verstanden werden. Die Übersetzerin veränderte aber das Hypokoristikum in einen üblichen kroatischen Namen *Višnja*.[35] Auf diese Weise gehen die Anmut und die Zärtlichkeit, die erreicht werden sollten, verloren. Eine eventuelle Lösung wäre *Trešnjica*, weil dies im Kroatischen mehr einem Spitznamen ähnelt.

24.

An **Straßentischen** darf man stören (Müller 1997: 72).	**Kad netko sjedi za stolom ispred kafića**, smijete mu smetati (Müller 2005: 54).

Ein Wort für den Tisch, der im Vordergrund eines Cafés zu finden ist, gibt es im Kroatischen nicht. Aus diesem Grund musste die Übersetzerin eine konkrete Beschreibung des Tisches liefern. Auf Kroatisch wird gesagt, dass einer auf der Terrasse eines Cafés oder auch draußen sitzt.

25.

Der ist dünn wie **Damenstrümpfe**, sagte er (Müller 1997: 72).	Pa to je **pravi mršavko**, rekao je (Müller 2005: 54).

Der Vergleich *wie Damenstrümpfe dünn sein* ist eine bildhafte Darstellung einer dünnen Person. Im Sinne der Äquivalenz kann gesagt werden, dass die Äußerung *pravi mršavko*

[33] „Weißdorne“, in: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Wei%C3%9Fdorne (Zugriff: 7. 4. 2019).
[34] „Schlehdorn“, in: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Schlehdorn (Zugriff: 7. 4. 2019).
[35] „Višnja“, in: URL: http://hjp.znanje.hr/index.php?show=search (Zugriff: 7. 4. 2019).

nicht auf der gleichen Ebene wie *Damenstrümpfe* ist. Die Übersetzerin benutzte eine generelle Äußerung und auf diese Weise werden die äquivalente Bildhaftigkeit und Scherzhaftigkeit nicht erreicht. Ein Vergleich mit einem Objekt soll verwendet werden; eine mögliche Lösung dafür wäre *mršav kao štap*.[36] Eine andere Lösung wäre *mršav (tanak) kao čačkalica* (HFR, 41). Das Wort *tanak* ist im Sinne des Wortes *dünn* eine bessere Lösung.

26.

Er glich einem **Flaneur**, aber auch einem **Gauner** mit routinierten krummen Wegen, den der tägliche Spaziergang nicht der Blumen wegen zur selben Uhrzeit auf den Friedhof führt (Müller 1997: 75).	Sličio je **šetaču**, ali istodobno i **varalici**, koji se šeće dobro poznatim, ali sumnjivim putovima i koji svakodnevno i u uvijek isto vrijeme u šetnju na groblje ne odlazi radi cvijeća (Müller 2005: 57).

Die Begriffe *der Flaneur* und *der Gauner* sind fachspezifische Wörter. Der Flaneur kann als ein Spaziergänger, der zum Zweck des Vergnügens spaziert, verstanden werden. Der Begriff stammt von der französischen Begriff *flâneur*.[37] In der Moderne wird der Begriff mit den Motiven des Starrens und des draufgängerischen Mannes verbunden. Das Wort *šetač* ist daher zu schwach für diesen Kontext. Andere Varianten wären *lutalica*, *skitnica* oder auch *flaner* (NJHUR, 548). Das Wort *Gauner* hat einen abwertenden Sinn und desto hat der Begriff *varalica* seinen Platz hier gut gefunden. Aber dieses Wort hat auch verschiedene scherzhafte Varianten im Kroatischen wie *vragolan, fakin, deran, mangup* und *obješenjak* (NJHUR, 604). Genauso wie bei dem Paar *Flaneur* und *Gauner* klingt wegen ihrer ähnlichen Struktur das Paar *lutalica* und *varalica* besser. Aber im Bezug auf die Besonderheit des Begriffs *Flaneur* wäre es am besten, das Lehnwort *flaner* in der Übersetzung zu verwenden.

27.

Mir scheint, du bist nervös. **Bist du nicht nervös**. Nein. Hör auf, bei diesen Dingen **hat jeder zu nahe ans Wasser gebaut** (Müller 1997: 77).	Nešto si nervozan? Nisam. Čuj, kad su te stvari u pitanju, **svi smo na rubu suza** (Müller 2005: 58).

[36] „mršav kao štap“, in: URL: http://frazemi.ihjj.hr/?letter=k&page=31 (Zugriff: 7. 4. 2019).
[37] „Flaneur“, in: URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Flaneur (Zugriff: 7. 4. 2019).

Die Übersetzerin überschlug einen Teil des Dialogs. Der Grund solcher Auslassung kann der merkwürdige Gebrauch der Interpunktion im Ausgangstext sein. Die Schriftstellerin benutzt kein Fragezeichen in diesem Dialog, als ob der einförmige Ton des Gesprächs zwischen der zwei Figuren übertragen werden solle. Die gegenseitige Unerträglichkeit der Figuren wird betont. Die Redewendung *nah am Wasser bauen* hat eine spezifische Bedeutung in der deutschen Sprache und bezeichnet Menschen, die sensibel sind und die leicht zu weinen beginnen bzw. solche Menschen brechen leicht in Tränen aus.[38] *Biti na rubu suza* (buchstäblich: *am Rande der Tränen* sein) ist eine angemessene Lösung für diese Redewendung.[39]

28.

Ein Mal die Beine strecken, dann geht die Welt auf. Noch einmal, dann geht sie zu. Von da bis dort ein **Furz in der Laterne**, das nennt sich dann gelebt (Müller 1997: 93).	Jednom ispružiš noge i život počinje. Ispružiš noge još jednom i već je kraj. A ono između **prdac ti je u vjetar**, eto što ti je život (Müller 2005: 70).

Dieses Beispiel enthält eine Redewendung, die eigentlich ein Teil von Herta Müllers Autobiographie Titels ist. Der Titel der Autobiographie lautet *Der fremde Blick oder Das Leben ist ein Furz in der Laterne* und sie wurde im Jahr 1999 veröffentlicht, zwei Jahre nach der Veröffentlichung des Romans *Heute wär ich mir lieber nicht begegnet*. Die Äußerung *Furz in der Laterne* oder sein kroatisches Äquivalent *prdac u vjetar* weist auf eine sinnlose Tätigkeit hin, bzw. auf etwas, was nichts beeinflusst und was den unvermeidlichen Zustand nicht verändert. Die merkwurdige Struktur dieser Äußerung lässt sich mithilfe von verschiedenen Wörterbüchern nicht erklären. Es kann als ein Audruck, der in der Volksüberlieferung bekannt ist, bezeichnet werden. Eine andere kroatische Variante ist *prdnuti u varićak* und diese Äußerung bezieht sich auf Situationen, wenn man ein angestrebtes Ziel verfehlt.[40]

29.

In dem Land mag einer noch so klug sein, ohne rotes Buch kann er **sich auf den Schnabel stellen und in den Staub**	U ovoj zemlji možeš biti ne znam kako pametan, **možeš se postaviti na trepavice**, ali bez crvene knjižice **sve će ti biti**

[38] „Wasser“, in: URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Wasser (Zugriff: 7. 4. 2019).
[39] „biti doveden na rub čega“, in: http://frazemi.ihjj.hr/search/?q=rub (Zugriff: 7. 4. 2019).
[40] „prdjeti“, in: http://hjp.znanje.hr/index.php?show=search_by_id&id=eVhlWhQ%3D (Zugriff: 7. 4. 2019).

furzen wie eine Wachtel (Müller 1997: 100).	**uzalud** (Müller 2005: 76).

Eine unlösbare Situation, die sich durch die größte Bemühung nicht klären lässt, kann mit der Äußerung *sich auf den Schnabel stellen* ausgedrückt werden. Eine passende Lösung ist die Auswahl der Übersetzerin *postaviti se na trepavice*, die im diesen Kontext zusammenpasst. Die kroatische Äußerung verwendet Wimpern, auf die sich einer stellt, anstatt eines Schnabels. Der Teil, der in der Übersetzung generalisiert wurde, ist die Fortsetzung des Satzes in der Form einer weiteren Äußerung: *in den Staub furzen wie eine Wachtel*. Diese bildhafte Äußerung wurde mit *sve će ti biti uzalud* bzw. *alles ist umsonst* übersetzt.

30.

Welt Welt Schwester Welt Wann hab ich dich **satt** Wenn mein Brot vertrocknet **ist** Und die Hand mein Glas **vergißt** Wenn das Sargbrett klopft um **mich** Vielleicht dann hab ich dich **satt** War geboren ist **verzweifelt** War gestorben ist **verfault**... (Müller 1997: 106).	**Živote, živote, brate živote**, Kad ću se zasititi tvoje **ljepote**? Možda kad posljednja kora kruha **ode** Ili kad ispijem posljednju čašu **vode**. Možda kad mi oko tijela zaklopće **lijes** Ili s tobom, živote, otplešem zadnji **ples**. Tko se rodi, taj **očajava** A tko umre, pokrije ga **trava**... (Müller 2005: 81).

Das letzte Beispiel bezieht sich auf die Übersetzung des Liedes, das die Protagonistin im Roman singt. Das Wort *Welt* wird mit dem Wort *život* bzw. *Leben* übersetzt. Da das Substantiv *Leben* im Kroatischen ein männliches Substantiv ist, musste die Übersetzerin auch das Wort *Schwester* zu *brat* bzw. zum *Brüder* wechseln. Die Lösung passt im diesen Kontext, weil sich die Kroaten in ihren Beschwerde oft an das Leben wenden. Die Übersetzerin schuf einen Paarreim (aabb), obwohl sich im Ausgangstext nur der dritte, vierte, siebte und achte Vers reimen. Im Sinne der Struktur führte die Vermittlung der Übersetzerin zur Verbesserung des Liedes.

Im Rahmen dieses Gesamtüberblicks kann festgestellt werden, dass die Übersetzerin in gewissem Maße den Ton der Originalsätze mildert. Die Stärke in der Bedeutung verschiedener Äußerungen und Wörter wird verringert und deshalb klingen bestimmte Sätze auf Kroatisch nicht ganz natürlich (Beispiel 8, 9, 10, 25). An einigen Stellen ist die Übersetzung verfremdet (Beispiel 20, 22, 23, 26). Diese Fremdheit kann auch als ein Produkt des Ausgangstextes, dessen Ästhetik den gleichen Effekt erreicht,

betrachtet werden. Herta Müllers Werke sind durch den Transfer zwischen rumänischer und deutscher Sprache und endlich in der Übersetzung durch den Transfer zwischen deutscher und kroatischer Sprache bedingt. WDiese Transfers sind besonders an den phraseologischen und metaphorischen Ausdrücken, die die Mehrheit der Beispiele ausmachen, bemerkbar (Beispiel 10, 13, 20, 25, 28, 29). Iulia-Karin Patrut, die Sprachwissenschaftlerin und Professorin an der Europa-Universität Flensburg, schreibt im Bezug auf Herta Müllers Äußerung aus ihrem Essay *Immer derselbe Schnee und immer derselbe Onkel* (2011)[41] über den Einfluss des Rumänischen auf Herta Müllers Schreibweise auf Deutsch: „Affin zu ihrer eigenen Schreibweise sei insbesondere die große Flexibilität in der Relationierung von Bildern und Wörtern, also eine Leichtigkeit in der Neubildung von Metaphern, die schnell in Umlauf kommen“ (Patrut 2017: 124). Nur wenn der Ausgangstext und der Zieltext zusammen unter die Lupe genommen werden, taucht die Fremdheit in der Übersetzung auf. Es wird klar, dass diese Merkwürdigkeit dem Transfer zwischen rumänischer und deutscher Sprache zu verdanken ist.

[41] „Äußerungen jenseits des Sprechens, unmittelbar, wie es Worte gar nicht sein können. Es ist im rumänischen Text wie eine durchgehende Spur der Grammatik der Gefühle vorhanden. Im Deutschen gibt es diese Gefühlszeichen nicht. Und man kann sie durch nichts, was im Deutschen zu finden wäre, ersetzen“ (Müller, 2011: 237).

6. Marica Bodrožić

Die deutsche Schriftstellerin kroatischer Abstammung Marica Bodrožić wurde am 3. August 1973 in Svib, einem dalmatischen Dorf in Kroatien, geboren. Sie wurde in Dalmatien erzogen. 1983 reiste sie in die Bundesrepublik Deutschland und siedelte sich in Hessen an. Im Alter von zehn Jahren erlernte sie die deutsche Sprache, die sie oft ihre zweite Muttersprache nennt. In Frankfurt am Main studierte sie Psychoanalyse, Kulturanthropologie und Slawistik. Bodrožić schreibt Romane, Erzählungen, Gedichte und Essays. Außerdem arbeitet sie als literarische Übersetzerin und übersetzt aus dem Kroatischen und dem Englischen. Ihre bekanntesten Werke sind die Romane *Der Spieler der inneren Stunde* (2005), *Kirschholz und alte Gefühle* (2012) und die Erzählungen *Tito ist tot* (2002) und *Der Windsammler* (2007).[42] Zu ihren Übersetzungen aus dem Kroatischen ins Deutsche gehören die Werke *Elijahova stolica* von Igor Štiks und *Hotel Zagorje* von Ivana Bodrožić.[43]

In ihren Werken schreibt Marica Bodrožić häufig über ihre Kindheit in Dalmatien. Im Roman *Der Spieler der inneren Stunde* wird sowohl dieses Element als auch das Thema der Migration bearbeitet. Die Erzählung wird durch das Prisma der Erinnerung und des Gedächtnisses dargestellt. Die Vergangenheit spielt eine große Rolle in ihren Werken. Das Mittelmeer, das auch oft in ihren Werken auftritt, kann als eine Projektionsfläche der Schicksale und des Lebens der Menschen in Dalmatien betrachtet werden. Die Sprache bei Marica Bodrožić kann als eine Mischung aus Prosa, Poesie und Philosophie verstanden werden.[44] Im Hintergrund treten oft historische Figuren auf. In der Erzählung „Die Rache des Damhirsches“ aus dem Erzählband *Der Windsammler* ist die realistische Ebene durch historische Figuren mit fast märchenhaften Elementen verbunden. Auf diese Weise distanziert sich Marica Bodrožić von der Historie und gleichzeitig macht sie Platz für eine objektive Kritik am Personenkult. Die Migration ermöglichte ihr eigentlich, sich sowohl im wörtlichen als auch übertragenen Sinne zu distanzieren.

[42] „Marica Bodrožić. Vita“, in: URL: http://www.literaturport.de/Marica.Bodrozic/ (Zugriff: 7. 4. 2019).
[43] „Marica Bodrožić“, in: URL: https://www.marica-bodrozic.de/ (Zugriff: 7. 4. 2019).
[44] „Marica Bodrožić. Vita“, in: URL: http://www.literaturport.de/Marica.Bodrozic/ (Zugriff: 7. 4. 2019).

6.1. Die Erzählung „Die Rache des Damhirsches“ aus dem Erzählband *Der Windsammler* (2007) von Marica Bodrožić

Der Erzählband *Der Windsammler* (2007) von Marica Bodrožić besteht aus neun Erzählungen, die als eine Mischung aus Fragmenten der Wirklichkeit und magischer bzw. surrealer Traumwelt bezeichnet werden kann. Die Erzählung „Die Rache des Damhirsches“ ist eine phantastische Geschichte über die Diktatur voller Ironie: „In ‚Die Rache des Damhirsches‘ ironisieren sich phantastische Elemente und verstärkt eingesetzte Realia gegenseitig und erzeugen eine absurde Komik, die angenehm vom sonstigen Streben nach poetischer Tiefe und höherer Einsicht absticht“ (Kerschbaumer, 2008).[45]

Die Erzählung beginnt mit einer gemeinsamen Jagd des Staatchefs der Deutschen Demokratischen Republik Walter Ulbricht und des Marschalls Josip Broz Tito auf den Brijuni Inseln. Walter Ulbricht, der Kurzischtige, erschießt einen Damhirsch. Dies ist aber kein gewöhnicher Damhirsch. Sein Name ist Odo und er ist fast ein mytisches Wesen, das keine irdischen und menschlichen Grenzen wie Zeit und Raum kennt. Er bewegt sich zwischen der Wirklichkeit und dem Traum, weil er in Ulbrichts Träumen als eine Art Seelenführer erscheint. Odo ist ein Gestalter von Ulbrichts Identität. Durch Träume soll er seine Identität abbauen, um sie wieder aufbauen zu können. Zusätzlich ist Odo auch ein geistiges Wesen, ein spiritueller Lenker, der Ulbricht zum Forschen der Hirscharten als eine Art Erlösung seiner Sünden leitet. Der Damhirsch ist daher kein gewöhnliches Tier, weil er auch personifiziert wird und weil ihm menschliche Gefühle zugeschrieben werden. Diese Gefühle will er auch bei zwei Staatsmännern, die sie wegen ihres Berufs verloren haben, erwecken. Odos Aufgabe ist es, den Staatchef der DDR an seine Menschlichkeit zu erinnern und die Auswirkung seiner Taten zu zeigen. Er will den Kurzsichtigen von seiner Kurzichtigkeit befreien. Die Folge seiner Lügen und Manipulation ist dieser geistige Ruf des Damhirsches, der ihm durch neues Wissen und Bewusstsein seiner Taten zur Menschlichkeit bringen will. Der Damhirsch Odo besucht auch die Hollywood-Schauspielerinnen Elizabeth Taylor und Sophia Loren, um mit ihnen Mathematik zu

[45] Sandra Kerschbaumer (2008): „Ulbricht, schieß den Hirsch“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.2.2008, 31. URL: https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/ulbricht-schiess-den-hirsch-1517152.html (Zugriff: 7. 4. 2019).

üben und ihnen Unterricht in Hirscharten zu erteilen. Die Figuren Walter Ulbricht und der Marschall Josip Broz Tito können als eine Metapher für die Diktatur verstanden werden. Dies ist viel deutlicher an der Figur Walter Ulbricht, an dem mehr Kritik geübt wird, als an der Figur des Marschalls, der geschont wird. Ulbricht ist ein lerneifriger Musterschüler, während Tito unwillig ist, zu lernen.

Die Erzählung kann als eine Einmischung der phantastischen Fiktionalität in die Realität verstanden werden. Der Wechsel von der Wirklichkeit und den Träumen stellt den irrealen Zustand der aufgenommenen Wirklichkeit bzw. der Historie dar. Die Träume der Menschen beeinflussen die Wirklichkeit. Zum Ende der Geschichte beginnt sich Ulbricht immer mehr von der Politik zu entfernen: „Je lustloser Ulbricht seinen Staatsgeschäften nachgeht und je intensiver er sich mit der Hege von Hirschen beschäftigt, desto überzeugender nimmt die Hoffnung der Autorin Gestalt an, dass es die Träume sind, die das Handeln der Menschen bestimmen“ (Kerschbaumer, 2008). Walter Ulbricht erlebt eine Erleuchtung und die Erzählung endet mit seinem Tod.

6.2. „Osveta jelena lopatara“ - die Übersetzung der Erzählung „Die Rache des Damhirsches“ von Marica Bodrožić ins Kroatische

Tito je imao rješenje za sve. I za kratkovidnost Waltera Ulbrichta. Slabovidnost druga potaknula je u početku Maršala na razmišljanje. Ulbricht ga je često posjećivao u njegovom ljetnikovcu na istarskim Brijunima. Gospoda bi onda odlazila u lov. Kako bi Ulbricht napokon jednom nekoj životinji mogao oduzeti život, Tito mu je po strani postavio dobrog strijelca. O tome Kratkovidni nije ništa znao. Baš ovog puta pogodio je Ulbricht u isto vrijeme kao i plaćeni ubojica. I baš ovog puta pogodio je jelena lopatara.

Priča je obojici državnih poglavara osigurala mjesto u arhivama tame. U književnosti bi se sad prije svega trebalo baviti radom jelena lopatara. Zvao se Odo. I već sama činjenica da je imao ime, za Ulbrichta nije bio baš blagoslov. Jelen lopatar namjerno mu se bacio pred metak. Kako je to Ulbricht mogao znati? Polazio je od toga da samo naredbe žive. Jelen lopatar nije imao samo ime. Imao je i plan. Ulbricht je po ovom planu trebao propasti. Pucanje je lakše nego znanje. Stoga je Odo odlučio Ulbrichtu enciklopedijama sjesti za vrat. Tito je kao i uvijek nalazio zadovoljstvo u iznenađenjima života. Je li i Walteru Ubrichtu tako bilo, jest ono što bih ovdje htio ispričati.

Već prve noći nakon lova Odo se pojavio u Ulbrichtovim snovima i smjestio se kao stalni gost njegovih noćnih prikaza. Poslije, u Njemačkoj Demokratskoj Republici, dopuštao si je više toga pa je čak i prokrijumčario neke knjige preko granice koje bi sam Ulbricht pri zdravom i budnom razumu bio zasigurno zabranio.

Jelen lopatar nešto je namjeravao i prema svim dokazima, od kojih se Kratkovidni nije mogao obraniti, on nije bio samo životinja koju bi se banalnim oružjem jednostavno dalo upucati. Ulbricht nije mogao znati da je on sam samo pomogao u ostvarenju plana jelena lopatara. Otkud je mogao slutiti čemu ga jelen lopatar želi podučiti, što znači imati zadaću i što je to beskrajni zagrobni život. Njemački državni poglavar imao je tad potpuno druge brige. Lov na Brijunima trebao ga je zapravo odvratiti od njih. Ali plan jelena lopatara odavno je postao primjenjiva stvarnost.

Odo je u trenutku, kad je Nijemac sjeo u zrakoplov, ciljano donesen na istarsko otočje. Sve je vladare, koji su se tamo okupljali jednom godišnje, htio podsjetiti na njihovo duhovno podrijetlo. Ne da bi im objasnio zakone duše, kod državnika je tu drukčije postupao, već kako bi ih potaknuo na kajanje. Ili kako bi im barem pobudio iskru suosjećanja za njihovu okolinu. Budući da se ovo izjalovilo na Zemlji, dok je jelen lopatar još bio jelen lopatar, Odo se vratio u slikama ljudi. To je smio, jer je sad postao ono što je oduvijek bio. Duhovno biće koje je dobrovoljno preuzelo oblik jelena lopatara. Bića obdarena jezikom mogu najbolje razumjeti kako nastaje slika. I Ulbricht je mogao govoriti, ali u početku je bio bojažljiv prema neznancima. Svijet slikovitosti nije bio njegova jača strana.

U snovima svih ljudi, koji su na poziv Maršala ikad kročili na Brijune, Odo se redovito obraćao osobno i precizno pokazivao sudionicima učinak svih njihovih djela. Onima, koji su ubili, poklonio bi malo više pozornosti. Kako bi se mogla prikazati raznolikost njegovih strategija, ova priča ne bi trebala pokazati samo strukturu snova državnika, već bi trebala uključiti i glumce. Oba su zanimanja vrlo slična. Razlika je samo u tome što su glumci pošteniji ljudi. I to već puno govori.

Jelen Odo bio je vrlo vješt u matematici i ovom prigodom mnogo je toga izišlo na vidjelo, ponekad i ono sramotno, na primjer, da Richard Burton dugo vremena nije imao

pojma o algebri. Kako je to jelen lopatar otkrio, ostat će njegova osobna tajna. U ovoj pripovijesti otkrit će se samo neki primjeri koji zastupaju mnoge posjetitelje koji su u ljetnim mjesecima u sjenama pinija, hrastova i lovora povjerili romantične, osorne, a onda ponekad i, u skladu s mjestom, političke priče.

Ne može se sve, koji su se šetali po otocima, okriviti za ubojstvo. Richard Burton ondje je samo jeo. I pio. Ljudi poput Fidela Castra dokazano su samo svraćali na cigaru, gledali su Jadransko more i govorili o Arkadiji. U načelu to ponajprije nije sumnjivo. Arkadija se nalazi posvuda, prije svega u idealnim snovima ljudi koji se stalno iz nekog razloga baš uz more sjete tih snova.

Prema mišljenju mnogih suvremenika Willy Brandt jedan je od rijetkih posjetitelja Brijuna koji je zadržao svoje političko stajalište. Ali i on sam zbog svojeg čvrstog stajališta uopće nije shvaćao da je Tito pokušavao oponašati čak njegove bore. Maršal je bio umjetnik u pretvaranju i uvijek bi prisvojio markantnost svojih gostiju. Ova glumačka strategija pokazala se uspješnom, u početku u korist društva, poslije protiv njega: u planinama, kod partizana, u dolinama, kod trgovaca, na tržnicama, kod ribara. Do kraja svog života nije razmišljao o tome da odustane od tako nečega dobroga. Čak je i svoju smrt htio odigrati odvažno, ali su mu se ispriječili njegova bolest i smrtnost. Stoga je morao i sebe doživjeti kao normalnog smrtnika.

Neki ljudi koji su preživjeli to razdoblje u povijesti svijeta kažu da je to bio glavni razlog njegove slave, taj cijeli odlučni *stav prema ideji* i njegov talent da druge pronađe u svom odrazu i da onda od toga napravi nešto novo, neko lice na primjer, svoju vlastitu auru ili filozofski pogled.

O tebi govore tvoja djela, ti ostaješ. To mu je bila omiljena rečenica. Ljudi vole takve stvari. Doživljavaju strast, dah, snagu u znatnoj mjeri preko drugih, kao da im je taj drugi već oduzeo njihovo vlastito djelo. Tito je taj unutarnji rad bića olakšao čak i pjesnicima. Mnogi su ljudi intelektualno sposobni, ali samo su rijetki spremni iskusiti ulogu junaka radnje. Stoga rado prepuštaju ovaj dio svog života nekoj ličnosti vođe. Ne razmišljaju. Navodi ih se na razmišljanje. Poslije su iznenađeni koliko su se malo izgradili iz detalja koji su im određivali cijeli život i koji su ih udaljavali od njih samih. Naredbu su donosili vlastoručno. Lijepi jelen lopatar svega je toga dovoljno vidio. Nije to više mogao podnijeti, čak su i lov izmislili kako bi zaboravili sami sebe.

Zašto mu je baš Walter Ulbricht bio tako drag srcu da ga je htio dovesti do unutarnjeg preokreta s najvećom žestinom, to nećemo nikad saznati. Vjerojatno je u konačnici bio izmjenjiv, ništa drugo ne pada mi na pamet.

Potpuno razvijeno rogovlje jelena lopatara najprije se pojavilo u snovima državnog poglavara Njemačke Demokratske Republike. Nakon toga on se u svojoj potpunoj veličini posvetio Maršalu. Poslije se Odo iz čiste zabave pojavio i u noćnim slikama matematički nenadarenih hollywoodskih glumaca. Isto tako jelen lopatar ukazao se dvjema slavnim ženama. Jedna je navodno bila Elizabeth Taylor, a druga Sophia Loren. S objema je Tito večerao na Brijunima zajedno sa svojom ženom Jovankom.

Oba političara i glumac sanjali su spomenuti san u mjesecu travnju, jedan na početku, drugi u sredini i treći krajem mjeseca kad je jorgovan već počeo cvasti. Obje je dame, međutim, Odo posjetio tek u lipnju. U vremenu, dakle, kad se jelenski rogovi odbacuju. Ovo nije znatno doprinijelo blagosti vođenja razgovora i pretpostavlja se da su žene bile blage glasnice jelena lopatara, a da ni same za to nisu uopće znale.

Jelen lopatar cijenio je ljepotu, gracioznost i dražesnost tih žena. Ali i on je njima htio nešto pokazati, po mogućnosti ih čak nečemu i podučiti. Svojom su mu prisutnošću olakšavali njegov posao. U jednoj od njegovih ozloglašenih zavisnih rečenica navodno im je govorio o jednoj važnoj zadaći. Na svijet se ne dolazi zbog samog postojanja, štoviše, samo se postojanje sastoji od jedne važne dužnosti. Većina ljudi, govorio je, ponašaju se kao da na Zemlji podliježu volji neznanaca. Pritom je ono što se naziva tuđi utjecaj bio s punim pravom njihov životni plan koji je dogovoren za rajskim stolom. Neka vrsta htijenja, dakle. Obje dame pozorno su slušale Odova predavanja. Lorenica je htjela znati je li život, dakle, neka vrsta scenarija.

Umjesto da odgovori Sophiji, Odo je nastavio pričati o jelenima. Za razliku od mnogih ljudskih bića, nastavio bi, obitelj jelena primjerice shvaća svoju zadaću jako ozbiljno i njezino je ispunjenje neizbježno. Ne raspravljaju o statistikama. Ništa im ne znači sociologija. Znanost o jelenima ne postoji. Njihova ih priroda dovodi do ispravnog postupanja i zajedno žive bez strateške namjere, ne razmišljaju o dobrim i lošim susjedstvima, ne gube se u emocijama i strastveno promašenim jezičnim sustavima. Ali svakako vole modernu lingvistiku, jer ona u sebi sadrži nekakav pustolovni duh i nešto pionirsko. Ali kao ni ptice, ni oni ne izmišljaju nikakvu znanost o

ekonomiji. Gledaju na to da rade ono što im koristi kao na nešto posve razumljivo. Ali kojoj je vrsti jelena pripadao sam Odo? Načelno nije ni bitno je li to bio europski ili perzijski jelen lopatar koji je razgovarao s dvije gospođe. Ionako se bio prerušio.

Plan je već postao stvarnost. Nijemac, koji je čak i u snu bio kratkovidan, bio je zbunjen. Ustručavao se načeti tu temu s Maršalom. Nervozno je šetao svojim prostorijama amo-tamo, gledao kroz prozor i osjećao kako mu se nelagoda šulja najprije uz kralježnicu, a zatim naglo niz nju. Sve se to ponavljalo toliko dugo dok nije osjetio jake mučnine. Tek što mu je bilo malo bolje, sve bi opet počelo ispočetka. Iz sredine se trbuha uzdizao osjećaj mučnine. Ulbricht je otrčao što je brže mogao u kupaonicu kako bi povratio u skupi partijski umivaonik. Najbolji mramor. S juga Hrvatske. To mu je samo na trenutak donijelo olakšanje.

Dok je napuštao kupaonicu, kroz glavu mu je proletjelo da je možda svojim boravkom u Istri pao u doživotnu zamku. Nije mogao zauvijek povraćati, a i njegova se kralježnica svela na neku vrstu signalnog voda kojim se širio osjećaj sve snažnije nelagode, sve dok nije ostao samo taj osjećaj koji ga je vukao, prema Zemlji, prema crnilu.

Pognute glave tonuo je sve više i više u čudno držanje, sve dok nije počeo nalikovati čovjeku kojemu je bilo određeno da isproba svaki novi oblik giljotine.

Na sjednicama s partijskim drugovima Ulbricht se ponašao tiho. Sad su ga hvatali nervozni trzaji koje je pokušavao skriti u svakoj sljedećoj prigodi. Kao i uvijek, nije uspijevao u tome zbog manjka discipline. Ponekad bi namjerno dugo šutio kako se ne bi ponovno izložio nekoj nelagodi, a onda bi odjednom glasno rekao nešto neumjesno. Prekoravao bi ljude, prekidao ih usred rečenice, nije više nimalo pazio na to govori li netko ili ne. Desna mu je ruka sve češće letjela u zrak. To je bila naredba za tišinu. Sad on govori! Drugi su morali obraćati pozornost na ono što govori.

U njegovoj okolini automatski su svi razvili reflekse pokornosti. Ali onda bi Ubricht ustrajno šutio i prepuštao riječ drugome.

Sve se više bavio svojim snovima. Znam, viknuo je jednom prilikom usred sjednice Centralnog komiteta, znam, jelen lopatar uopće nije nikakav jelen! Dok je frkćući napuštao vijećnicu, drugi su smeteno zurili u njegova leđa. Podignuo je lagano

ruku u zrak dok je odlazio i grozničavo ponovio *Znam, znam*. Činilo se da državni poglavar gubi razum. Nije li njegova samovolja već odavno na to upućivala?

Tito i Ulbricht navodno su neovisno jedan o drugome telefonirali s Burtonom u Hollywoodu. Ali čak ni glumac nije znao rješenje pa je šutio. Prilikom jedne od Odovih noćnih posjeta u snu gospode uspostavljena je konferencijska veza u kojoj su svi mogli razgovarati jedni s drugima. U početku su dojmljivost snova smatrali igranim filmom koji su odglumili držeći se scenarija i iz kojeg su u bilo koje vrijeme mogli iskočiti. Budući da su sva trojica u svojem ranom djetinjstvu mokrili u krevet, nastavak filma gledali su u nekoj vrsti prividne lagodnosti. Kao nekoć kad su vjerovali da pod njima šumi rijeka. Ali kao i onda, tobožnji užitak šuma u njihovom je sadašnjem filmu prešao u budnost popraćenu užasom.

Odo im je svojim rogovima redovito zadavao više udaraca u područje prsa, a davao ih je poput uobičajene masaže srca. Ovdje možeš vidjeti, povjerio se Amerikanac svojoj supruzi Elizabeth jednog od sljedećih dana, kako nebo približava naša djela na temelju svoje matematike. Sreća što nisam sudjelovao u lovu, reče on, dok je hvatao zrak kao da ga ubrzo više neće biti u njegovim plućima. Duboko je udahnuo i čudio se prvi put što je s dvojicom državnika bio u razredu. Je li mu jelen lopatar ispremetnuo život i zanimanje? Sjedio je besposleno na panju kao nekoć u svojoj ulozi Aleksandra Velikog i zbog toga odbijao sve nadolazeće filmske ponude koje su imale ikakve veze s ličnostima vođe. Odjednom više nije imao volje igrati sve te tobožnje hollywoodske heroje te je jednostavno želio biti jedan od Shakespearovih muškaraca. Kao i mnogi glumci i on je iz idealističkih razloga počeo vjerovati u kazalište. U Hollywoodu su kolale priče da je tih dana počeo svakodnevno razmišljati o životu prije i o životu nakon smrti. Sad je vjerovao u nešto. Odova je nastava djelovala. Poredak stvari je iluzija. A i sam matematički nenadareni glumac bio je doduše pijanac, ali ne i glup čovjek. Polako je spoznao da je kaos pravo životno stanje.

Ali jelen je lopatar kod sve trojice muškaraca postupao kao pripovjedač. Najprije je govorio o rasprostranjenosti svoje vlastite vrste. Europski jelen lopatar, započne on jedno od svojih iscrpno dugih i strateški promišljenih predavanja, sve je do ledenog doba i tijekom interglacijala nastanjivao prostrane dijelove Europe, među njima i zemlje sjeverno od Alpa. To je posebno izazvalo drhtavicu kod jadnog Nijemca, jer je pomalo

slutio da za školovanje ove trojice muškaraca treba zahvaliti jedino njemu i da bi se ono uskoro moglo okrenuti tami kako bi se njegova biografija jedina pomno ispitala. Riječ *izbrisati* pala mu je prva na pamet. Jelen lopatar reče da ljudskim mislima nevidljivi svijet ne može ništa, da za to sam uzročnik tih riječi snosi odgovornost. Na svu se sreću snovima ne može pripisati krivica. *Izbrisati*, razmišljao je već Ulbricht znojeći se od straha, *on će me izbrisati.*

Walter Ulbricht, unatoč crnim slutnjama smrti koje je sve više imao, pozorno je slušao Oda u nadi da će jednoga dana uspjeti izbjeći njegov prodoran pogled. Ali uskoro je osjetio prekretnicu. Nešto se novo nalazilo u prostoru. Kao da je to nešto novo već odavno zasađeno u njegovoj kratkovidnosti, sad je to povezivao sa svojim očima. Svakodnevno je u zrcalu provjeravao šarenicu svog oka. Možda je svijet izgledao sasvim drukčije nego što su mu oči svih tih godina hinile?

Predavanja je u potpunosti upamtio, još je znao da je jelen lopatar za vrijeme ledenog doba živio samo na Balkanu i da se odande vratio u Srednju Europu. Kako je to mogao primijeniti na politiku, uvježbavao je doduše misaono, ali ni on ni njegovi nasljednici nisu uspjeli otkriti zadovoljavajuću vezu između životinjskog svijeta i politike.

Centralni je komitet kao i uvijek imao rješavati druge stvari. Iz straha da bi mogao zaboraviti sva predavanja, Ulbricht je kupio bilježnicu. Sadašnje stanište jelena lopatara doseže do južne Švedske i južne Norveške, Engleske, Poljske i Rumunjske, odmah je zapisao u nju. To je sve saznao od Oda. Pozorno ga je slušao, zapisivao je sve u bilježnicu i sve to više puta ponavljao u sebi: Kao omiljena divljač u parkovima ova je životinja, nastanjena i u prekooceanskim zemljama, u Sjevernoj Americi, na Novom Zelandu i u Čileu naišla na čuđenje. I na oružje.

U zemljama Sredozemlja u velikoj je mjeri istrijebljen, a po običaju komunizam je znatno sudjelovao u tome. Naravno da su se komunisti razumjeli u mnogo toga, to se mora priznati, ali imali su, kao što je to slučaj u svakom sustavu, jako velike rupe u svom znanju pa posebno nisu imali pojma da je jelen lopatar poprilično vjeran svom staništu. Budući da nema odnos prema smrti, jednostavno se stalno vraća. Odan je mjestu svog djetinjstva. Odrasli jeleni s jedne strane i košute s druge strane, zajedno s lanadi i mladim jelenima, izvan sezone parenje čine odvojena krda koja mogu

sadržavati od dvadeset do sto jedinki. Revolucionari mogu štošta naučiti od jelena lopatara. Walter Ulbricht može biti zahvalan što je rođen kratkovidan. Zdravih je očiju mogao upucati deset jelena lopatara. A još samo jedan jedini pripovjedač iz roda jelena na mjestu događaja otjerao bi ga u ludilo. Za Njemačku Demokratsku Republiku to zasigurno ne bi bio užitak. Ulbrichtu je bilo dovoljno da tom jednom jelenu lopataru ispuni dano obećanje. Bez posljedica nije moglo ostati. I najveći zatvor napušta se najprije u mislima.

Nalog jelena lopatara glasio je da se, on, Walter Ulbricht, treba pobrinuti za preferirano stanište jelena lopatara i zasaditi mješovite šume rijetkih krošanja u nizinama ili sredogorju. Kako bi ovu zadaću obavio prema propisima, mora svakako usvojiti znanja: o »izloženosti sredogorja prevladavajućem smjeru vjetra« kao i o nastajanju izvanrednih solnih ležišta. Osim toga očekuje se da on, odrastao čovjek sa smislom za revoluciju, može recitirati sve njemačko sredogorje abecednim redom.

Jugoslaven se, kao i uvijek, izvlačio iz svega, ne vlada ni osnovama njemačkog jezika što je i sam priznao prilikom jednog od noćnih predavanja. Za njega bi trebalo smisliti nešto adekvatnije, rekao je jelenu lopataru u lice, bez ikakvog poštovanja. I ne srami se što ne zna Goetheov jezik.

Dok je Ulbricht ozbiljno razmišljao o tome kako bi na najbrži način mogao nabaviti sredogorje i mješovite šume rijetkih krošanja, Odo je zabavljao dvije glumice. Niti su upucale jelena lopatara niti ikoju drugu životinju na Brijunima. Ali obje su, kao svjetske poznate zvijezde i s odgovarajućim utjecajem na društvo, boravile na Brijunima, bile su i upoznate s lovom koji se godišnje održavao na privatnom otočju. Stoga su i one morale računati s nekom malom kaznom i to da nauče napamet sve vrste iz skupine jelena.

Redovito su se školovale. Odo je započinjao predavanja prema pravilima abecede pa je po redu nabrajao porodicu jelena: aksis, bjelorepi, crveni, Davidov, lopatar, los, močvarni, moškavac, muntjak, obični, pudu, sambar, sika, sob i srna.

Elizabeth Taylor napamet je marljivo učila jednu vrstu jelena za drugom, kupila je čak i bilježnicu, napisala je *Znanost o jelenima* na koricama i danju također provodila samostalna istraživanja.

Lorenica je već nakon jednog tjedna znala sve o losovima. Najveća vrsta jelena oduševljavala ju je. Jednom je prilikom, za vrijeme snimanja filma, vidjela divovskog losa iz Aljaske koji može doseći visinu od dva metra i trideset i težinu od osamsto kilograma. I sve to uz raspon rogovlja od dva metra! Na ispitu znala je odgovore na najteža pitanja, Odo ju je otad ostavio na miru, jer ne samo da je znala kako izgleda stanište losova, već i da preferiraju vlažne šume s močvarama i jezerima.

Loreničino detaljno znanje o visećem podvoljku losova koji preraste u podgušnjak dojmilo se čak i noćnog pripovjedača Oda. Na pitanje zašto su je privukli baš losovi, odgovorila mu je kratkim izlaganjem. Sviđa joj se njihova samotnjačka osobina, njihove dnevne i noćne aktivnosti, njihova sposobnost kamufliranja. Lovci znaju pričati kako se losovi mogu dobro skriti u gustom grmlju da ih se ne uspije opaziti čak i kad im se dođe jako blizu. Losovi se ne valjaju u blatu i znaju dobro plivati. U Istočnoj Pruskoj na taj način prelaze Kurski zaljev, povremeno se čak može naići na njih na Baltiku. Losovi su plivajući već stigli na Ålandske otoke. Plivajući! ponavljala je Sophia oduševljeno. Svoju su hranu mogli pronaći posvuda. Brste lišće, pupoljke, drvo i koru bjelogoričnog drveća. Vrbama, topolama i brezama posebno se rado hrane. To su moja omiljena drveća, prekinula ju je Taylorica. Na svojem usmenom ispitu mogla je sad pokazati sve što je dosad naučila. Jelen lopatar smiješio se znalački i slušao je: Od crnogoričnog drveća preferiraju ariš, bor i klek. Smreku cijene manje iako je serafin među stablima, komentirala je zapadnjački obrazovana žena koja je nekoć briljirala u ulozi Kleopatre. I tijekom hranjenja los mora držati glavu na određenoj visini. Zbog svog kratkog vrata samo se teškom mukom može hraniti s tla. Ukoliko želi doseći tlo, mora poput žirafe ili raširiti prednje noge ili se spustiti na svoje prednje zglobove kad jede vrijesak ili gljive. Iz Srednje Europe, to je Elizabethi bilo posebno zanimljivo, los je bio nestao za vrijeme srednjeg vijeka. U Istočnoj se Pruskoj, međutim, održao njihov opstanak sve do devetnaestog stoljeća. Samo zahvaljujući planskim mjerama zaštite životinja i mlade šume broj losova Istočne Pruske znatno se povećavao sve do Drugog svjetskog rata. Nakon rata opstanak losova ondje je doduše ugašen. Kažu, završavala je Taylorica svoj odgovor, da je Sovjetski Savez zatim uspješno uvezao nove losove iz Rusije u Istočnu Prusku.

Njemačkom državnom poglavaru potezi Sovjetskog Saveza sad nisu nimalo bili potrebni. Ali Elizabeth Taylor položila je ispit. Ulbricht je i dalje grozničavo promišljao gdje bi mogao dobaviti sredogorje. Od puste nervoze i nemirnog ludila u potpunosti je iz vida izgubio Harz. Kasnije mu je zbog toga bilo jako neugodno jer uopće nije znao da su sva gorja u Njemačkoj, osim Alpa, sredogorja.

Ulbricht je, naposljetku, živio u Njemačkoj, iako mu je i to u međuvremenu zbog njegove funkcije državnog poglavara oduzeto. Očito je njegova politička karijera uzrokovala klasičnu deformaciju malog mozga. Kao i svi političari čak ni on nije najprije primijetio taj proces. Ali tada to ionako nije nikoga zanimalo. Cijela Europa bila je u korjenitim promjenama. Smatrati mali mozak nečim bitnim bilo bi ravno zločinu.

Kad se kratkovidni političar napokon prisjetio gorja Harz i toga koliko je blizu ispunjenju svoje zadaće, bez daha je na teren poslao skupinu ljudi. Tražio je da mu dostave podatke o mjestima, rijekama, izletištima, dvorcima i kulama, ma čak i imenima poznatih slikara iz područja gorja Harz. Očekivao je dakle od svojih namještenika neku vrstu popisa. Što je zapravo točno namjeravao, nije mogao u potpunosti procijeniti nitko iz njegove okoline. Zapravo, ni on sam nije imao pojma, bio je obuzet groznicom i postupao je u skladu s njezinim zakonima. Centralni komitet već je odavno naravno imao vlastitih briga.

Dok je davao zadaće, poslani ljudi u njegovom su glasu primijetili novu vrstu kreštavosti. Obznanila se drhtajem odmah prilikom njihovog sazivanja. Ulbricht je možda očekivao oslobođenje od krivnje, razumijevanje jelena lopatara, što bi mu ponovno omogućilo da u skladu s dužnošću ispuni svoje političke zadaće. Ali Odo nije imao namjeru da Kratkovidnog tako brzo oslobodi od njegove kratkovidnosti. Naposljetku, posegnuo je potpuno ravnodušno za oružjem.

Što je u biti sredogorje, zapitao se državni poglavar jednog dana nakon što se probudio. Napokon si je Ulbricht postavljao pitanja! Upravo je to jelen lopatar htio postići. Kratkovidni se trebao početi baviti novim temama.

Posegnuo je za svojom dvosveščanom enciklopedijom. *Sredogorje je gorje*, šapćući je ponavljao pročitano, *koje za razliku od visokog gorja ne prelazi određenu visinu*. To što ta visina uopće nije bila određena, razočaralo je vlastitim interesom potaknutog istraživača koji je postupno otkrio geološke ambicije koje su i njega samog,

ali prije svega neke njegove političke prijatelje znatno iznenadile. Iz straha da bi se i njih moglo smatrati neuračunljivima prestali su se zauzimati za njega.

Ulbricht uopće nije primjećivao manjak odanosti svojih prijašnjih prijatelja. Ta visina nalazi se negdje između petsto i tisuću petsto metara! uzviknuo je i udubio se u svoju enciklopediju. Stare visoravni ili nisko gorje preci su sredogorja, zbog njihove male visine ne pokazuju nikakve glacijalne oblike. Na taj način prevladavaju ravni reljefni oblici, čitao je sad već sam naglas. Odlazio je u park, satima je sjedio na klupi i bio odlučan u tome da će se upoznati s tom znanosti. Ponovno je otišao kući, zakoračio prema kutku u kojem je stajala dvosveščana enciklopedija, ali ovaj put posegnuo je za rječnikom stranih riječi i gledao pod riječ *glacijalan*. Usporedno sa svojim istraživanjem razvio je otegotni problem srama koji čak ni Odo nije mogao predvidjeti.

Nakon što je onda vidio da pojam *glacijalan* dolazi iz latinskog i da potječe iz geologije, reče si naglas i tonom punim prijekora, ma to sam trebao i znati, bilo je očito, riječ je vezana uz *ledeno doba, koje se odnosi na glečere*. Glaciologija! Znanost o ledu i ledenjacima!

Kao da se prisjeća ponavljao je sve pročitane pojmove naglas, izgovarao je riječ po riječ u prazno. Glacijalna fauna. Glacijalna flora. Glacijalno jezero. Glacijal. Nakon dva dana istraživao je o Krkonošama u Češkoj i Poljskoj koje se u struci vode kao granični slučaj između visokog gorja i sredogorja.

Kao i politička svakodnevica novog istraživača Krkonoše su pokrenule i različito naglašene probleme. S jedne se strane u više područja daleko nadmašuje oznaka od tisuću petsto metara, ali i ondje je prisutna tipična vegetacija visokog gorja. Njegovi se reljefni oblici mogu u velikoj mjeri usporediti sa sredogorjem. Zapravo strastveni komunist bi za jelena lopatara najviše njemačko sredogorje rado ogradio i opremio ga dijelovima šume rijetkih krošanja. No Schwarzwald tad nije bio u njegovoj nadležnosti. Poneki sistemi imaju svakako svoje dobre strane. Koliko se tad zastrašeni Ulbricht pomno bavio nastankom solnih ležišta, na ovom se mjestu ne može dalje izlagati. Valja još samo napomenuti da se svaki čovjek može preobraziti kad misli da je u životnoj opasnosti.

Kratkovidni kojeg je u snovima posjećivao ubijeni jelen lopatar doista je doznao da su prije mnogo milijuna godina u sredogorju Njemačke nastala velika solna ležišta. Zašto se nastanak ogromne količine soli ne može pripisati nekom konkretnom događaju u povijesti Zemlje? Takva je pitanja Ulbricht sad svakodnevno postavljao sebi.

Riječi poput »sprud«, »transgresija« ili »variscičko nabiranje« otad su ušle u njegovu svakodnevnu upotrebu. Tim ljudi koje je poslao u Harz pribavili su mu povjerljive informacije. Popis je bio dug i to ga je veselilo.

U svojoj sadašnjoj odlučnosti više nije dopuštao da ga se sprječava u tome da izgradi raj za jelene. Vrijeme više nije igralo nikakvu stvarnu ulogu za njega, u nekoj se mjeri izgubio u njegovoj relativnosti. Ponosno je ustajao i razmišljao u ciklusima od četrdeset pet milijuna godina. Njegovo je tajništvo zauzela stručna radna snaga iz geologije, politička svakodnevica pretvorila se u centralu za perm. Ciklusi evaporacije moja su struka, govorio je sebi više puta ujutro, odmah nakon buđenja, a s najvećim užitkom dok se brijao. Zrcalo je šutjelo, posao mu nije bio da govori. Zrcalo je odražavalo slike. I to je radilo dobro.

Jelen lopatar bio je i više nego zadovoljan. Državni je poglavar bio zaokupljen. Sad je napamet učio sva njemačka sredogorja prema abecednom redu. Mjesta u Harzu već je zapisao u svoj rječnik, čak je i imena rijeka znao gotovo napamet. Uskoro je Ulbricht osobno potražio sva izletišta u okolici i vlastitim očima nadzirao dvorce i tvrđave.

Ali prije toga studiozno je proučavao sve slikare koji su naslikali Harz, napamet je poznavao imena Ernsta Helbiga, Hermanna Hendricha, Edmunda Kolbea, Wilhelma Prammea i Adolfa Rettenbuscha. U Centralnom komitetu nitko mu nije proturječio. No vani je sistem upao u probleme. Sovjetski Savez slao je fakseve. Geolog iz hobija brijao se tako rado kao nikad dosad. Za Moskvu je žurno poslano pismo označeno kao »strogo povjerljivi predmet«. Trinaest od dvadeset članova Politbiroa potpisalo je pismo u kojem su s »neuvjerljivim argumentima«, kako se to povijesno dokazalo, zatražili smjenjivanje prvog sekretara. Napisali su sljedeće:

»Nažalost nismo mogli ne primijetiti da kod našeg vodećeg druga u posljednje vrijeme određene negativne strane njegova ionako teškog karaktera dolaze sve više do izražaja. Što se više udaljava od stvarnog života partije, radničke klase i svih radnih ljudi, to sve

više nestvarne predodžbe i subjektivnost stječu nadmoć nad njime. U ophođenju s drugovima iz Politbiroa i drugim drugovima često je grub, vrijeđa i raspravlja s položaja nepogrešivosti.«

Sekretar, kojeg je smijenila Moskva, najprije se pojavio u zamku Falkenstein, točno godinu dana nakon sna u kojem mu se jelen lopatar ukazao u svojem pravom obliku. Zbog »zdravstvenih razloga i dobrovoljno« natjeran je da podnese ostavku, tako se naokolo pričalo. Ulbricht je i sam izjavio da je nakon temeljitog razmišljanja odlučio zamoliti Centralni komitet da ga razriješi njegove dužnosti. Zbog životne dobi ima pravo na to i više mu nije dopušteno da obavlja takvu, pogotovo tako napornu djelatnost i da bude odgovoran za jedan cijeli narod (odnosno pola naroda).

Kratkovidni je do svoje smrti ostao prvi presjedavajući Državnog vijeća. Ali u ovoj mu je funkciji oduzeta svaka politička sloboda djelovanja. Njegov je utjecaj bio ukinut. Partija nije mogla znati kakvu je ulogu jedan jelen lopatar imao za komunizam. Ulbricht je u jednom trenutku prestao razmišljati o svojoj političkoj karijeri. Ponekad bi još znao nazvati Hollywood, ali Burton se nije javljao. Obje su mu dame zbog njegovih loših očiju ionako nestale s vidika. Bio je sretan zbog ove potpune političke stanke, svom svojom snagom posvetio se svom novom životu.

S jelenom lopatarom čak je započeo živu korespondenciju. Sva bi Odova pisma još jednom prepisivao kako bi ih bolje razumio. U svojoj geološkoj bilježnici zapisivao je osim toga sve svoje uspjehe kao istraživač. Unatoč svojoj kratkovidnosti mnogo se bavio florom i faunom. Navodno je pred svoju smrt iz svojih snova misaono materijalizirao jelena lopatara usred Leipziga, baš pred crkvu svetog Nikole. Budući da više nije bio Ulbricht, doživio je prekretnicu kao slobodu. Jelen lopatar mu je premotao mu je život. Budućnost je za istraživača izgledala drukčije nego li za političare. To je shvatio kad je vidio mnoštvo ljudi koji su izlazili iz crkve. Nosili su svijeće u rukama, čvrsto ih držali obim rukama, netko ih je udarao, ali nisu se opirali, nisu imali ni jednu ruku slobodnu i nisu puštali da im padnu svijeće.

Nakon prekretnice Ulbricht je uzeo drugo ime. To je jedna druga priča, ali se ipak treba ovdje još kratko spomenuti. Geologiji se pripojilo profesionalno ornitološko znanje, koje se u ovom kontekstu preciznije treba nazvati sposobnostima. Pritom je negdašnji komunist, tako su govorili njegovi suvremenici, dao srušiti sve ograde u zemlji i cijela Njemačka trebala je postati velika zemlja ptica. Također je dokazano da je tako dobro bio upoznat s Goetheovim prirodoslovnim tekstovima da se vratio njegovoj temi o prabiljci i da je napisao rad o tome kako snovi mogu utjecati na svakodnevicu ljudi ako se čovjek povjeri višim slikama.

Nije lako, ali se obično umiranje otegne.

To je posljednja rečenica koju je pred svoju smrt napisao u bilježnicu. Prije toga napisao je temeljiti znanstveni rad o podrijetlu ptica i na svih se pedeset stranica bavio »prapticom«. Kako je došao na pomisao o višim slikama, zna samo Odo.

Nitko više ne može saznati je li negdašnji državnik bio oženjen i zašto je imao toliko vremena baviti se djelom *Archaeopteryx lithographica*. Jedna njemu bliska osoba dala ga je kremirati. Nije htio grob. Na njemu bi se moralo napisati njegovo ime, godina rođenja i smrti. Ali on više nije bio čovjek s raspoloživom biografijom. Osjećao je da mu je bez daljnjega pripadalo ništavilo.

6.3. Die Analyse der Übersetzung „Osveta jelena lopatara“

Die Übersetzung der Erzählung „Die Rache des Damhirsches“ von Marica Bodrožić stellte eine interessante und rätselhafte Herausforderung dar. Die Rätselhaftigkeit besteht in den kulturellen, historischen und politischen Hintergründen, die sich durch die ganze Erzählung ziehen. Eine Schwierigkeit erschien auch in der Form des Tones des Textes, der schwierig zu treffen war. Außerdem gab es viele politisch konnotierte Wörter, die für die Zeit vor der Wende bzw. vor den 1990er Jahren charakteristisch sind.

Zum Beginn kann der Aspekt des Erzählers, der als ein wichtiger Bestandteil der Erzählung betrachtet werden soll, besprochen werden. Im Original bzw. im Ausgangstext (AT) wird das Geschlecht des Erzählers / der Erzählerin nicht erwähnt.

1.

Ob es Walter Ulbricht auch so ergangen ist, das möchte **ich** hier erzählen (Bodrožić 2007: 127).	Je li i Walteru Ubrichtu tako bilo, jest ono što bih ovdje **htio** ispričati.

Dies ist das einzige Mal, dass der Erzähler sich dem Leser „zeigt". Deshalb kann man sagen, dass das Geschlecht des Erzählers von keiner großen Bedeutung ist. Daher wurde hier ein männlicher Erzähler gewählt.

2.

Der Damhirsch hatte etwas vor und aller Evidenz nach, der sich **der Kurzsichtige** nicht erwehren konnte, war er nicht nur ein Tier, das man einfach mit einem banalen Gewehr erschießen konnte (Bodrožić 2007: 128).	Jelen lopatar nešto je namjeravao i prema svim dokazima, od kojih se **Kratkovidni** nije mogao obraniti, on nije bio samo životinja koju bi se banalnim oružjem jednostavno dalo upucati.

Die Bezeichnung von Walter Ulbricht als *der Kurzsichtige* wird im Kroatischen als eine Art von Spitznamen verstanden und deshalb wird in der Übersetzung *Kratkovidni* großgeschrieben.

3.

Woher hätte er ahnen können, was der Damhirsch ihm beibringen wollte, was es bedeutet, eine Aufgabe zu haben, und was das ist **das offene Jenseits** (Bodrožić 2007: 128).	Otkud je mogao slutiti čemu ga jelen lopatar želi podučiti, što znači imati zadaću i što je to **beskrajni zagrobni život**.

Im Sinne der lexikalischen Auswahl stellte das Syntagma *das offene Jenseits* eine Herausforderung dar. *Das Jenseits* wird als *zagrobni život* übersetzt, aber das Adjektiv *offen* scheint im Kroatischen überflüssig zu sein. Ohne dieses Adjektiv wird aber keine volle Äquivalenz erreicht. Deshalb wird das Adjektiv *offen* als *beskrajni* übersetzt, weil es in diese Richtung der Offenheit geht.

4.

„Mit Sprache **ausgestattete** Wesen können diesen Bildvorgang am besten verstehen" (Bodrožić 2007: 128).	Bića **obdarena** jezikom mogu najbolje razumjeti kako nastaje slika.

Im diesem Satz wird das Adjektiv *ausgestattet* diskutiert. Die Wortwahl für *ausgestattet* war *naoružan* und *opremljen*. Da es sich um eine Art von Begabung handelt, entschied ich mich hier für das Wort *obdaren*.

5.

Manche Überlebende dieser Weltperiode sagen, dass sei der wahre Grund seines Ruhmes gewesen, diese ganz bestimmte *Haltung zur Idee* und sein Talent, **die Anderen in sich selbst gespiegelt zu finden** und dann daraus etwas Neues zu machen, ein Gesicht zum Beispiel, seine eigene Aura oder eine philosophische Einsicht (Bodrožić 2007: 130).	Neki ljudi koji su preživjeli to razdoblje u povijesti svijeta kažu da je to bio glavni razlog njegove slave, taj cijeli odlučni *stav prema ideji* i njegov talent **da druge pronađe u svom odrazu** i da onda od toga napravi nešto novo, neko lice na primjer, svoju vlastitu auru ili filozofski pogled.

Die Rätselhaftheit der Geschichte ist in diesem Satz eindeutig. Der problematische Teil ist *die Anderen in sich selbst gespiegelt zu finden*. Das Subjekt Tito ist derjenige, der das Talent hat, *die Anderen in sich selbst gespiegelt zu finden*. Dieser Satz kann im Kroatischen in zwei Richtungen gehen: *njegov talent da u sebi pronađe odraz drugih* oder *njegov talent da druge pronađe u svom odrazu*. Im Grunde genommen gehen die zwei Teilsätze fast in die selbe Richtung, aber die zweite Option ist dem AT mehr treu.

6.

Sie denken nicht. **Sie lassen sich denken** (Bodrožić 2007: 130).	Ne razmišljaju. **Navodi ih se na razmišljanje**.

Weitere Beispiele, die durch die ganze Erzählung anwesend sind, sind die indirekte Rede und die Passivformen. Im zweiten Satz des Beispiels handelt es sich um die Passiversatzform, aber der Kontext wird klar durch die Einbeziehung des vorigen Satzes. Eine Variante der Übersetzung des Satzes wäre: „Puštaju da se za njih razmišlja“. In diesem Fall aber handelt es sich um eine Lehnübersetzung und daher ist diese keine angemessene Lösung. Die Variante, die im Kroatischen natürlicher klingt, ist die folgende Übersetzung: „Ne razmišljaju. Navodi ih se na razmišljanje“.

7.

Der Auftrag des Damhirsches habe gelautet, er, Walter Ulbricht, solle sich um den bevorzugten Lebensraum der Damhirsche kümmern und **lichte Mischwälder** in der Ebene oder im	Nalog jelena lopatara glasio je da se, on, Walter Ulbricht, treba pobrinuti za preferirano stanište jelena lopatara i zasaditi **mješovite šume rijetkih krošanja** u nizinama ili sredogorju.

Mittelgebirge anpflanzen (Bodrožić 2007: 137).	

Eine weitere Herausforderung stellte das Syntagma *lichte Mischwälder*. Der Begriff *lichte Mischwälder* bezeichnet eine Art von Wäldern, die besonders gut beleuchtet sind, bzw. die wegen der dünnen Zweige voll von Licht sind. Da es keine äquivalente Lösung gibt, die nur aus einem Adjektiv besteht, musste der Sinn ein bisschen geändert und dazu auch ein Substantiv hinzugefügt werden. Die Lösung ist daher *mješovite šume rijetkih krošanja*.

8.

Odo begann denn Unterricht nach den Gesetzen des Alphabets und zählte die Familie der Hirsche einfach der Reihe nach auf: **Der Axishirsch, der Barasingha, der Damhirsch, der Davidhirsch, der Elch, der gemeine Hirsch, das Moschustier, die Muntjaks, Pudus, das Reh, das Rentier, der Rothirsch, der Sambahirsch, der Sikahirsch und der Virginia- oder der Weißwedelhirsch** (Bodrožić 2007: 138).	Odo je započinjao predavanja prema pravilima abecede pa je po redu nabrajao porodicu jelena: **aksis, bjelorepi, crveni, Davidov, lopatar, los, močvarni, moškavac, muntjak, obični, pudu, sambar, sika, sob i srna**.

Neben diesen geringen Anpassungen gibt es auch eine größere Anpassung, die mit der Reihenfolge der Wörter zu tun hat. Es handelt sich um einen Satz, in dem die Namen verschiedener Hirscharten alphabetisch geordnet sind. Die Hirscharten sind natürlicherweise im Kroatischen anders genannt und deshalb wird auch die Reihenfolge der Wörter geändert. Im Falle der letzten Hirschart konnten die beiden Namen nicht einbezogen sein, weil sie im Kroatischen nicht alphabetisch nah sind wie im Deutschen. Deshalb wurde in diesem Fall nur der Name *der Weißwedelhirsch* übersetzt.

9.

Sein Sekretariat wurde mit Fachkräften aus der Geologie besetzt, der politische Alltag verwandelte sich in eine **Perm-Zentrale** (Bodrožić 2007: 144).	Njegovo je tajništvo zauzela stručna radna snaga iz geologije, politička svakodnevica pretvorila se u **permsku centralu**.

Die Schwierigkeit in diesem Beispiel liegt im Wort *Perm-Zentrale*. Wenn es aus dem Kontext genommen wird, kann dieser Satz undeutlich scheinen. Es scheint, als ob es sich um *die Perm-Zentrale* handelt, eine Art einer rund um die Uhr gehende

Informationszentrale. Aber bei näherer Betrachtung ist es deutlich, dass *das Perm* die geologische Periode im Paläozoikum bezeichnet.

10.

Seinem Gefühl nach **stand ihm ohne weiteres das Nichts zu** (Bodrožić 2007: 147).	Osjećao je da mu **je bez daljnjega pripadalo ništavilo**.

Mit diesem letzten Satz erreicht die Rätselhaftigkeit der Erzählung ihren Höhepunkt. In anderen Worten wird Walter Ulbricht nach seinem Tod ein Teil des Nichts. Dieser letzte Satz muss im Sinne des Tones auch eine Art von Endgültigkeit nicht nur der Erzählung, sondern auch des Lebens haben. Deshalb war es wichtig, dass auch der Satz in der Übersetzung den gleichen Effekt erzielt. Eine der Varianten des Satzes konnte dies wegen des ungenügend starken Verbs nicht erreichen. Dies war das Verb *čekati*, das *warten* bedeutet. Aus diesem Grund wurde der folgende Satz als Lösung gewählt: „Osjećao je da mu je bez daljnjega pripadalo ništavilo“.

Die Auswahl, diese Erzählung als Teil der Diplomarbeit zu übersetzen, lag darin, dass sie eine starke Verbindung mit der Vergangenheit hat. Die Vergangenheit wird in der Migrationsliteratur als ein Hauptmotiv verstanden, da die Figuren das Trauma und die Probleme ihrer Vergangenheit immer mit sich tragen. Der Führercharakter spielt hier auch eine große Rolle und in Bezug auf den Personenkult wird es als ein essentieller Teil der Migrationsliteratur verstanden. Verschiedene Regime, Hintergründe und Vergangenheiten bilden den Diskurs der Migrationsliteratur.

7. Schlussfolgerung

Die kulturelle Übersetzung überschreitet die reine wörtliche Übertragung eines Textes aus einer Sprache in die andere. Die Essenz der Texte in der Form des kulturellen Kontexts wird besonders berücksichtigt. Die Migrationsliteratur oder die interkulturelle Literatur ist reich an Kultur, Vergangenheit, Erinnerung und Gedächtnis. Alle diese Einheiten werden als Motive der Historie, die gleichzeitig mit Melancholie und auch Entlastung strahlt, verwendet. Der Mensch ist ein Wesen der Gewohnheiten und genau diese Gewohnheiten bilden die starke Zuneigung zu Sitten und Kultur. Die Kultur ist ein Konstrukt, das Menschen verbindet und die Identität gründet. Deshalb ist es tief im Menschen verwurzelt. Im gegenwärtigen globalen Zustand, in dem Migrationen der Menschen eine Häufigkeit sind, hat die Migration auch ihren Platz in der Literatur gefunden. Die Migration bringt eine Mischung aus den Kulturen und dies lässt sich auch in der Literatur erkennen.

Diese Diplomarbeit hatte zum Ziel, die Herausforderungen, die die Migrationsliteratur in der kulturellen Übersetzung bringt, zu erkennen. Dies wurde durch zwei Teile erreicht. Der erste Teil ist die Analyse des Romans *Heute wär ich mir lieber nicht begegnet* (1997) von Herta Müller und der Übersetzung von Helen Sinković *Da mi je danas bilo ne susresti sebe* (2005). Die ersten hundert Seiten des Ausgangstextes wurden mit dem Zieltext bzw. der Übersetzung verglichen. Daraus wurde das Korpus aus dreißig Beispielen erstellt. Die Ergebnisse der Analyse zeigen Besonderheiten in Herta Müllers Schreibstil, die auf der phraseologischen und metaphorischen Ebene bestimmter Sätze offensichtlich werden. Diese Sätze können als Ergebnis der Transfers zwischen der rumänischen und deutschen Sprache und Kultur betrachtet werden. Die Fremdheit wird bei der Übersetzung von Phrasemen und Äußerungen, die für eine Mischung von Sprachen und Kulturen charakteristisch sind, übertragen (Beispiel 20, 22, 23, 26). Da diese Ebene der Sprache eine besondere Einbeziehung der Kultur bedeutet, ist sie deswegen auch eigenartig und schwer zu übersetzen (Beispiel 4, 8, 9, 11, 16). In einigen Fällen ist die Übersetzerin bei der Anpassung der Sätze erfolgreich, aber trotzdem ist die Fremdheit sowohl auf der lexikalischen als auch auf der syntaktischen Ebene zu stark (Beispiel 8, 9, 20, 22). Die Herausforderung bei dieser Übersetzung lag darin, dass die Übersetzerin durch mehrere

Kulturen, Sprachen und Ebenen navigieren musste, um ein Gleichgewicht zwischen der Fremdheit und der Domestizierung zu erreichen.

Der zweite Teil besteht aus meiner Übersetzung der Erzählung „Die Rache des Damhirsches“ von Marica Bodrožić und der Analyse dieser Übersetzung. Das Korpus dieser Analyse besteht aus zehn Beispielen. Mit ihrem historischen Bezug stellte die Übersetzung eine große Herausforderung dar, da der Übersetzer mit dem Kontext und den historischen Details vertraut sein soll. Neben dem Kontext beeinflusste auch die Sprache der Schriftstellerin Marica Bodrožić den Übersetzungsprozess. Ihre Sprache kann als eine Mischung aus Prosa, Poesie und Philosophie, die den Ton der Erzählung bestimmen, verstanden werden. Die Herausforderung lag darin, dass der angemessene Ton durch die Sprache und den Erzählstil erreicht werden sollte (Beispiel 3, 4, 6). Auch das Motiv der Vergangenheit sollte berücksichtigt werden, weil zwei historische Persönlichkeiten die zentrale Rolle in der Erzählung spielen. Dies zeigt, wie viel Wichtigkeit der Vergangenheit die Schriftstellerin beimisst. Die Übersetzung erforderte vom Übersetzer gewisse historische Kenntnisse, die als ein Teil der Migrationsliteratur verstanden werden können.

8. Literaturverzeichnis

8.1. Primärliteratur

Bodrožić, Marica (2007): „Die Rache des Damhirsches“ In: *Der Windsammler. Erzählungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 127-147.

Bodrožić, Marica (2019): „Osveta jelena loptara“. Für diese Diplomarbeit aus dem Deutschen ins Kroatische übersetzt von Andrija Kapetanović.

Müller, Herta (1997): *Heute wär ich mir lieber nicht begegnet. Roman.* Frankfurt am Main: Fischer Verlag.

Müller, Herta (2005): *Da mi je danas bilo ne susresti sebe.* S njemačkog prevela Helen Sinković. Zagreb: OceanMore.

8.2. Sekundärliteratur

Apel, Friedmar/Kopetzki, Annette (2003): *Literarische Übersetzung.* Zweite Auflage. Weimar: Verlag J.B. Metzler.

Asad, Talal (1986): „The Concept of Cultural Translation in British Social Anthropology”. In: *Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography*. Hrsg. Von James Clifford und George E. Marcus. Los Angeles: University of California Press. S. 141-165.

Benjamin, Walter (1972): „Die Aufgabe des Übersetzers“. In: *Gesammelte Schriften IV. Kleine Prosa, Baudelaire-Übertragungen. Erster Teil*. Hrsg. von Tillman Rexroth. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. S. 9-21.

Chiellino, Carmine (2000): „Vorwort“. In: *Interkulturelle Literatur in Deutschland: Ein Handbuch*. Hrsg. von Carmine Chiellino. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler. S. V-X.

Even-Zohar, Itamar (2007): „The Position of Translated Literature within the Literary Polysystem”. In: *The Translation Studies Reader*. Hrsg. Von Lawrence Venuti. London: Routledge, S. 192-197.

Gorp, Hendrik van (2006): „On describing translations“. In: *Functional Approaches to Culture and Translation*. Hrsg. Von José Lambert. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 37-49.

Greiner, Norbert (2004): *Grundlagen der Übersetzungsforschung. Übersetzung und Literaturwissenschaft*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Hofmann, Michael/Patrut, Iulia-Karin (2015): *Einführung in die interkulturelle Literatur*. Darmstadt: WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).

Holmes, James (2007): „The Name and Nature of Translation Studies”. In: *The Translation Studies Reader*. Hrsg. Von Lawrence Venuti. London: Routledge, S. 172-185.

Kerschbaumer, Sandra (2008): „Ulbricht, schieß den Hirsch“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.2.2008, 31. URL: https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/ulbricht-schiess-den-hirsch-1517152.html (Zugriff: 7. 4. 2019).

Koller, Werner (2004): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. 7., aktualisierte Auflage. Wiebelsheim: Quelle & Meyer Verlag.

Lefevere, André (1992): *Translation, Rewriting, and the Manipulation of Literary Fame*. New York: Routledge.

Lefevere, André (2007): „Mother Courage's Cucumbers: Text, system and refraction in a theory of literature". In: *The Translation Studies Reader*. Hrsg. Von Lawrence Venuti. London: Routledge, S. 233-249.
Mecklenburg, Norbert (2009): *Das Mädchen aus der Fremde. Germanistik als interkulturelle Literaturwissenschaft*. München: Iudicium Verlag. 2., unveränderte Auflage.
Müller, Herta (2011): *Immer derselbe Schnee und immer derselbe Onkel*. München: Hanser.
Munday, Jeremy (2001): *Introducing Translation Studies. Theories and Applications*. New York: Routledge.
Newmark, Peter (1988): *A Textbook of Translation*. New York: Prentice Hall.
Osterkamp, Ernst (1997): "Herta Müller: Heute wär ich mir lieber nicht begegnet. Das verkehrte Glück". In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8.10.1997, 238. URL: https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/herta-mueller-heute-waer-ich-mir-lieber-nicht-begegnet-das-verkehrte-glueck-1873711.html (Zugriff: 7. 4. 2019).
Patrut, Iulia-Karin (2017): „Deutsch-rumänische Sprachinterferenzen". In: *Herta Müller – Handbuch*. Hrsg. von Norbert Otto Eke. Stuttgart: J.B. Metzler. S. 124-130.
Toury, Gideon (1995): *Descriptive Translation Studies and Beyond.* Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
Wagner, Birgit (2009): *Kulturelle Übersetzung. Erkundungen über ein wanderndes Konzept*. Netzveröffentlichung (Juli 2009). URL: http://www.kakanien.ac.at/beitr/postcol/Bwagner2.pdf (Zugriff: 7.4.2019).
Yano, Hisashi (2000): „Migrationsgeschichte". In: *Interkulturelle Literatur in Deutschland: Ein Handbuch*. Herausgegeben von Carmine Chiellino. Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler. S. 1-50.
Zaharanski, Sarah (2012): *Herta Müller. Heute wär ich mir lieber nicht begegnet.* Künstlerische Diplomarbeit von Sarah Zaharanski. Graz: Universität für Musik und Darstellende Kunst Graz. Schauspiel.

Wörterbücher

Anić, Vladimir (2009): *Veliki rječnik hrvatskoga jezika*. Zagreb: Novi Liber. – Im Text als (VRHJ, Seitenangabe).
Duden. *Deutsches Universal Wörterbuch A-Z* (1989): Mannheim: Bibliographisches Institut. 2., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage. Herausgegeben und bearbeitet vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter der Leitung von Günter Drosdowski.
Hansen-Kokoruš, Renate / Matešić, Josip / Pečur-Medinger, Zrinka / Znika, Marija (2005): *Njemačko-hrvatski univerzalni rječnik*. Zagreb: Nakladni zavod Globus. – Im Text als (NJHUR, Seitenangabe).
Menac, Antica / Fink-Arsovski, Željka / Venturin, Radomir (2003): *Hrvatski frazeološki rječnik*. Zagreb: Naklada Ljevak. – Im Text als (HFR, Seitenangabe).
Schrötter, Friedrich von / Bauer, N. / Regling, K. / Suhle, A. / Vasmer, R. / Wilcke, J. (1970): *Wörterbuch der Münzkunde*. Berlin: Walter de Gruyter & Co. Zweite, unveränderte Auflage. – Im Text als (WMK, Seitenangabe).
Uroić, Marija / Hurm, Antun (1993): *Njemačko-hrvatski rječnik s gramatičkim podacima i frazeologijom*. Zagreb: Školska knjiga. I. Prerađeno i dopunjeno izdanje. – Im Text als (NJHR, Seitenangabe).

Wahrig, Gerhard (1986): *Deutsches Wörterbuch. Mit einem „Lexikon der deutschen Sprachlehre“*. München: Mosaik Verlag. Völlig überarbeitete Neuausgabe. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit zahlreichen Wissenschaftlern und anderen Fachleuten. – Im Text als (DW, Seitenangabe).

Internetquellen ohne Autoren

„Angsthase“, in: URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Angsthase (Zugriff: 7. 4. 2019).
„biti doveden na rub čega“, in: http://frazemi.ihjj.hr/search/?q=rub (Zugriff: 7. 4. 2019).
„bleich“, in: URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/bleich (Zugriff: 7. 4. 2019).
„Digić“, in: URL: http://hjp.znanje.hr/index.php?show=search (Zugriff: 7. 4. 2019).
„Duden“, in: URL: https://www.duden.de/ (Zugriff: 7. 4. 2019).
„Flaneur“, in: URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Flaneur (Zugriff: 7. 4. 2019).
„Haarknoten“, In: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Haarknoten (Zugriff: 7. 4. 2019).
„Helen Sinković“, in: URL: http://www.dhkp.hr/drustvo/clan/29 (Zugriff: 7. 4. 2019).
„Herta Müller“, in: URL: http://hertamueller.de/ (Zugriff: 7. 4. 2019).
„Hrvatski jezični portal“, in: URL: http://hjp.znanje.hr/ (Zugriff: 7. 4. 2019).
„Institut za hrvatski jezik i jezikoslovlje“, in: URL: http://ihjj.hr/ (Zugriff: 7. 4. 2019).
„Knödel“, In: URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Knoedel (Zugriff: 7. 4. 2019).
„Marica Bodrožić. Vita“, in: URL: http://www.literaturport.de/Marica.Bodrozic/ Zugriff: 7. 4. 2019).
„Marica Bodrožić“, in: URL: https://www.marica-bodrozic.de/ (Zugriff: 7. 4. 2019).
„mršav kao štap“, in: URL: http://frazemi.ihjj.hr/?letter=k&page=31 (Zugriff: 7. 4. 2019).
„ne znati za sebe“, in: URL: http://hjp.znanje.hr/index.php?show=search_by_id&id=dlZkXhc%3D (Zugriff: 7. 4. 2019).
„prdjeti“, in: http://hjp.znanje.hr/index.php?show=search_by_id&id=eVhlWhQ%3D (Zugriff: 7. 4. 2019).
„Sauftour“, in: URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Sauftour (Zugriff: 7. 4. 2019).
„Schlehdorn“, in: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Schlehdorn (Zugriff: 7. 4. 2019).
„sjediti“, in: URL: http://hjp.znanje.hr/index.php?show=search_by_id&id=d15mWhM%3D (Zugriff: 7. 4. 2019).
„škuda“, in: URL: http://hjp.znanje.hr/index.php?show=search (Zugriff: 7. 4. 2019).
„Spitze”, in: URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Spitze (Zugriff: 7. 4. 2019).
„Višnja“, in: URL: http://hjp.znanje.hr/index.php?show=search (Zugriff: 7. 4. 2019).
„vollsaufen“, in: URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/vollsaufen (Zugriff: 7. 4. 2019).
„Wasser“, in: URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Wasser (Zugriff: 7. 4. 2019).
„Weißdorne“, in: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Wei%C3%9Fdorne (Zugriff: 7. 4. 2019).
„zvjerati“, in: URL: http://hjp.znanje.hr/index.php?show=search (Zugriff: 7. 4. 2019).

Anhang: Marica Bodrožić: „Die Rache des Damhirsches“ (2007)

Tito hatte für alles eine Lösung. Auch für die Kurzsichtigkeit von Walter Ulbricht. Die Augenschwäche des Genossen hatte den Marshall anfangs nachdenklich gemacht. Ulbrich besuchte ihn häufig in seiner Sommerresidenz auf den istrischen Brijuni-Inseln. Dann gingen die Herren jagen. Damit Ulbricht endlich auch mal einem Tier das Leben nehmen konnte, stellte ihm Tito jetzt einen guten Schützen an die Seite. Davon wußte der Kurzsichtige nichts. Ausgerechnet dieses Mal traf einmal Ulbricht selbst. Zeitgleich mit dem Auftragstöter. Und ausgerechnet dieses Mal traf er einen Damhirsch.

Die Geschichte hat den beiden Staatschefs in den Archiven der Dunkelheit ihren Platz gesichert. In der Literatur soll es jetzt vor allem um die Arbeit des Damhirsches gehen. Er hieß Odo. Und schon daß er einen Namen hatte, war für Ulbricht nicht gerade ein Segen. Der Damhirsch hatte sich ihm absichtlich vor den Schuß geworfen. Wie hätte Ulbricht das wissen können? Er ging davon aus, daß nur Befehle leben. Der Damhirsch hatte nicht nur einen Namen. Er hatte auch einen Plan. Ulbricht sollte an diesem Plan zugrunde gehen. Erschießen ist einfacher als Wissen. Deshalb entschied sich Odo, Ulbricht mit Enzyklopädien auf den Leib zu rücken. Tito hat wie immer seinen Spaß an den Überraschungen des Lebens gehabt. Ob es Walter Ulbricht auch so ergangen ist, das möchte ich hier erzählen.

Noch in der ersten Nacht nach der Jagd kam Odo in Ulbrichts Träumen vor und etablierte sich als Dauergast seiner nächtlichen Bilder. Später, in der Deutschen Demokratischen Republik, erlaubte er sich einiges mehr und schmuggelte sogar Bücher über die Grenze, die Ulbricht selbst bei wachem Verstand sicherlich verboten hätte.

Der Damhirsch hatte etwas vor und aller Evidenz nach, der sich der Kurzsichtige nicht erwehren konnte, war er nicht nur ein Tier, das man einfach mit einem banalen Gewehr erschießen konnte. Ulbricht konnte nicht wissen, daß er selbst lediglich dem Plan des Damhirsches zur Erfüllung verholfen hat. Woher hätte er ahnen können, was der Damhirsch ihm beibringen wollte, was es bedeutet, eine Aufgabe zu haben, und was das ist das offene Jenseits. Der deutsche Staatschef hatte damals ganz andere Sorgen. Die Jagd auf den Brijuni-Inseln sollte eigentlich von ihnen ablenken. Der Plan des Damhirsches aber war schon längst dabei, brauchbare Wirklichkeit zu werden.

Odo wurde in dem Moment, als der Deutsche sich in das Flugzeug setzte, gezielt auf die istrischen Inseln gebracht. Alle Herrschenden, die sich dort jährlich einfanden, wollte er an ihre geistige Herkunft erinnern. Nicht, um ihnen die Gesetze der Seele zu erklären, bei Staatsleuten ging er da anders vor, sondern um sie zur Reue zu bewegen. Oder wenigstens einen Funken Mitgefühl für ihre Umgebung in ihnen zu wecken. Da dies auf der Erde, als der Damhirsch noch ein Damhirsch war, gescheitert ist, kehrte Odo in den Bildern der Menschen zurück. Das durfte er, da er nun das geworden war, was er schon immer gewesen ist. Ein geistiges Wesen, das freiwillig die Form eines Damhirsches angenommen hatte. Mit Sprache ausgestattete Wesen können diesen Bildvorgang am besten verstehen. Und auch Ulbricht konnte sprechen, fremdelte aber noch am Anfang. Die Bildwelt war nicht seine Stärke.

In den Träumen aller Menschen, die auf Einladung des Marschalls die Brijuni-Inseln je betreten hatten, wurde Odo in aller Regelmäßigkeit vorstellig und zeigte den Beteiligten präzise die Auswirkung all ihrer Taten. Jenen, die getötet hatten, schenkte er

ein wenig mehr Aufmerksamkeit. Um die Verschiedenheit seiner Strategien aufzeigen zu können, soll diese Geschichte nicht nur die Traumgefüge von Staatsleuten zeigen, sondern auch Schauspieler einbeziehen. Beide Berufe gleichen einander sehr. Der Unterschied besteht nur darin, daß Schauspieler ehrlichere Leute sind. Und das will schon etwas heißen.

Der Hirsch Odo war mathematisch sehr versiert und bei dieser Gelegenheit kam vieles heraus, Beschämendes mitunter, zum Beispiel, daß Richard Burton lange Zeit keine Ahnung von Algebra hatte. Wie der Damhirsch das herausgefunden hat, soll sein persönliches Geheimnis bleiben. In dieser Erzählung werden nur einige wenige Beispiele stellvertretend für die vielen Besucher erwähnt, die sich in den Sommermonaten im Schatten der Pinien, Eichen und des Lorbeer romantische, brüske und dann manchmal auch, dem Ort gemäß, politische Geschichten anvertraut haben.

Nicht alle, die auf den Inseln spaziergegangen sind, können der Tötungsschuld bezichtigt werden. Richard Burton hat dort nur gegessen. Und getrunken. Leute wie Fiedel Castro sind nachweislich nur auf eine Zigarre vorbeigekommen, haben auf die Adria hinausgeschaut und über Arkadien gesprochen. Das ist grundsätzlich erst einmal unverdächtig. Arkadien liegt überall, vor allem in den idealen Träumen der Menschen, die stetig aus irgendwelchen Gründen gerade am Wasser an diese Träume erinnert werden.

Nach dem Empfinden vieler Zeitgenossen hat Willy Brandt als einer der wenigsten Brijuni-Besucher den politischen Überblick behalten. Aber selbst er hat vor lauter Überblick überhaupt nicht mitbekommen, daß Tito sogar seine Falten nachzuahmen versuchte. Der Marshall war ein Verwandlungskünstler und verleibte sich immer das Markante seiner Gäste ein. Diese schauspielerische Strategie hatte sich bewährt, anfangs zugunsten der Allgemeinheit, später gegen sie: in den Bergen, bei den Partisanen, in den Tälern, bei den Händlern, auf den Märkten, bei den Fischern. Bis zum Ende seines Lebens dachte er gar nicht daran, so etwas Gutes aufzugeben. Selbst seinen Tod wollte er mit Bravour spielen, aber seine Krankheit und sein Menschsein kamen ihm dazwischen. Deshalb mußte auch er sich als normal Sterblichen erleben.

Manche Überlebende dieser Weltperiode sagen, das sei der wahre Grund seines Ruhmes gewesen, diese ganz bestimmte *Haltung zur Idee* und sein Talent, die Anderen in sich selbst gespiegelt zu finden und dann daraus etwas Neues zu machen, ein Gesicht zum Beispiel, seine eigene Aura oder eine philosophische Einsicht.

Von dir sprechen deine Taten, du bleibst. Das war sein Lieblingssatz. Die Menschen mögen so etwas. Sie erleben die Glut, den Hauch, die Kraft maßgeblich am Anderen, als habe dieser Andere ihnen schon die eigene Tat abgenommen. Tito hat diese innere Wesensarbeit sogar Dichtern erleichtert. Viele Menschen sind denkerisch bewandert, aber nur wenige bereit, sich als Handelnde zu erleben. Deshalb übergeben sie diesen Teil ihres Lebens gerne einem Führercharakter. Sie denken nicht. Sie lassen sich denken. Später sind sie überrascht, wie wenig sie sich aus Details gemacht haben, die ihr ganzes Leben bestimmt und sie von sich selbst entfernt haben. Die Verfügung hatten sie eigenhändig erlassen. Der schöne Damhirsch hatte von alldem genug gesehen. Er konnte es nicht mehr ertragen, sogar die Jagd hatten sie erfunden, um sich selbst zu vergessen.

Warum ihm ausgerechnet Walter Ulbricht so am Herzen lag, er ihn zu einer inneren Umkehr mit größter Vehemenz bringen wollte, das werden wir nie erfahren.

Wahrscheinlich war er letzten Endes austauschbar, etwas anderes kann ich mir nicht vorstellen.

Das voll entwickelte Geweih des Damhirsches ist als erstes in den Träumen des deutschen demokratischen Staatschefs erschienen. Danach hat er sich in voller Größe dem Marschall zugewandt. Später ist Odo aus reinen Unterhaltungsgründen auch in den nächtlichen Bildern des mathematisch unbegabten Hollywoodschauspielers vorstellig geworden. Ebenso ist der Damhirsch zwei weiblichen Berühmtheiten erschienen. Die eine war angeblich Elizabeth Taylor, die andere Sophia Loren. Mit beiden hatte Tito auf den Brijuni-Inseln zu Abend gegessen, zusammen mit seiner Frau Jovanka.

Die beiden Politiker und der Schauspieler träumten den besagten Traum im Monat April, der eine am Anfang, der andere in der Mitte und der dritte zum Ende des Monats, als schon der Flieder blühte. Die beiden Damen hingegen waren erst im Juni von Odo aufgesucht worden. In der Zeit also, in der das Hirschgeweih abgeworfen wird. Dies trug nicht unwesentlich zur Milde der Gesprächsführung bei, und es ist anzunehmen, daß die Frauen milde Botinnen des Damhirsches waren, ohne es überhaupt selbst gewußt zu haben.

Der Damhirsch schätzte Schönheit, Grazie und die Anmut dieser Frauen. Aber er wollte auch ihnen etwas zeigen, möglicherweise sogar beibringen. Durch ihre Präsenz erleichterten sie ihm seine Arbeit. In einem seiner berüchtigten Nebensätze soll er den beiden etwas von einer wichtigen Aufgabe gesagt haben. Man kommt nicht wegen des bloßen Seins auf die Welt, vielmehr bestehe das bloße Sein aus einem wichtigen Auftrag. Die meisten Menschen, sagte er, tun nur so, als erlägen sie im Irdischen dem Willen fremder Leute. Dabei sei das, was sie Fremdbestimmung nennen, recht besehen ihr am Beschlußtisch des Himmels besprochener Lebensplan gewesen. Eine Art Wille also. Die beiden Damen hörten aufmerksam Odos Vorträgen zu. Und die Loren wollte wissen, ob das Leben also eine Art Drehbuch sei.

Statt Sophia zu antworten, sprach Odo weiter über Hirsche. Im Gegensatz zu vielen menschlichen Wesen, sagte er, nimmt beispielsweise die Familie der Hirsche ihre Aufgabe sehr ernst und es führt kein Weg an ihrer Erfüllung vorbei. Sie diskutieren nicht über Statistiken. Ihnen liegt nichts an Soziologie. Eine Wissenschaft der Hirsche gibt es nicht. Ihre Natur bringt sie zum richtigen Handeln und sie leben ohne eine strategische Absicht zusammen, denken nicht nach über gute und schlechte Nachbarschaften, verirren sich nicht in Emotionen und leidenschaftlich verfehlten Sprachsystemen. Sie lieben aber durchaus die moderne Linguistik, weil sie einen abenteuerlichen Charakter und etwas Pionierhaftes in sich trägt. Aber wie die Vögel verfassen sie keine Ökonomielehre. Sie sehen es als selbstverständlich an, das zu tun, was ihnen nützt. Aber welcher Hirschart gehörte Odo eigentlich selbst an? Es ist im Grunde nicht wichtig, ob es sein Europäischer oder ein Mesopotamischer Damhirsch gewesen ist, der zu den beiden Frauen gesprochen hat. Er hatte sich ohnehin verkleidet.

Der Plan wurde bereits Wirklichkeit. Der selbst im Traum kurzsichtige Deutsche war ratlos. Er scheute sich, das Thema beim Marschall anzusprechen. Nervös ging er in seinen Räumen hin und her, sah aus dem Fenster und spürte, wie ein Unbehagen seine Wirbelsäule erst hinauf- und dann rasch wieder hinunterschlich. Das Ganze wiederholte sich so lange, bis er ein Gefühl großer Übelkeit verspürte. Kaum fühlte er sich wieder besser, fing alles wieder von vorne an. Von der Mitte des Bauches stieg das Übelkeitsgefühl hinauf. Ulbricht rannte so schnell er konnte ins Badezimmer, um sich

über dem teuren Waschbecken der Partei zu übergeben. Bester Marmor. Aus dem kroatischen Süden. Erlösung hat es ihm nur für diesen einen Moment verschafft.

Als er das Badezimmer verließ, schoß es ihm durch den Kopf, er könnte seit dem Aufenthalt in Istrien in eine lebenslange Falle getappt sein. Erbrechen konnte er sich nicht immerzu und auch seine Wirbelsäule verkam immer mehr zu einer Art Signalleitung, in der sich das Gefühl einer stärker werdenden Unheimlichkeit breitmachte, bis er nur noch dieses Gefühl war, das ihn hinunterzog, zur Erde, zur Schwärze hin.

Den Kopf nach unten gebeugt, verfiel er mehr und mehr in eine eigenartige Haltung, bi er einem Menschen glich, dem es bestimmt war, jede neue Form der Guillotine zu erproben.

In den Sitzungen mit den Parteigenossen verhielt Ulbricht sich still. Er bekam jetzt nervöse Zuckungen, die er bei jeder aufkommenden Gelegenheit zu verheimlichen suchte. Wie immer scheiterte er auch dabei an der eigenen Disziplinlosigkeit. Manchmal schwieg er absichtlich lange, um sich nicht wieder einer Verlegenheit auszusetzen, und sagte dann plötzlich etwas unangemessen laut. Er wies die Leute zurecht, unterbrach sie mitten im Satz, achtete überhaupt nicht mehr darauf, ob gerade jemand sprach oder nicht. Seine rechte Hand flog immer öfter in die Luft. Das war der Befehl für Stille. Jetzt sprach er! Die Anderen hatten das zu beachten, was er sagte.

Automatisch entwickelte jeder in seiner Umgebung Reflexe der Unterwürfigkeit. Dann aber schwieg Ulbricht ausdauernd und überließ das Reden den anderen.

Immer mehr beschäftigte er sich mit seinen Träumen. Ich weiß es, rief er einmal mitten in eine Sitzung des Zentralkomitees hinein, ich weiß es, der Damhirsch ist gar kein Hirsch! Als er schnaubend den Staatssaal verließ, starrten die anderen verstört auf seinen Rücken. Er hob einfach die Hand noch im Weggehen in die Luft und widerholte fieberhaft *Ich weiß es, ich weiß es*. Der Staatschef schien den Verstand zu verlieren. Hatte seine Willkür nicht schon seit langem darauf hingewiesen?

Tito und Ulbricht sollen unabhängig voneinander mit Burton in Hollywood telefoniert haben. Aber auch der Schauspieler wußte keine Lösung und schwieg sich aus. Bei einem von Odos nächtlichen Traumbesuchen bei den Herren wurde dann eine Konferenzschaltung gelegt, in der alle miteinander reden konnten. Anfangs hatten sie die Wirkkraft der Träume für einen Spielfilm gehalten, den sie drehbuchgetreu absolvierten und aus dem sie jederzeit herausspringen konnten. Da alle drei in der frühen Kindheit Bettnässer waren, sahen sie dem Fortlauf des Films in einer Art trügerischem Wohlbehagen zu. Wie einst, als sie geglaubt hatten, unter ihnen rausche ein starker Fluß. Aber wie damals wendete sich der vermeintliche Rauschgenuß in ihrem jetzigen Film in ein vom Schreck begleitetes Wachwerden.

Odo verpaßte ihnen mit seinem Geweih regelmäßig mehrere Hiebe auf die Brustgegend und gab dies als seine übliche Herzmassage aus. Da kannst du mal sehen, vertraute sich der Amerikaner an einem der darauffolgenden Tage seiner Frau Elizabeth an, der Himmel zieht zur Grundlage seiner Mathematik unsere Taten heran. Ein Glück habe ich bei der Jagd nicht mitgemacht, sagte er, während er nach Luft lechzte, als gebe es bald nichts mehr davon in seiner Lunge. Er atmete tief durch und wunderte sich zum ersten Mal, daß er mit den beiden Staatmännern in einer Unterrichtsgruppe war. Hatte der Damhirsch Leben und Beruf bei ihm durcheinandergebracht? Er saß wie einst in seiner Rolle als Alexander der Große auf Baumstümpfen herum und lehnte daraufhin alle kommenden Filmangebote ab, die irgend etwas mit Führerpersönlichkeiten zu tun

hatten. Er hatte mit einem Mal keine Lust mehr, all diese vermeintlichen Hollywoodhelden zu spielen, und wünschte sich, einfach nur einer von Shakespeares Männern zu sein. Wie viele Schauspieler hatte auch er aus idealistischen Gründen angefangen an das Theater zu glauben. In Hollywood erzählt man sich, er habe in diesen Tagen begonnen, ein Leben vor und ein Leben nach dem Tod täglich zu durchdenken. Er glaube jetzt an etwas. Odos Unterricht hatte Wirkung. Die Ordnung der Dinge ist eine Illusion. Und selbst der mathematisch unbegabte Schauspieler war zwar ein Trinken, aber kein dummer Mensch. Langsam begriff er, daß das Chaos der richtige Lebenszustand ist.

Der Damhirsch aber war bei allen drei Männern wie ein Erzähler vorgegangen. Erst sprach er von der Verbreitung seiner eigenen Art. Der Europäische Damhirsch habe, eröffnete er einen seiner zermürbend langen und strategisch durchdachten Vorträge, bis zur Eiszeit und während der Zwischeneiszeiten weite Teile Europas bewohnt, darunter auch Länder nördlich der Alpen. Das brachte besonders den armen Deutschen zum Zittern, denn er ahnte langsam, diese Schulung der drei Männer sei allein ihm zu verdanken und werde sich bald ins Dunkle wenden, um zielgerichtet seine Biographie unter die Lupe zu nehmen. Das Wort *auslöschen* kam ihm als erstes in den Sinn. Der Damhirsch sagt, für die Gedanken der Leute könne die unsichtbare Welt nichts, dafür trage allein der Wortverursacher die Verantwortung. Zum Glück kann man den Träumen keine Schuld in die Schuhe schieben. *Auslöschen*, dachte Ulbricht schon schwitzend vor Angst, *er wird mich auslöschen*.

Walter Ulbricht, der immer mehr die Ahnung des Todes in sich trug, hörte Odo dennoch aufmerksam zu, in der Hoffnung, seinem durchdringenden Blick eines Tages ausweichen zu können. Er spürte aber bald die Wende. Irgend etwas Neues stand im Raum. Als sei das Neue vor langer Zeit bereits in seiner Kurzsichtigkeit angelegt worden, brachte er es jetzt mit seinen Augen in Zusammenhang. Täglich prüfte er im Spiegel die Farbe seiner Iris. Vielleicht sah die Welt ganz anders aus, als seine Augen es ihm in all den Jahren vorgetäuscht hatten?

Er hatte sich die Vorträge genau eingeprägt, wußte noch, daß der Damhirsch während der Eiszeit nur noch auf dem Balkan vorkam und von dort aus nach Mitteleuropa zurückgewandert war. Wie er das auf die Politik hätte anwenden können, hat er zwar gedanklich durchexerziert, aber weder ihm noch seinen Nachfolgern ist es gelungen, den Zusammenhang zwischen der Tierwelt und der Politik befriedigend aufzudecken.

Das Zentralkomitee hatte wie immer ganz andere Dinge zu lösen. Aus Angst, die Vorträge doch alle wieder zu vergessen, schaffte sich Ulbricht ein Notizheft an. Der heutige Lebensraum des Damhirsches reicht bis Südschweden und Südnorwegen, England, Polen und Rumänien, schrieb er da gleich hinein. Das wußte er alles von Odo. Er hörte ihm gut zu, schrieb alles ins Notizbuch und wiederholte dann alles mehrfach in Gedanken: Als beliebtes Parkwild wurde das Tier auch in Überseeländern angesiedelt, in Nordamerika, Neuseeland und Chile traf es auf Bewunderung. Und auf Gewehre.

In den Mittelmeerländern wurde es weitgehend ausgerottet, wie üblich war der Kommunismus daran maßgeblich beteiligt. Natürlich haben die Kommunisten sich mit vielem ausgekannt, das muß man eingestehen, aber sie hatten, wie es in jedem System der Fall ist, ganz große Lücken in ihrem Wissen und besonders keine Ahnung davon, daß Damwild ziemlich standorttreu ist. Da es keinen Bezug zum Tod hat, kehrt es einfach immer wieder zurück. Seine Treue gilt dem Ort seiner Kindheit. Erwachsene

Böcke einerseits und Alttiere andererseits bilden zusammen mit Kälbern und geringen Hirschen außerhalb der Paarungszeit getrennte Rudel, die zwanzig bis hundert Exemplare umfassen können. Revolutionäre könnten einiges von den Damhirschen lernen. Walter Ulbricht kann dankbar sein, daß er kurzsichtig geboren worden ist. Mit gesunden Augen hätte er zehn Damhirsche erlegen können. Und noch ein einziger Geschichtenerzähler aus der Gattung der Hirsche hätte ihn auf der Stelle um den Verstand gebracht. Für die Deutsche Demokratische Republik wäre das sicher kein Vergnügen gewesen. Ulbricht genügte es, diesem einen Damhirsch das geforderte Versprechen abzugeben. Folgenlos konnte es nicht bleiben. Auch das größte Gefängnis wird zuerst immer in Gedanken verlassen.

Der Auftrag des Damhirsches habe gelautet, er, Walter Ulbricht, solle sich um den bevorzugten Lebensraum der Damhirsche kümmern und lichte Mischwälder in der Ebene oder im Mittelgebirge anpflanzen. Um diese Aufgabe ordnungsgemäß erfüllen zu können, müsse er sich allerdings Kenntnisse aneignen: über die »Exposition der Mittelgebirge zur Hauptwindrichtung« sowie zur Entstehung von außerordentlichen Salzlagerstätten. Außerdem erwarte man, daß er, ein erwachsener Mann mit Sinn für Revolution, alle deutschen Mittelgebirge in alphabetischer Reihenfolge aufsagen könne.

Der Jugoslawe zog sich wie immer aus allem heraus, er beherrsche nicht einmal die Grundkenntnisse der deutschen Sprache, gab er bei einem der nächtlichen Unterrichtstreffen zu. Für ihn solle man sich etwas Adäquateres ausdenken, sagte er dem Damhirsch ohne jede Achtung ins Gesicht. Und er genierte sich nicht, die Sprache Goethes nicht zu kennen.

Während Ulbricht sich ernsthaft Gendanken darüber machte, wo er auf die schnellste Art ein Mittelgebirge und lichte Mischwälder herbekommen könnte, wurden die beiden Schauspielerinnen von Odo unterhalten. Sie hatten keinen Damhirsch und auch kein anderes Tier auf den Brijuni-Inseln erschossen. Beide hatten sich aber, als Weltstars und mit einer entsprechenden Wirkung auf die Allgemeinheit, auf den Brijuni aufgehalten, hatten auch Kenntnis von den Jagdveranstaltungen, die jährlich auf den Privatinseln stattfanden. Mit einer kleinen Strafe mußten also auch sie rechnen und dies bestand darin, daß die alle Tierarten aus der Gruppe der Hirsche auswendig zu lernen hatten.

Regelmäßig erhielten sie eine Schulung. Odo begann den Unterricht nach den Gesetzen des Alphabets und zählte die Familie der Hirsche einfach der Reihe nach auf: Der Axishirsch, der Barasingha, der Damhirsch, der Davidshirsch, der Elch, der gemeine Hirsch, das Moschustier, die Muntjaks, Pudus, das Reh, das Rentier, der Rothirsch, der Sambahirsch, der Sikahirsch und der Virginia- oder der Weißwedelhirsch.

Elizabeth Taylor lernte eifrig eine Hirschart nach der anderen auswendig, schaffte sich sogar ein Notizbuch an, schrieb *Hirschkunde* auf den Deckel und unternahm auch tagsüber selbständige Forschungen.

Die Loren wußte bereits nach einer Woche alles über Elche. Die größte Hirschart der Welt begeisterte sie. Sie hatte sogar einmal bei Dreharbeiten den Riesen-Elch aus Alaska gesehen, der zwei Meter dreißig hoch und achthundert Kilogramm schwer werden kann. Und das alles bei einer Geweihauslage bis zu zwei Metern! In der Prüfung wußte sie selbst auf die kniffligsten Fragen eine Antwort, Odo ließ sie fortan in Ruhe, weil sie nicht nur gewußt hatte, wie der Lebensraum der Elche aussah, sondern auch, daß sie bruchartige Wälder mit Sümpfen und Seen bevorzugten.

Lorens Detailwissen über die hängenden Hautfalten der Elche, die zur Wamme werden, hatte selbst den nächtlichen Erzähler Odo beeindruckt. Auf die Frage, warum sie sich ausgerechnet zu den Elchen hingezogen gefühlt habe, antwortete sie ihm mit einem kleinen Vortrag. Ihr gefalle das Einzelgängerische an ihnen, ihre Tag- und Nachttätigkeit, ihre Fähigkeit zur Tarnung. Jäger wissen zu berichten, wie gut Elche sich im dichten Gehölz verstecken können, daß man sie nicht gewahrt, auch wenn man ihnen sehr nahe kommt. Elche suhlen nicht und können gut schwimmen. In Ostpreußen überqueren die auf diese Weise das Kurische Haff, werden sogar gelegentlich an der Ostsee angetroffen. Schwimmend haben Elche schon die Åland-Inseln erreicht. Schwimmend! wiederholte Sophia begeistert. Ihre Nahrung haben sie überall finden können. Sie äsen Laub, Knospen, Holz und die Rinde von Laubhölzern. Weide, Pappel und Birke nehmen sie besonders gern. Das sind meine Lieblingsbäume, unterbrach sie die Taylor. Bei ihrer mündlichen Prüfung konnte sie jetzt alles zeigen, was sie bisher gelernt hatte. Der Damhirsch lächelte wissend und hörte ihr zu: von den Nadelhölzern bevorzugen sie Lärche, Kiefer und Wacholder. Die Fichte schätzen sie weniger, obwohl sie ein Seraph unter den Bäumen ist, kommentierte die abendländisch bewanderte Frau, die einst in ihrer Rolle als Cleopatra brilliert hatte. Auch beim Fressen muß der Elch den Kopf in einer gewissen Höhe halten. Wegen seines kurzen Halses kann er nur mit Mühe vom Boden fressen. Wenn er den Erdboden erreichen will, muß er wie eine Giraffe entweder die Vorderbeine spreizen, oder er läßt sich auf seine Handgelenke nieder, wenn er Heidekraut und Pilze frißt. Aus Mitteleuropa, und das fand Elizabeth besonders interessant, ist der Elch im Laufe des Mittelalters verschwunden. In Ostpreußen hingegen hatte sich ein Bestand bis ins neunzehnte Jahrhundert erhalten. Nur planmäßigen Hegemaßnahmen ist es zu verdanken, daß sich die Anzahl der Elche Ostpreußens bis zum Zweiten Weltkrieg beträchtlich vermehrt hat. Nach dem Krieg war allerdings dort der Elch-Bestand erloschen. Es heißt, schloß die Taylor ihren Vortrag, die Sowjetunion habe daraufhin mit Erfolg die neuen Elche aus Rußland in Ostpreußen eingeführt.

Dem deutschen Staatschef nützen die Taten der Sowjetunion jetzt überhaupt nichts. Aber Elizabeth Taylor hatte die Prüfung bestanden. Ulbricht überlegte noch immer fieberhaft, wo er ein Mittelgebirge herbekommen konnte. Vor lauter Nervosität und unruhigem In-die-Luft-Fahren hatte er den Harz vollkommen aus den Augen verloren. Später war ihm das sehr peinlich, denn er hatte gar nicht gewußt, daß alle Gebirge in Deutschland, mit Ausnahme der Alpen, Mittelgebirge sind.

Ulbricht wohnte schließlich in Deutschland, wenn ihm das auch zwischenzeitlich in seiner Funktion als Staatschef abhanden gekommen war. Offenbar hatte seine politische Karriere eine klassische Deformation des Kleinhirns zur Folge. Wie alle Politiker bemerkte er selbst diesen Vorgang zunächst einmal gar nicht. Aber damals interessierte das ohnehin keinen Menschen. Ganz Europa war im Umbruch. Das Kleinhirn für etwas Wichtiges zu halten wäre einem Verbrechen gleichgenommen.

Als der kurzsichtige Politiker sich schließlich an den Harz erinnerte und daran, wie nahe er der Erfüllung seiner Aufgabe war, schichte er atemlos einen Trupp Männer hinaus. Man möge ihm eiligst Orte, Flüsse, Ausflugsziele, Schlösser und Burgen, ja sogar Namen bekannter Maler aus der Harz-Gegend in Erfahrung bringen. Er erwartete also von seinen Angestellten eine Art Liste. Was er eigentlich genau vorhatte, konnte niemand aus seiner Umgebung richtig einschätzen. Im Grunde hatte er selbst keine

Ahnung, ein Fieber hatte Besitz von ihm ergriffen und er folgte seinen Gesetzen. Das Zentralkomitee machte sich selbstverständlich schon längst seine eigenen Gedanken.

Bei der Erteilung des Auftrags haben die ausgesandten Männer in seiner Stimme ein neuartiges Krächzen wahrgenommen. Mit einem Zittern hatte es sich gleich bei ihrer Einbestellung angekündigt. Ulbricht versprach sich vielleicht einen Erlaß seiner Schuld, Verständnis des Damhirsches, was es ihm wieder ermöglicht hätte, seinen politischen Aufgaben pflichtgemäß nachzukommen. Odo aber hatte gar nicht die Absicht, einen Kurzsichtigen so schnell von seiner Kurzsichtigkeit zu befreien. Schließlich hatte er in aller Selbstverständlichkeit zur Waffe gegriffen.

Was ist eigentlich ein Mittelgebirge, fragte der Staatschef sich eines Tages gleich nach dem Aufwachsen. Endlich stellte Ulbricht sich Fragen! Genau das hatte der Damhirsch erwirken wollen. Der Kurzsichtige sollte beginnen, sich mit neuen Themen zu beschäftigen.

Er griff nach seiner zweibändigen Enzyklopädie. *Ein Mittelgebirge ist ein Gebirge,* wiederholte er nun das Gelesene flüsternd, *das im Gegensatz zum Hochgebirge eine bestimmte Höhe nicht überschreitet*. Daß diese Höhe aber gar nicht festgelegt ist, enttäuschte den jetzt im eigenen Interesse avancierenden Forscher, der allmählich geologische Ambitionen an den Tag legte, die ihn selbst, vor allem aber einige seiner politischen Freunde eiskalt überraschten. Aus Angst, man könnte auch sie für unzurechnungsfähig halten, hörten sie auf, sich für ihn einzusetzen.

Ulbricht bemerkte den Mangel an Loyalität seiner früheren Freunde überhaupt nicht. Diese Höhe liegt etwa zwischen fünfhundert und tausendfünfhundert Meter! rief er aus und vertiefte sich in seine Enzyklopädie. Alte Tafelberge oder Rumpfgebirge sind die Vorfahren der Mittelgebirge, wegen der geringen Höhe weisen sie keine glazialen Formen auf. Auf diese Weise herrschen flachwellige Oberflächenformen vor, las er sich nun schon selbst laut vor. Er ging in den Park, saß stundenlang auf einer Bank herum und war entschlossen, sich in diese Wissenschaft einzuarbeiten. Er ging wieder nach Hause, schritt zur Ecke, in der die zweibändige Enzyklopädie stand, griff aber dieses Mal nach dem Fremdwörterbuch und sah unter dem Wort *glazial* nach. Parallel zu seinen Forschungen hatte er, selbst für Odo nicht absehbar, erschwerenderweise das Problem des Schämens entwickelt.

Als er dann sah, daß der Begriff *glazial* sich aus dem Lateinischen ableitete und der Geologie entstammte, sagte er laut und im vorwurfsvollen Ton zu sich selbst, das hätte ich doch wissen können, es war doch einleuchtend, *eiszeitlich* bedeutet das Wort, die *Gletscher betreffend*. Glaziologie! Eis- und Gletscherkunde!

Wie zur Erinnerung wiederholte er alle gelesenen Begriffe laut, sagte Wort für Wort vor sich hin. Glazialfauna. Glazialflora. Glazialsee. Glazialzeit. Nach zwei Tagen forschte er schon über das in Tschechien und Polen gelegene Riesengebirge, das in der Wissenschaft als Grenzfall zwischen Hoch- und Mittelgebirge eingeordnet wird.

Wie der politische Alltag des neuen Forschers warf auch das Riesengebirge verschieden akzentuierte Probleme auf. Eierseits ragt es in mehreren Bereichen über die Tausendfünfhundert-Meter-Marke hinaus, weist dort auch eine typische Hochgebirgsvegetation auf. Seine Oberflächenformen lassen sich jedoch größtenteils mit denen von Mittelgebirgen gleichsetzen. Das höchste der deutschen Mittelgebirge hätte der eigentlich leidenschaftliche Kommunist gerne für den Damhirsch umzäunen und mit lichten Waldstücken ausstatten lassen. Aber der Schwarzwald lag damals nicht

in seinem Verantwortungsbereich. Manche Systeme haben durchaus ihre guten Seiten. Wie akribisch sich der verängstigte Ulbricht dann mit der Entstehung der Salzlagerstätten beschäftigte, kann an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden. Es sei nur noch bemerkt, daß jeder Mensch sich verwandeln kann, wenn er sich in Lebensgefahr wähnt.

Der in seinen Träumen vom getöteten Damhirsch aufgesuchte Kurzsichtige hat es doch tatsächlich in Erfahrung gebracht, daß vor vielen Millionen Jahren im Mittelgebirge Deutschlands große Salzlagerstätten entstanden sind. Warum ist die Entstehung der enormen Mengen an Salz nicht auf ein konkretes Ereignis in der Geschichte der Erde zurückzuführen? Solche Fragen stellte sich Ulbricht jetzt täglich.

Wörter wie »Barre«, »Transgression« oder »Variskische Gebirgsbildung« gehörten fortan zu seinem täglichen Gebrauch. Die ausgesandte Harz-Mannschaft hatte ihm zuverlässige Informationen beschafft. Die Liste war lang und das freute ihn.

Entschlossen wie er jetzt war, ließ er sich nicht mehr davon abhalten, im Mittelgebirge ein Paradies für die Hirsche zu errichten. Die Zeit spielte keine reale Rolle mehr für ihn, er hatte sich gewissermaßen in ihrer Relativität verloren. Nicht ohne Stolz stand er nun auf und dachte in Zyklen von Fachkräften aus der Geologie besetzt, der politische Alltag verwandelte sich in eine Perm-Zentrale. Der Salinar-Zyklus ist mein Fachgebiet, sagte er sich selbst mehrmals am Morgen, gleich nach dem Aufstehen, und mit Vorliebe beim Rasieren. Der Spiegel gab die Bilder wieder. Und das tat er gut.

Der Damhirsch war mehr als zufrieden. Der Staatschef war abgelenkt. Er lernte jetzt alle deutschen Mittelgebirge in alphabetischer Reihenfolge auswendig. Die Orte im Harz hatte er schon in sein neues Vokabelheft hineingeschrieben, auch die Namen der Flüsse konnte er fast auswendig. Bald würde Ulbricht selbst alle Ausflugsziele der Gegend aufsuchen und eigenäugig die Schlösser und Burgen inspizieren.

Vorher aber studierte er alle Maler, die den Harz abgebildet haben, mit Ernst Helbig, Hermann Hendrich, Edmund Kolbe, Wilhelm Pramme und Adolf Rettenbusch kannte er sich vor- und rückwärts aus. Im Zentralkomitee widersprach ihm niemand. Aber draußen geriet das System in Schieflage. Die Sowjetunion schickte Faxe. Der Hobby-Geologe rasierte sich so gerne wie noch nie. Ein als »geheime Verschluß-Sache« deklariertes Schreiben ging per Eilbrief nach Moskau. Dreizehn von zwanzig Mitgliedern des Politbüros unterschrieben den Brief, in dem sie mit »fadenscheinigen Argumenten«, wie historisch nachgewiesen wurde, die Ablösung des ersten Sekretärs forderten. Darin heißt es:

»Leider können wir nicht umhin festzustellen, daß sich bei dem uns anführenden Genossen in der letzten Zeit bestimmte negative Seiten seines ohnehin schwierigen Charakters immer mehr verstärken. In dem Maße, in dem er sich vom wirklichen Leben der Partei, der Arbeiterklasse und aller Werktätigkeiten entfremdet, gewinnen irreale Vorstellungen und Subjektivismus immer mehr Herrschaft über ihn. Im Umgang mit den Genossen des Politbüros und mit anderen Genossen ist er oft grob, beleidigend und diskutiert von einer Position der Unfehlbarkeit.«

Auf Burg Falkenstein ist der von Moskau Abgesetzte zuerst aufgetaucht, genau ein Jahr nach dem ersten Traum, in dem ihm der Damhirsch in seiner wahren Gestalt erschienen war. Man habe ihn aus »gesundheitlichen Gründen und freiwillig« zum Abdanken bewegen können, sprach es sich herum. Ulbricht selbst sagte aus, nach reiflicher Überlegung habe er sich entschieden, das Zentralkomitee zu bitten, ihn seiner Funktion

zu entbinden. Die Jahre hätten ihr Recht gefordert und ihm sei es nicht länger gestattet, eine solche, zumal eine derart anstrengende Tätigkeit auszuüben und für ein ganzes (beziehungsweise für ein halbes) Volk zuständig zu sein.

Der Kurzsichtige blieb bis zu seinem Tod erster Staatsratsvorsitzender. Aber in dieser Funktion war ihm jeglicher politische Spielraum genommen worden. Sein Einfluß war aufgehoben. Die Partei konnte nicht wissen, welche Rolle ein Damhirsch für den Kommunismus gespielt hatte. Ulbricht hatte irgendwann aufgehört, an seine politische Karriere zu denken. Manchmal rief er noch in Hollywood an, aber Burton nahm nicht ab. Die beiden Damen waren ihm wegen seiner schlechten Augen ohnehin entgangen. Er war froh über diese politische Totalpause, mit seiner ganzen Kraft widmete er sich seinem neuen Leben.

Mit dem Damhirsch hatte er sogar einen regen Briefaustausch begonnen. Odos Briefe schrieb er alle noch einmal ab, um sie besser zu verstehen. In seinem geologischen Notizbuch hielt er hinzu alle seine Erfolge als Forscher fest. Trotz seiner Kurzsichtigkeit hat er sich viel mit Flora und Fauna beschäftigt. Kurz vor seinem Tod soll er gedanklich den Damhirsch seiner Träume mitten in Leipzig, direkt vor der Nikolai-Kirche, materialisiert haben. Da er nicht mehr Ulbricht war, erlebte er die Wende als Freiheit. Der Damhirsch hat sein Leben vorgespult. Die Zukunft sah für Forscher anders als für Politiker aus. Das begriff er, als er die vielen Menschen erblickte, die aus der Kirche kamen. Sie trugen Kerzen in den Händen, hielten sie mit beiden Händen fest, jemand schlug auf sie ein, aber sie wehrten sich nicht, sie hatten keine Hand mehr frei und ließen die Kerzen nicht fallen.

Nach der Wende hat Ulbricht einen anderen Namen angenommen. Es ist eine andere Geschichte, aber sie soll dennoch hier kurz Erwähnung finden. Zu der Geologie hatten sich professionelle ornithologische Kenntnisse gestellt, die in diesem Zusammenhang richtigerweise Fähigkeiten genannt werden sollten. Dabei hat der einstige Kommunist, heißt es von den Zeitzeugen, alle Zäune des Landes herunterreißen lassen, ganz Deutschland sollte ein großes Vogelland werden. Nachgewiesen ist auch, wie sehr er sich mit Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften auskannte, daß er sein Thema von der Urpflanze aufgegriffen und ein Werk darüber verfaßt hatte, wie sich die Träume auf den Alltag des Menschen auswirken können, wenn man sich den höheren Bildern anvertraut.

Leicht ist es nicht, zögert aber das übliche Sterben hinaus.

Dies ist der letzte Satz, den er kurz vor seinem Tod in das Notizbuch geschrieben hat. Davor hatte er einen wissenschaftlich profunden Aufsatz über die Abstammung der Vögel verfaßt und sich auf ganzen fünfzig Seiten mit dem »Urvogel« beschäftigt. Wie er auf den Gedanken der höheren Bilder gekommen ist, das weiß nur Odo.

Niemand kann mehr herausfinden, ob der einstige Staatsmann eigentlich verheiratet war und weshalb er so viel Zeit hatte, sich mit dem *Archaeopteryx lithographica* zu befassen. Von einer ihm nahestehenden Person ist er eingeäschert worden. Ein Grab wollte er nicht. Darauf hätte man seinen Namen schreiben müssen, sein Geburts- und auch sein Todesjahr. Er aber war nicht mehr ein Mann mit einer verfügbaren Biographie. Seinem Gefühl nach stand ihm ohne weiteres das Nichts zu.

Zusammenfassung

Migrationsliteratur als eine neue Herausforderung
der kulturellen Übersetzung

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit den Herausforderungen, die im Rahmen der kulturellen Übersetzung der Migrationsliteratur vorkommen. Mit der wachsenden Zahl von Migranten kommt es zu einer häufigeren und größeren Mischung von Kulturen. Infolgedessen gibt es innerhalb dieser Gruppe von Menschen auch Schriftsteller, die einen Migrationshintergrund haben und dies in ihrem Schreiben äußern. Das stellt eine Herasuforderung für den Übersetzer dar, weil er zwischen mehreren Kulturen fungiert. Die Arbeit besteht aus drei Teilen. Der erste Teil stellt das theoretische Instrumentarium dar. Neben dem Thema des Übersetzens, des literarischen Übersetzens und des kulturellen Übersetzens werden auch die deskriptive Translatologie und ihre Methodologie bearbeitet. Danach werden die Migrationsliteratur, ihre Geschichte und Merkmale dargestellt.

Das Ziel des zweiten Teiles der Diplomarbeit ist, die Problematik des kulturellen Übersetzens durch die Analyse des Romans „Heute wär ich mir lieber nicht begegnet“ (1997) von Herta Müller und der Übersetzung „Da mi je danas bilo ne susresti sebe“ (2005) von Helen Sinković darzustellen. Die Analyse wird mithilfe der Methodologie der deskriptiven Translatologie, deren Begriff James S. Holmes prägte, und der Polysystemtheorie, die Itamar Even-Zohar und Gideon Toury entwickelten, durchgeführt. Das Korpus besteht aus dreißig Beispielen. Der Schwerpunkt dieses Teiles liegt auf Herta Müllers Schreibstil, der einen Effekt der Fremdheit auf der phraseologischen und metaphorischen Ebene einiger Sätze erzeugt.

Daneben ist ein weiteres Ziel in dem dritten Teil, die Erzählung „Die Rache des Damhirsches“ (2007) von Marica Bodrožić zu übersetzen und am Beispiel dieser Übersetzung eine Analyse mit besonderer Betonung auf das Motiv der Vergangenheit in der Migrationsliteratur zu geben. Das Korpus dieser Analyse besteht aus zehn Beispielen. Mithilfe dieses Korpus werden die Schwierigkeiten bei der Übersetzung der Erzählung bearbeitet.

Schlüsselwörter: literarisches Übersetzen, kulturelles Übersetzen, Migrationsliteratur, interkulturelle Literatur, Herta Müller, Marica Bodrožić, Heute wär ich mir lieber nicht begegnet, Die Rache des Damhirsches, Da mi je bilo danas ne susresti sebe, Osveta jelena lopatara

Sažetak

Migrantska književnost kao novi izazov
kulturnog prevođenja

Ovaj diplomski rad bavi se izazovima koji se pojavljuju u okviru kulturnog prevođenja migrantske književnosti. Zbog rastućeg broja migranata dolazi do sve češćeg i većeg miješanja kultura. Unutar te grupe ljudi nalaze se i pisci takvog podrijetla koje dolazi do izražaja u njihovom pisanju. To predstavlja izazov za prevoditelja kao posrednika između više kultura. Rad se sastoji od tri dijela. Prvi dio predstavlja teoretski okvir. Osim teme prevođenja, književnog prevođenja i kulturnog prevođenja, obrađuje se i deskriptivna translatologija i njezina metodologija. Nakon toga predstavlja se tema migrantske književnosti, njezine povijesti i njezinih obilježja.

Cilj je drugog dijela diplomskog rada predstaviti problematiku kulturnog prevođenja kroz analizu romana Herte Müller „Heute wär ich mir lieber nicht begegnet“ (1997) i prijevoda Helen Sinković „Da mi je danas bilo ne susresti sebe“ (2005). Analiza se provodi uz pomoć metodologije deskriptivne translatologije, čiji je pojam skovao James S. Holmes, te polisistemske teorije Itamara Evena-Zohara i Gideona Touryja. Korpus sačinjavaju trideset primjera. U ovom dijelu naglasak je na spisateljskom stilu Herte Müller koji pokazuje efekt stranosti na frazeološkoj i metaforičnoj razini određenih rečenica.

Daljnji je cilj, u trećem dijelu, prevesti pripovijetku Marice Bodrožić „Die Rache des Damhirsches“ (2007) i na primjeru tog prijevoda dati analizu s posebnim naglaskom na motiv prošlosti u migrantskoj književnosti. Korpus ove analize sačinjavaju deset primjera. Uz pomoć ovog korpusa obrađuju se poteškoće tijekom prevođenja pripovijetke.

Ključne riječi: književno prevođenje, kulturno prevođenje, migracijska književnost, interkulturalna književnost, Herta Müller, Marica Bodrožić, Heute wär ich mir lieber nicht begegnet, Die Rache des Damhirsches, Da mi je bilo danas ne susresti sebe, Osveta jelena lopatara

Summary

Migrant literature as a new challenge of cultural translation

This master thesis deals with the challenges that appear in the cultural translation of migrant literature. With the growing number of migrants there is a more frequent and larger mix of cultures. As a result of this, within this group of people there are also writers who have such a background and express this in their writing. This is a challenge for the translator as the mediator between several cultures. The thesis consists of three parts. The first part represents the theoretical framework. Besides dealing with the notion of translation, literary translation and cultural translation, the Descriptive Translation Studies and its methodology are presented. Then, the notion of migrant literature, its history and characteristics is examined.

The aim of the master thesis is to present the problem of cultural translation by analyzing the novel “Heute wär ich mir lieber nicht begegnet” (1997) by Herta Müller and the translation “Da mi je danas bilo ne susresti sebe” (2005) by Helen Sinković (Eng. “The Appointment”). The corpus consists of thirty examples. The methodology of the Descriptive Translation Studies, a term coined by James S. Holmes, and the Polysystem theory by Itamar Even-Zohar and Gideon Toury are used in the course of the analysis. The focus of this part is on Herta Müller's writing style, which creates an effect of foreignness on the phraseological and metaphorical level of some sentences.

Another aim is to translate the short story “Die Rache des Damhirsches” (2007) and to provide, on the example of this translation, an analysis with a special emphasis on the motif of the past in the migration literature. The corpus of this analysis consists of ten examples. This corpus is used as an aid in depicting the difficulties of translating the short story.

Key words: literary translation, cultural translation, migrant literature, intercultural literature, Herta Müller, Marica Bodrožić, Heute wär ich mir lieber nicht begegnet, Die Rache des Damhirsches, The Appointment